

AUFRUF

Jugendweihede 1955

In jedem Jahr beginnen viele junge Menschen nach dem Verlassen der Schule einen neuen Lebensabschnitt. Ihr Wunsch und der Wunsch ihrer Eltern ist es, diesen bedeutungsvollen und schönen Schritt im Leben festlich zu begehen. Diesen Wünschen entsprechend sollen alljährlich in der Deutschen Demokratischen Republik Jugendweihen, wie sie in ganz Deutschland stattfinden, durchgeführt werden. An ihnen sollen junge Menschen, ungeachtet ihrer Weltanschauung, teilnehmen können.

Die Jugendweihede wird den jungen Menschen zu einem Erlebnis werden, das ihnen Kraft und Selbstbewußtsein für den weiteren Lebensweg gibt. Die Eltern blicken auf die Jahre des Heranwachsenden und die Erziehung ihrer Kinder zurück, und gemeinsam mit ihnen blicken sie in die Zukunft, die in unserer Deutschen Demokratischen Republik Jahre friedlichen Arbeitens und neuen Lernens verheißt. So wird die Jugendweihede in jeder Familie zu einem besonderen Festtag. Die Bedeutung dieses Tages reicht weit über den

Kreis der Familie hinaus. Das Bewußtsein der Jugendlichen wächst. Sie wirken am Aufbau ihres Lebens, der Gesellschaft und des Staates mit. Gemeinsam mit ihren Altersgenossen und mit ihrer Jugendorganisation stehen sie für die Interessen ihres Volkes ein. Die Jugendweihede soll ein Kraftquell für die weitere Entwicklung der jungen Menschen sein. Sie soll sie anspornen, alle ihre Fähigkeiten zum Wohle ihres Vaterlandes zu entfalten.

Durch Zusammenkünfte, in denen über Fragen des Lebens, der Natur und Gesellschaft gesprochen wird, soll die Jugendweihede vorbereitet werden. Jeder Jugendliche hat damit Gelegenheit, sich auf den Tag vorzubereiten, da er in das Leben der Erwachsenen tritt.

Eltern! Laßt eure Kinder an der Jugendweihede teilnehmen! Meldet sie bei den örtlichen Ausschüssen der Städte und Gemeinden an! Kulturschaffende, Lehrer und Erzieher! Tragt durch eure Mitarbeit dazu bei, die Jugendweihede zu einem unvergeßlichen Erlebnis zu gestalten

ZENTRALER AUSSCHUSS FÜR JUGENDWEIHEDEN

in der Deutschen Demokratischen Republik

Käte Agersch - Verdiente Lehrerin des Volkes -, Prof. Dr. Alt - Humboldt-Universität, Berlin -, Dr. Johannes R. Becher - Nationalpreisträger, Minister für Kultur -, Dr. Werner Dorst - Direktor des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts -, Hans Garbe - Held der Arbeit -, Rudolf Hartig -, Adolf Hennecke - Nationalpreisträger -, Stephan Hermlin - Nationalpreisträger -, Hans-Joachim Lauth - Staatssekretär im Ministerium für Volkshildung -, Dietrich Bessler - Vizepräsident der Länderkammer -, Werner Lambers - Sekretär im Zentralrat der Freien Deutschen Jugend -, Wolfgang Langhoff - Nationalpreisträger -, Intendant des Deutschen Theaters und Akademiemitglied -, Prof. Dr. Alfred Menzel - Nationalpreisträger -, Direktor des Museums für Deutsche Geschichte -, Prof. Oskar Nerlinger -, Lotte Pfeifer - Sekretärin im Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes -, Leo Regener - Direktor der Deutschen Pädagogischen Zentralbibliothek -, Wilhelm Schneller -, Clara Schürmann - Verdiente Lehrerin des Volkes -, Anna Seghers - Nationalpreisträgerin -, Ilse Thiele - I. Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands -, Dr. h.c. Paul Wandel -, Erika Wendland - Stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft Unterricht und Erziehung -, Prof. Dr. E. Winter - Humboldt-Universität Berlin

ORT DER ANMELDUNG: 100. Schiller-Str. 10, 1000 Berlin, 1. Juni 1955

DIE JUGENDWEIHE
IN DER SOWJETZONE

VON
U. JEREMIAS

HERAUSGEGEBEN
VOM BUNDESMINISTERIUM FÜR GESAMTDEUTSCHE FRAGEN
BONN 1958

Auslieferung für den Buchhandel:
DEUTSCHER BUNDES-VERLAG, BONN



2018/287

CGB 081(2)

2., ergänzte Auflage, August 1958

Druckort: Westberlin

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einleitung zur 2. Auflage — Jugendweihe 1958	5
Einleitung zur 1. Auflage	16
Wie kam es zur Jugendweihe?	19
Die Antwort der Kirchen	21
Die erste Jugendweihe 1955 — ein Mißerfolg	26
Seelsorge: Die große Aufgabe der Kirche	27
Gewissenszwang oder Gewissensbewahrung?	28
Endkampf auf der „Massen“-Basis der Gottlosigkeit	32
Anlage Nr. 1. „Breitere Entfaltung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda“ („Prawda“-Artikel)	35
Anlage Nr. 2. „Beleidigendes Verhalten der Kirche gegenüber nicht mit der Linie der Partei und des Staates zu vereinbaren“ (ZK der KPdSU)	38
Anlage Nr. 3. Auszug aus einem Artikel von Stefan Heymann (SED)	41
Anlage Nr. 4. Aufruf des Zentralen Ausschusses für Jugendweihen: „Jugendweihe 1955“ — „Ein Offenes Wort zur Jugendweihe“	43
Anlage Nr. 5. „Kraftquell für den weiteren Lebensweg — Zur Durch- führung der Jugendweihen in der DDR“	46
Anlage Nr. 6. Wort der Ev. Kirchenleitung an die Gemeinden der Evan- gelischen Kirche in Berlin-Brandenburg	48
Anlage Nr. 7. Hirtenwort der katholischen Bischöfe an die Diözesanen	49
Anlage Nr. 8. Aus einem Brief des evangelischen Bischofs von Berlin, D. Dr. Otto Dibelius	50
Anlage Nr. 9. Themenplan der Jugendstunden	51
Anlage Nr. 10. Auszüge aus „Weltall, Erde, Mensch“	64
Anlage Nr. 11. Wortlaut des Gelöbnisses zur Jugendweihe 1955 u. 1956	71
Anlage Nr. 12. Auszüge aus der Broschüre „Jugendweihe“	72
Anlage Nr. 13. Bekanntmachung des Bischöflichen Ordinariats Berlin	75
Anlage Nr. 14. „Jugendweihe 1955.“ Kommentar zur Vorbereitung der Jugendweihe 1956	76
Anlage Nr. 15. Wortlaut der Erklärung der Bischöfe und Kommissare der Bistümer in der Sowjetzone	77
Anlage Nr. 16. Brief des evangelischen Bischofs von Berlin an die Eltern der Konfirmanden in der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg	78

Anlage Nr. 17. Brief des evangelischen Bischofs von Berlin an die evangelischen Lehrer und Lehrerinnen der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg	79
Anlage Nr. 18. „Was muß der Agitator von der Jugendweihe wissen?“	81
Anlage Nr. 19. „Dr. h. c. Paul Wandel beantwortet die Frage: Wie soll sich der Lehrer zur Jugendweihe verhalten?“	82
Anlage Nr. 20. „Jugendweihe — Aufgabe jedes Lehrers!“	83
Anlage Nr. 21. „Reden allein nützt nichts / Wie man Eltern für die Jugendweihe gewinnt / Ein Appell an alle Lehrer“	84
Anlage Nr. 22. „Ein Wort zur Jugendweihe“ (Aus einem Flugblatt) ..	85
Anlage Nr. 23. „Kommuniqué der antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen der Stadt Leipzig“	86
Anlage Nr. 24. „Ideologie des Aberglaubens hemmt den Fortschritt“ .	87
Anlage Nr. 25. Vorwort zum Buch „Unser Deutschland“	90
Anlage Nr. 26. Diskussion auf dem 33. Plenum des ZK der SED (Auszug)	90
Anlage Nr. 27. Auszüge aus der Rede des Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates Walter Ulbricht zur Eröffnung des Jugendweihejahres in Sonneberg am 29. September 1957	92
Anlage Nr. 28. „An unsere Gemeinden“. Stellungnahme der evangelischen Bischöfe zu der Rede Walter Ulbrichts vom 29. September 1957	96
Anlage Nr. 29. „Sorge um die Jugend — Das Hirtenwort der Bischöfe zu Schule und Erziehung in der DDR“	98
Anlage Nr. 30. „Bischöfe bedrohen Gewissensfreiheit“	101
Anlage Nr. 31. „Der Mensch ist das mächtigste aller Wesen“	103
Anlage Nr. 32. „Sputnik“-Gedichte in der SBZ-Presse	107
Anlage Nr. 33. „Das Menschheitsbewußtsein stark und lebendig machen“	111
Anlage Nr. 34. „Über den Sinn unserer Jugendweihe“	113
Anlage Nr. 35. Das neue Gelöbnis zur Jugendweihe (Wortlaut)	116
Anlage Nr. 36. „Das Gelöbnis zur Jugendweihe“ (Kommentar)	116
Anlage Nr. 37. Einstimmige Entschließung der Synode der Evangelischen Kirche der Union	118

JUGENDWEIHE 1958

Zum viertenmal wird in der Sowjetzone die Aktion für die Jugendweihe durchgeführt. Zahlreiche Dokumente der jüngsten Phase dieses Kampfes um die Jugend haben die Beobachtungen bestätigt, die 1956, nach den ersten Jugendweihevorbereitungen und -handlungen, in dieser Schrift zusammengefaßt wurden: *Die Jugendweihe in der Zone ist ein dem Staatsziel dienender politischer Kult*. Sie unterscheidet sich in diesem Ziel wesentlich von der von Freidenkern und Freireligiösen Gemeinden in Westdeutschland veranstalteten Handlung gleichen Namens. Regierungsvertreter der „DDR“, die die staatliche Zielsetzung zunächst leugneten und die Jugendweihe als Angelegenheit eines „Zentralen Ausschusses“ und die Beteiligung an ihr als freiwillig bezeichneten, haben jetzt auf den staatlichen Charakter der Aktion ausdrücklich hingewiesen. Ihre Erklärungen enthüllen den doppelten Zweck der Jugendweiheaktion:

1. *Erziehung in der materialistischen Weltanschauung und im Atheismus.*¹⁾ In diesem Punkt wird bewußt an die aus früheren Jahren bekannte Jugendweihe der Freidenker angeknüpft.
2. *Gewinnung einer fortschrittsgläubigen Staatsjugend*, Bindung und totale Verpflichtung dieser Jugend durch Weihe und Gelöbnis an den Staat.

Ulbricht gegen Wandel

Am Beginn des Jahres 1957 wollte das Gerücht zunächst nicht verstummen, daß staatlicherseits in der Behandlung der Jugendweihefragen Konzessionen bevorstehen. Tatsächlich wurde das Buch „Weltall, Erde, Mensch“ (*Anlage Nr. 10*), ein naturwissenschaftlich-geschichtliches Werk mit eindeutig atheistischer Tendenz, das bis dahin alle Jugendlichen bei der Weihehandlung erhalten hatten, zurückgezogen und durch einen anderen Jugendweihe-Geschenkband, „Unser Deutschland“ (*Anlage Nr. 25*), ersetzt. Die im wesentlichen kulturgeschichtlichen, national bestimmten Beiträge dieses umfangreichen und reich illustrierten Buches sollten vor allem das Gefühl der

¹⁾ Erklärung des Wortes „Atheismus“ im Buch „Unser Deutschland“ S. 511: „Atheismus: Verneinung der Existenz Gottes und aller übernatürlichen Kräfte, die wissenschaftlich begründet ist.“

jungen Menschen ansprechen; dezidiert atheistische Beiträge entdeckte man beim Durchblättern zunächst nicht. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß das Buch in seiner Wirkung gefährlich wird durch das Fortlassen und Verkürzen (teilweise auch Karikieren) dessen, was der christliche Glaube für Deutschland bedeutet hat, sowie durch die Darstellung eines „idealistisch-fortschrittlichen“ Menschenbildes, das dem Leser durch geschickte Auswahl und Bearbeitung der kulturgeschichtlichen Stoffe im Zusammenhang des Ganzen letztlich vermittelt wird.

An der Weihehandlung selbst änderte sich im übrigen nichts, so oft auch inoffiziell von entsprechenden Bemühungen des stellvertretenden Ministerpräsidenten *Otto Nuschke* die Rede war.

Was sich in diesem Zwischenstadium innerhalb der SED abgespielt haben mag, läßt das von der Wochenzeitung „Das Parlament“ veröffentlichte Geheimprotokoll des 33. Plenums des Zentralkomitees der SED (*Auszug in Anlage Nr. 26*) erkennen. Um die die Jugendweihe belastenden kirchlichen Stellungnahmen gegen das Buch „Weltall, Erde, Mensch“ aus der Diskussion auszuschalten, hatte der Sekretär für Kultur und Erziehung im ZK der SED *Paul Wandel* ohne das Wissen des Ersten Sekretärs des ZK der SED *Walter Ulbricht* das Buch „Unser Deutschland“ drucken lassen. Es wurde ihm zum Verhängnis. *Wandel* verlor in jener ZK-Sitzung seinen Posten im ZK. *Ulbricht* urteilte über das Buch „Unser Deutschland“ nach dem Geheimprotokoll mit folgenden Worten: „Wenn ich Zeit habe, gehe ich auch gerne im Wald spazieren, aber daß man die Frage der Erziehung und der Jugendweihe zur Frage von Wald und Wiese macht, das ist nicht richtig.“ Ein Nachgeben gegenüber den Beschwerden der Kirche ließ *Ulbricht* nicht zu. Er veranlaßte den Weiterdruck des Buches „Weltall, Erde, Mensch“ als Geschenkband für die Jugendweihe und protestierte auch gegen die Streichung des von ihm verfaßten Vorwortes, die ebenfalls ohne sein Wissen vom Verlag Neues Leben vorgenommen worden war. *Ulbricht* brauchte das Buch für seine Pläne zur „Erziehung der Jugend im Sozialismus“, in der dialektisch-materialistischen, atheistischen Weltanschauung. Mit den Protesten der Kirche rechnete er selbstverständlich, wie aus dem Protokoll hervorgeht: „Haben wir etwa von der Kirche erwartet, daß sie nicht dagegen Stellung nimmt? Das kann man doch von den Herren auch gar nicht verlangen. . . .“

Ulbricht behandelt die Frage der Jugendweihe nach „hartem Kurs“. Als stellvertretender Ministerpräsident in einer Regierung, die nach ihrer eigenen Darlegung die „Vollstreckerin des Willens des Volkes“ sein will, setzt er alle Mittel ein, um die Jugendweihe diesem Volk gegen den Willen seiner Mehrheit aufzuzwingen. Freiwillig würde sich für die Kulthandlung, ganz abgesehen von der Einstellung der einzelnen zur Konfirmation, nur ein verschwindender Teil der heutigen Jugend und ihrer Eltern in Deutschland bereitfinden.

Die Kirche zu der neuen Zielsetzung in der Jugendweihe-Aktion

Den Auftakt zur Eröffnung der Jugendweihestunden 1957, die auf die Weihehandlung des Jahres 1958 vorbereiten, gab *Ulbrichts* Rede in Sonneberg im Erzgebirge am 29. September 1957 (*Auszüge in Anlage Nr. 27*). In dreifacher Hinsicht ist diese Rede eins der wichtigsten Dokumente für die Beurteilung des weiteren Verlaufs der Jugendweiheaktion:

1. *Ulbricht gab den bis dahin geleugneten unmittelbaren Zusammenhang mit der Jugendweihe der Freidenker²⁾ zu:* „Die Jugendweihe ist ein alter schöner Brauch, den die sozialistische Arbeiterbewegung fortgeführt hat.“ Er berichtete in diesem Zusammenhang auch von seiner eigenen Jugendweihe, die er „zu Ostern 1907“ empfangen hatte. Der antikirchliche Charakter der Jugendweihe war offenkundig. Christlichen Kindern konnte die Kirche die Teilnahme nicht erlauben.
2. *Ulbricht verlangte die Teilnahme aller Kinder, also auch der christlichen!:* „Ich möchte ausdrücklich betonen, daß an der Jugendweihe alle Jungen und Mädchen teilnehmen sollen, gleichgültig welche Weltanschauung ihre Eltern haben, oder in welcher Weltanschauung sie bisher erzogen waren.“
3. *Ulbricht verpflichtete alle Organisationen, ausdrücklich auch staatliche Stellen (die Volksbildungsabteilungen bei den Räten), zur Mitarbeit bei der Vorbereitung der Jugendweihen.*

Zu diesen drei im Zusammenhang stehenden Punkten konnten die christlichen Kirchen nicht schweigen. Die „Konferenz der Kirchenleitungen im Gebiet der DDR“ (Kirchliche Ostkonferenz) verwahrte sich in einem Schreiben an Ministerpräsident *Grotewohl* am 2. Oktober 1957 förmlich gegen *Ulbrichts* Ausführungen und Forderungen von Sonneberg. Am 9. Oktober 1957 beschlossen die evangelischen Bischöfe dieser Kirchen eine gemeinsame Erklärung an die Pfarrer und Gemeinden und veranlaßten ihre Abkündigung im ganzen Kirchengebiet am 20. Oktober 1957 (*Anlage Nr. 28*). In dieser Kanzelerklärung legten die Bischöfe noch einmal unmißverständlich den kirchlichen Standpunkt dar, nach dem Jugendweihe und Konfirmation unvereinbar sind, und riefen die Familien in die Entscheidung. Sie wiesen auf den Widerspruch zwischen den Ausführungen *Ulbrichts* und den bisher bekannten Äußerungen maßgeblicher Regierungsvertreter hin. (Noch am 3. Dezember 1956 war ihnen in einer Besprechung beim Ministerpräsidenten *Grotewohl* versichert worden, die Jugendweihe sei „Sache derjenigen Kreise, die diese Jugendweihe wünschten“.) Die Bischöfe stellten fest, daß es sich bei

²⁾ Vgl. *Anlagen Nr. 3 und 4*.

der Jugendweihe tatsächlich um die alte Einrichtung der Freidenker handele, die sich gegen die Konfirmation der Kirche richtet, und daß Organe der Staatsverwaltung bei ihrer Vorbereitung mitwirken. Sie riefen die Gemeinden auf, den Konfirmandenunterricht ernster zu nehmen und Gott die Treue zu halten.

Am 27. Oktober 1957, dem Christkönigsfest, wurde auch in allen katholischen Kirchen Ostberlins und der Zone ein von den Bischöfen und Bischöflichen Kommissaren beschlossenes Hirten Schreiben verlesen (*Anlage Nr. 29*). In diesem Hirtenwort erklärten auch die katholischen Bischöfe unter Hinweis auf „maßgebliche Äußerungen der jüngsten Zeit“, daß „Jugendweihe und christliches Bekenntnis nach wie vor unvereinbar“ seien. Sie erhoben außerdem, wie die evangelischen Bischöfe, Einspruch gegen die Auffassung, daß die Förderung der Jugendweihe auch Sache staatlicher Stellen sei. In ihrer Sorge um die Jugend verwiesen die Bischöfe und Bischöflichen Kommissare ferner auf die von staatlicher Seite eingeleitete Entwicklung einer „demokratischen Schule“ zur „sozialistischen Schule“, die auf ein eindeutiges Bekenntnis zum Materialismus ziele, und erhoben Einspruch gegen den durch die öffentliche Schule auf gläubige Lehrer und Kinder ausgeübten Gewissenszwang. Eltern, Lehrer und Kinder ihres Kirchengebietes riefen die Bischöfe und Bischöflichen Kommissare zum Bekenntnis ihres Glaubens auf. „An Eurer Glaubenskraft sollen alle Versuche scheitern, unser Land von Christus und Seiner Kirche loszureißen“, heißt es wörtlich in dem Hirtenbrief.

Die für die Jugendweihenvorbereitung verantwortlichen staatlichen Stellen sahen sich damit der einmütigen Auffassung beider Kirchen über die neue Entwicklung und staatliche Förderung der Jugendweihe gegenüber.

Noch unmittelbar vor der Kanzelabkündigung der evangelischen Bischöfe, am Sonnabend, dem 19. Oktober, erschien in den Zeitungen „Neues Deutschland“ und „Berliner Zeitung“ ein Antwortbrief des Innenministers *Karl Maron* auf das Schreiben der Evangelischen Kirchenleitungen an Ministerpräsident *Grotewohl*. *Maron* hatte den Brief am 18. Oktober 1957 an die Bischöfe abgesandt und ihn gleichzeitig der Presse übergeben (*Anlage Nr. 30*). Briefe *Marons* an die Kirche sind in den letzten Jahren stets Dokumente des harten Kurses gewesen. Sie zeichnen sich durch rückhaltlose und ungerechtfertigte Angriffe gegen die Kirche aus.³⁾ In seinem Brief vom 18. Oktober 1957 warf *Maron* den Bischöfen vor, ihr Schreiben an den Ministerpräsidenten „außerhalb des Staatsgebietes der DDR“ publiziert zu haben, bevor

³⁾ 1. Erklärung des Innenministers *Maron* an die Vertreter der Evangelischen Kirche in der „DDR“ vom 10. Februar 1956.

2. Brief des Innenministers *Maron* an den Kirchentagspräsidenten D. Dr. Reinhold von *Thadden-Trieglaff*, veröffentlicht am 10. April 1956 über ADN.

es beantwortet werden konnte. (Das Schreiben der Bischöfe war *nicht* veröffentlicht worden.) *Maron* erklärte außerdem, die Abkündigung der Bischöfe richte sich gegen die Gewissensfreiheit. (Die Bischöfe hatten sich in ihrer Erklärung — die am 19. Oktober noch nicht abgekündigt war! — gegen den Gewissenszwang verwahrt, unter dem christliche Kinder in der „DDR“ der Jugendweihe zugeführt werden sollten.) *Maron* scheute sich auch nicht, das Wort maßgeblicher Regierungsvertreter unglaubwürdig zu machen, indem er feststellte, *Ulbrichts* Erklärungen widersprächen nicht früheren Stellungnahmen verantwortlicher Stellen.

Im Hintergrund des harten Kurses: der Sputnik

Der Brief des Innenministers an die Bischöfe und *Ulbrichts* Sonneberger Rede hatten den Hintergrund des neuen scharfen Kurses gegen die Kirchen in der „DDR“ erhellt: Es war der Glanz des Erfolges sowjetischer Wissenschaftler, das Erscheinen des ersten Erdsatelliten im Oktober 1957, der die Regierungsvertreter zu ebenso triumphalen Aussagen über den Menschen und über die Wissenschaft wie maßlosen Forderungen und Behauptungen gegenüber den Kirchen hinriß. *Ulbricht* sagte: „Der Mensch ist heute bereits in der Lage, Berge zu versetzen.“ *Maron* in seinem Brief: „Der Stand der Wissenschaft und Technik verlangt heute gebieterisch die Beantwortung der Fragen, die insbesondere jetzt von unserer heranwachsenden Jugend — gleich welcher Weltanschauung — gestellt werden, und die nur vom Standpunkt der Wissenschaft behandelt werden können.“ Der Mensch und die Wissenschaft werden als letzte Autorität für alle Fragen des Lebens angesehen. „Der Mensch ist das mächtigste aller Wesen, es gibt kein mächtigeres über ihm“, verkündete der Erste Sekretär der Bezirksleitung Frankfurt (Oder) der SED, *Gerhard Grüneberg*, am 27. Oktober zur Eröffnung der Jugendstunden seines Bezirks (*Anlage Nr. 31*). Gedichte und Lieder verbreiteten ähnliche Gedanken in populärer Form (*Anlage Nr. 32*).

Die Christen in der Entscheidung

Über solchen Äußerungen mußte es in der brennenden Lebensfrage des Volkes, der Erziehung der Jugend, zum Konflikt zwischen Eltern, Kirche und Staat kommen. Widersprüche gegen diese maßlosen, von Christen nicht nachvollziehbaren Aussagen duldeten die Staats- und Parteiführer nicht. Es folgte eine vermutlich zum Reformationstag eingeleitete verschärfte Aktion gegen die Kirche, in deren Verlauf über das ganze Land hin „Pfarrerfälle“

konstruiert wurden: Predigtaussagen, Äußerungen zur Jugendweihe, Stellungnahmen zu den Reden *Grünebergs* oder *Ulbrichts*, Geschehnisse im Konfirmandenunterricht oder auch bei kirchlichen Amtshandlungen wurden unter Verdrehung der Worte und des Sachverhalts benutzt, um Pfarrer in der Presse oder in öffentlichen Versammlungen anzugreifen, Protestkundgebungen in Gang zu bringen, die kirchlichen Amtsträger öffentlich zu beleidigen und sie von ihren Gemeinden möglichst zu distanzieren. In verschiedenen Fällen folgten polizeiliche Vernehmungen. Es wurden Vorwürfe der *Staatsverleumdung* und *Boykotthetze* erhoben, und es kam zu gerichtlichen Vorladungen und auch zu Bestrafungen und Haft. Die Gemeinden selbst wurden immer stärker unsäglichen Beunruhigungen, Gewissensdruck und Belastungsproben ausgesetzt. Denn neben der Aktion gegen die Pfarrer wurde ein Druck auf Lehrer, Eltern und Kinder ausgeübt. Die Kinder wurden in der Schule, die Eltern im Haus und Betrieb oder in besonderen Versammlungen unter Androhung persönlicher Nachteile (Verlust der Stellung, der Unterstützung, des Zugangs zur Oberschule usw.) genötigt, zur Jugendweihe ja zu sagen. Einige Tausend evangelischer Lehrer mußten ihre Stellung aufgeben, weil sie die Teilnahme an der Werbung für die Jugendweihe ablehnten. Studenten konnten aus dem gleichen Grunde ihr pädagogisches Studium nicht fortsetzen; Schüler, in deren Zeugnis ein Vermerk über die Nichtbeteiligung an der Jugendweihe enthalten war, wurden in ihrem weiteren Fortbildungsgang behindert. Man verwehrt ihnen den Besuch der Oberschule oder verweigerte ihnen eine Lehrstelle. Es gibt Familien, in denen beide Eltern Akademiker sind und keins der Kinder zum Abitur und Studium zugelassen wurde. In den Industriezentren, den Großstädten und sogenannten „sozialistischen Städten“ wurde der Druck so groß, daß zahlreiche Eltern ihm nicht mehr widerstehen konnten. So geht in Stalinstadt bereits fast die gesamte Jugend zur Jugendweihe. Es hat in vielen Häusern in der SBZ um die Jugendweihe Bitterkeit, Tränen und Verzweiflung gegeben. Andererseits wurde der Sinn der Konfirmation tiefer und ernster begriffen. Es kam auch vor, daß Kinder konfirmiert werden wollten, ihre Eltern sie jedoch mit Rücksicht auf die Stellung des Vaters zur Jugendweihe nötigten.

Angesichts des schweren Druckes, der auf Kinder, Eltern und Lehrer ausgeübt wurde, haben es sich die Kirchen in ihrer Entscheidung nicht leicht gemacht. Besonders die Evangelische Kirche, als *semper reformanda* immer in der Spannung zwischen Institutionalisierung und Aktualisierung ihres Auftrags begriffen, überprüfte ihre grundsätzliche Entscheidung immer neu durch die Frage nach Gottes Anspruch in dem die Familien zerreißen den Konflikt um die Jugendweihe. Als Ergebnis solcher Beratungen der Kirchenleitungen ergab sich dennoch *nicht* der menschlich vielleicht begreifliche und erwünschte Versuch, dem einzelnen die Entscheidung abzunehmen. Die Kirche konnte nicht, wollte sie nicht ihr Bekenntnis zu Jesus Christus ver-

leugnen, ihr Ja zur Teilnahme christlicher Kinder an der Jugendweihe geben. Dagegen erhielt die Seelsorge an den betroffenen jungen Menschen, den Eltern und Lehrern noch stärkeres Gewicht als bisher. Wer dem unmenschlichen Druck nicht widerstehen konnte, sollte wissen, daß die Kirche ihm nicht pharisäisch begegnete und ihn nicht fallen lassen, sondern ihm den Weg zur Umkehr offen halten wollte. Dem Ernst der Entscheidung sollte jedoch niemand, so schmerzlich es den einzelnen traf, entzogen werden.

Offensive für die sozialistische Weltanschauung — getarnter Atheismus

Die Kirchen wurden in ihren Entschlüssen durch die von staatlichen Stellen als Schulungsmaterial herausgegebenen Dokumentationen zur Jugendweihe bestärkt und bestätigt. Aus ihnen ging eindeutig hervor, daß die Jugendweihe nach dem neuen Kurs nunmehr als *Offensive für die sozialistische Weltanschauung* begriffen werden muß, *die die Offensive für den Atheismus einschließt*. Professor *Hermann Duncker* interpretierte die Jugendweiheaktion in diesem Sinne in einer Rede am 4. November 1957 auf einer erweiterten Arbeitstagung des Zentralen Ausschusses für Jugendweihe (*Anlage Nr. 33*). *Duncker* stellte fest, daß der historische und der dialektische Materialismus „selbstverständlich auch atheistisch“ seien. Er empfahl allerdings, über den Atheismus zu sprechen, ohne das Wort „Atheismus“ zu gebrauchen. Man müsse sich selbst, der Jugend und den Hörern, klarmachen, „daß sie an die Menschheit glauben, an die Entwicklung der Menschen, daran, daß die Menschheit alles erkennen kann und wird, und daß die Menschheit in ihrer Entwicklung alles schaffen kann, was für die Entwicklung der Gesellschaft notwendig ist.“ *Unter ausdrücklich getarntem Atheismus soll also die Offensive für die sozialistische Weltanschauung durchgeführt werden. Der Glaube an die Menschheit soll dabei an die Stelle des Glaubens an Jesus Christus treten*. Wörtlich sagte Professor *Duncker*: „Dieser Glaube an die Menschheit ist das, was wir an die Stelle des Glaubens an einen Gott usw. zu setzen haben. Wir müssen hier dieses Menschheitsbewußtsein in den Menschen stark und lebendig machen, weil es zugleich auch die Grundlegung für eine Menschenverbundenheit, für das Gefühl der Zusammengehörigkeit der ganzen Menschheit ist und damit auch für das Gefühl der Notwendigkeit eines Weltfriedens unter allen Menschen.“

Auch das Mitglied des ZK der SED Professor Dr. *Robert Alt* erklärte vor dem Zentralausschuß für Jugendweihe (*Anlage Nr. 34*), daß die Jugendweihe die sozialistische Weltanschauung vermittele und ein nicht wegzudenkender Bestandteil der sozialistischen Erziehung sei mit spezifischen Aufgaben. „Die Jugendweihe will den Jugendlichen helfen, begeisterte Erbauer des Sozialismus zu werden. Sie erfaßt und formt damit alle Seiten des Menschen, sie

will ihn zum richtigen Verhalten in allen Bereichen seines zukünftigen Lebens erziehen, in Freizeit, in Beruf und gesellschaftlicher Betätigung, im öffentlichen Leben und privaten Dasein, in seiner Weltanschauung, in seiner moralischen Haltung usw.“ *Die Jugendweihe ist damit bewußt einbezogen in den großen Prozeß zur Bewußtseinsänderung des Menschen in Mitteldeutschland.* Alt bestreitet der Kirche darum auch ausdrücklich das Recht, zur Jugendweihe Stellung zu nehmen. „Aus einem falschen Anspruch“ heraus wolle sie in „der Kirche nicht gehörige Bereiche“ eindringen und dort eine führende Rolle spielen, in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Philosophie usw. Die Kirche habe auch nicht „ein alleiniges Anrecht auf solche Zeremonien der Aufnahme der jungen Generation in die Scharen der vollverantwortlichen Gemeinschaftsmitglieder“. Sie überschreite ihre Kompetenzen. Oder sie wolle gar die Mitarbeit der Jugend am Aufbau des Sozialismus verhindern oder verzögern. *Durch diese Interpretation Alts treibt die Frage der Jugendweihe auf eine Klärung der Bereiche des Staates und der Kirche zu, der in der Verfassung der „DDR“ das Recht garantiert ist, zu den Lebensfragen des Volkes Stellung zu nehmen.*

Das Ziel: die bekennende Staatsjugend

Auch die Neufassung des Gelöbnisses für die Jugendweihe 1958 (*Anlage Nr. 35*) läßt die ideologische Einordnung der Jugendweihe in die Gesamtziele des Staates erkennen. Unkritische Beobachter hielten die Neufassung zunächst für eine Abschwächung des ursprünglichen Gelöbnisses (*Anlage Nr. 11*), das die jungen Menschen verpflichtet hatte, „alle Kräfte einzusetzen . . . für den *Fortschritt* in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst“ — tatsächlich aber für die materialistische und atheistische Weltanschauung in diesen Bereichen.

Nach der neuen Formulierung wird die Jugend dagegen verpflichtet, die „ganze Kraft für die große und edle Sache des Sozialismus einzusetzen“. Dies, so meinte man, könnten doch auch Christen geloben. Nach der Interpretation von Professor *Hermann Duncker* handelt es sich jedoch eindeutig um eine Verpflichtung auf die materialistische Weltanschauung und den Atheismus. Darüber hinaus bedeutet das Gelöbniß: totale Verpflichtung für den „Arbeiter-und-Bauern-Staat“. Ein Kommentar von *Otto Häuser* in der „Deutschen Lehrerzeitung“ vom 11. Januar 1958 (*Anlage Nr. 36*) läßt daran keinen Zweifel. *Häuser* begründete die Änderung des Gelöbnisses nach dialektischem Verständnis mit den Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse. Seit der ersten Jugendweihe im Jahre 1955 seien einige wesentliche Veränderungen eingetreten: die „gesellschaftlichen Kräfte“ in der Republik seien stärker geworden, „die Fortschritte beim Aufbau des Sozialismus

und bei der Festigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht um ein Vielfaches gewachsen“. Darum sei der Text in der neuen Form „der historischen Notwendigkeit entsprechend klarer und eindeutiger geworden“. Das Gelöbnis wird von Häuser als „der Höhepunkt der Jugendweihe überhaupt“ und als wertvolles Mittel der sozialistischen Erziehung bezeichnet. Ausdrücklich erklärt Häuser, daß die jungen Menschen mit dem Gelöbnis „ein Bekenntnis zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, zur großen und edlen Sache des Sozialismus, zur Völkerfreundschaft und zum Frieden“ ablegen. Es genüge nicht, den Text des Gelöbnisses einfach auswendig lernen zu lassen, „als ob es sich um eine Art ‚Gebote‘ handle, die jeder herunterleiern muß. Als ob es überhaupt nur um das Kennen des Gelöbnistextes ginge! Und nicht um ein *Bekennen!*“ (Hervorhebung im Original der Veröffentlichung, in der „Deutschen Lehrerzeitung“.)

Nach diesen Interpretationen der Theoretiker und den Äußerungen maßgeblicher Regierungsvertreter ist es nicht mehr zu widerlegen, daß es bei der Jugendweihe in der Zone allein darum geht, eine fortschrittsgläubige, den atheistischen Sozialismus *bekennende* Staatsjugend zu gewinnen, die durch Gelöbnis und Weihe total an den Staat gebunden werden soll. Die Anerkennung der Herrschaft Jesu Christi über den Menschen und die Welt muß darum diesen Zielen im Wege stehen.

Die Bereiche des Staates und der Kirche

Die staatspolitische Entwicklung im Osten Deutschlands muß ernst beurteilt werden. Noch Anfang Dezember 1957 hat die Synode der Evangelischen Kirche der Union den Staat in einem gegenüber der Obrigkeit loyalen Wort (*Anlage Nr. 37*) ausdrücklich vor einem Weg gewarnt, auf dem er „die marxistisch-leninistische Weltanschauung zu seiner eigenen Sache macht und mit seinen Mitteln durchsetzen will“. Sie warnte den Staat nicht um ihrer selbst, der Kirche, willen, die auf solchem Wege nicht folgen kann, sondern als das echte Gewissen der Regierenden, deren Auftrag sie grundsätzlich bejaht! Es ist aufmerksam zu beachten, daß die Synode dabei an die Theologische Erklärung von Barmen 1934 erinnerte, in deren 5. These es heißt:

„Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an . . .

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.“

Staat und Kirche werden in der Barmer Erklärung in die ihnen nach christlichem Verständnis gegebenen Bereiche gewiesen. Die Kirchen wissen aus ihren Erfahrungen im Nationalsozialismus, daß nur der Glaube an Jesus Christus der Macht einer politischen Religion und dem Führer- oder Personenkult der Diktatoren Einhalt gebieten kann. Unter jeder neuen Anfechtung bedürfen aber die Verkündigung des Evangeliums und das Bekenntnis zu Jesus Christus einer neuen Aktualisierung. Darum geht es heute in der Zone. Die Kirchen der Welt sind an den christlichen Erfahrungen, die im östlichen Teil Deutschlands nach den 12 Jahren des Nationalsozialismus heute, nach wiederum 13 Jahren in einer veränderten Welt unter dem Kommunismus, gewonnen werden, höchst interessiert.

In einigen Punkten lassen sich diese Erfahrungen schon jetzt überschauen:

Die Zahl der *ihren Glauben bekennenden Christen* in der Zone wird wesentlich kleiner.

Das Bild der Volkskirche, in der Taufe, Konfirmation, Trauung und kirchliche Beerdigung für viele Menschen nichts anderes als traditionell bedingte Familienfeiern und -feste sind, an denen auch die Geschäftswelt ein sehr materielles Interesse hat, zerbricht. *Das Begehren der kirchlichen Amtshandlungen erfordert immer mehr ein persönliches Bekenntnis.*

Die neue Situation verlangt eine *Änderung der bisherigen Praxis des Konfirmandenunterrichts und anderer Formen des kirchlichen Lebens.* Bekennen will von der „Freude an der Kirche“ und ihrem Leben begleitet sein.

Die Kirche bemüht sich, in aller Anfechtung das Zeugnis ihres Glaubens dennoch frei von Pharisäismus denen gegenüber zu halten, die im Glauben wankend wurden oder sich von der Kirche abwandten. Gerade das gehört zum christlichen Zeugnis in der kommunistischen, atheistischen und unkirchlichen Umwelt.

Diejenigen, die die Jugendweihe ungeachtet aller Dokumente und Tatsachen dennoch für eine harmlose politische Veranstaltung halten, zu der der Staat den jugendlichen Bürger rufen und der jugendliche Bürger, auch der christliche, sich vom Staat verpflichten lassen kann, werden vermutlich dann eines anderen belehrt werden, wenn sie erkennen, daß es heute schon nicht mehr um Jugendweihen allein, sondern auch um „sozialistische Taufen“, Ehoweihen und entsprechende Beisetzungen geht. Bei den Ehenweihen wird den Braut-

leuten ein Ehegelöbnis abverlangt, das sie verpflichtet, „diese Ehe als eine fürs ganze Leben geschlossene Gemeinschaft zu gestalten, dabei unlösbare Treue zu bewahren, sich gegenseitig jederart zu fördern und mit der gemeinsamen Kraft unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht zu stärken, die den Ehebund verfassungsgemäß kraftvoll schützt“.

*

Von der Wiege bis zur Bahre soll zukünftig den Menschen ein Gelöbnis auf den atheistischen Sozialismus der „Arbeiter-und-Bauern-Macht“ abverlangt, eine Zeremonie des „Glaubens an die Menschheit“ mit ihnen veranstaltet werden. Wenn es so ist, wem bliebe dann die Entscheidung erspart, selbst wenn er sie in der Jugendweihe umgehen wollte? Und wem würde sie zum zweitenmal nicht leichter, nachdem er sich einmal unter Anfechtungen zum Glauben bekannt hatte? Um „der Seelen Seligkeit“ wird drüben heute gekämpft. Es geht wahrhaft um Leben und Tod.

EINLEITUNG ZUR 1. AUFLAGE

Im November des Jahres 1954 wurde im Gebiet der Sowjetzone zum erstenmal und überraschend eine allgemeine Jugendweihe proklamiert. Diese Aktion, über deren Zweckmäßigkeit und Erfolgsaussichten es in der SED zunächst zu Differenzen kam, ließ bald eine politisch und ideologisch bedeutsame Entwicklung des Kommunismus in Mitteldeutschland erkennen. Die Aktion erwies sich als ein Versuch, mit Hilfe festlicher Weihehandlungen die gesamte Jugend der Sowjetzone als Staatsjugend zu verpflichten und in die „sozialistische Gesellschaft“ einzugliedern. Es zeigte sich dabei, daß der Kommunismus offenbar auf kultische Ausdrucksformen zur Festigung der eigenen Macht nicht verzichten kann. Die von ihm entwickelte, in ihrem Endziel prinzipiell religionslose Gesellschaft, zu deren wesentlichen Grundsätzen der Kampf gegen Aberglauben, Mystizismus und „religiöse Vorurteile“ gehört, scheint auf gewisse kultische Gebärden selbst angewiesen zu sein, um in ihrem Gesamtgefüge bestehen zu können. Es genügt nicht, daß die Welt verändert wird. Die veränderte Welt bedarf eines Altars, vor dem der einzelne sein Leben ihr zum Opfer bringt.

Man ist geneigt, in dieser Entwicklung gewisse Äußerungen von *Trotski* in die Erinnerung zurückzurufen, der in seiner Schrift „Fragen des Alltagslebens“ (1923) den kommunistischen Agitatoren die kultische Gestaltung der wichtigsten Ereignisse im Leben des Menschen — Geburt, Eheschließung und Tod — als Ersatz für das „kirchliche Zeremoniell“ empfiehlt und auch den Vorschlag eines Agitators aufnimmt, eine „Produktionskonfirmation“, die feierliche Aufnahme junger Menschen in die neue „sozialistische Gesellschaft“, einzuführen.

Viele Beobachter charakterisieren den Kommunismus gern als dezidiert atheistisch und religionslos und unterscheiden ihn gerade in diesem Punkte streng vom Nationalsozialismus, dem sie die Vermischung von Politik und Religion, von staatlichen und kultischen Formen zum Vorwurf machen. Das Gesicht des religionslosen Kommunismus scheint diesen Beobachtern eindeutig, die Maske des sich religiös gebärdenden, eigene Kultformen prägenden Nationalsozialismus gefährlicher für Kirche und Volk zu sein.

Schon früh beobachteten Kenner der Situation jedoch das durch mannigfache Ausdrucksformen einer neuen Fortschritts- und Diesseits-„Gläubigkeit“ geprägte Gesicht des Kommunismus. Bilder von jungen Pionieren, die kniend ihre Fahne küssen, wirkten bereits alarmierend, erregender noch die Filme von Weltjugendtreffen, die eine scheinbar begeisterte Jugend, unter Parolen einer neuen Heilslehre marschierende Kolonnen deutscher Jungen und Mädchen zeigten. War hier wieder eine Generation in Gefahr, zu politischem Irrglauben verführt zu werden?

Es kamen jedoch auch Zeiten wachsender Hoffnung auf die Jugend in der Sowjetzone, die in Gesprächen erstaunliche Nüchternheit und Urteilsfähigkeit, geistigen Hunger und ein Suchen nach festem Grund und Bestand in den ideologischen Auseinandersetzungen der Zeit bekundete. Das klare Bekenntnis der Jungen Gemeinde im Kirchenkampf der Jahre 1952 und 1953 gehört zu den bleibenden geschichtlichen Ereignissen im Kampf des Kommunismus um den Glauben der deutschen Jugend.

Der Neue Kurs nach dem 9. und 10. Juni 1953 schien eine gewisse Beruhigung in den ideologischen Auseinandersetzungen zu bringen. Doch bereits im Sommer 1954 begann eine neue Phase, eingeleitet durch einen „Prawda“-Artikel vom 24. Juli 1954 (*Anlage 1*) und erhärtet durch die von *Chruschtschow* unterzeichnete Erklärung des Zentralkomitees der KP der Sowjetunion vom 11. November 1954 (*Anlage 2*), in der die verstärkte Entfaltung der atheistischen Propaganda einerseits und eine Korrektur des Verhältnisses der Kommunistischen Partei zur Religion und den Gläubigen andererseits gefordert wurde. Nach dieser Erklärung *Chruschtschows* sollte die „Beleidigung der Gefühle der Gläubigen unzulässig“ sein. Vielmehr sollten die gläubigen Menschen durch die „Verbreitung der wissenschaftlichen, materialistischen Kenntnisse unter den Massen“ von ihren „religiösen Vorurteilen“ befreit werden. Nach dieser Moskauer Direktive entfaltete sich auch in der Sowjetzone Deutschlands eine vielfältige atheistische Propaganda — und zwar, wie in der Sowjetunion, unter dem Schlagwort der „Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse“. Es wurden Versammlungen und Vortragsveranstaltungen abgehalten, Bücher über den „religiösen Aberglauben“ veröffentlicht⁴⁾, Zeichnungen des französischen Zeichners *Jean Effel* als humorgetarnter Atheismus den Lesern angeboten⁵⁾, Bibelworte für die

⁴⁾ *P. Pawjolkina* „Der religiöse Aberglaube und seine Schädlichkeit“, Berlin 1954, Dietz-Verlag.

A. P. Gagarin „Die Entstehung und der Klassencharakter des Christentums“, Berlin 1955, Dietz-Verlag.

P. F. Kolonizki „Kommunistische und religiöse Moral“, herausgegeben vom Zentralrat der FDJ, Berlin 1953, Verlag Junge Welt.

S. auch „Ein Dokument antireligiöser Propaganda aus der Sowjetunion“. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1954.

⁵⁾ *Jean Effel* „Die Erschaffung des Menschen“, Berlin 1954, Aufbau-Verlag, und andere Bücher von *Jean Effel*. Vorwort von *J. Effel* zu dem Buch „Die Erschaffung des Menschen“: „Meine Absicht war, ein lustiges, gesundes und optimistisches Buch zu schaffen, ein fröhliches Plädoyer für die Sache des Materialismus: Die absurde Weise, in der Gottvater Adam fabriziert — eine anatomische Sektion in umgekehrter Folge —, ist unverkennbar ein Wahrheitsbeweis ‚par l'absurde‘ für den Evolutionismus. Das Buch übt zugleich diskret Kritik am Mythos. Mein lieber Gott ist sicherlich nicht der majestätische Gott des Katechismus. Er ist überaus freundlich und unaggressiv, er ist der Vetter des Weihnachtsmannes, ein Freund der Kinder. Schließlich und vor allem sollte diese Arbeit ein Poem zum Ruhme der menschlichen Natur werden, ein Werk der Liebe zum Menschen und des Glaubens an ihn.“

Propaganda der SED verfälscht⁶⁾ und schließlich am 12. November 1954 das Zeichen zur Einführung der allgemeinen Jugendweihe gegeben, die im Zusammenhang dieser atheistischen Propaganda-Aktion ihre besondere Bedeutung hat. In zunehmendem Maße wurde dabei dem ersten Teil der politischen Weisungen *Chruschtschows*, „verletzende Ausfälle gegen die Geistlichkeit und die Gläubigen“ und „administrative Eingriffe in die Tätigkeit der religiösen Vereinigungen und Gruppen“ zu unterlassen, zuwidergehandelt.

Die Jugendweihe-Aktion, ein massiver Versuch, eine politisch-gläubige, antichristliche Staatsjugend zu gewinnen, wurde ebensowenig wie die allgemeine atheistische Propaganda bis heute aufgegeben, sondern trotz des eindeutigen Mißerfolges der ersten, 1955 durchgeführten Weihehandlungen auf breiter Grundlage weitergeführt und intensiviert. Nicht nur die Jugend, sondern die gesamte Bevölkerung der Sowjetzone ist bis zur Stunde dem Großangriff des Atheismus ausgesetzt.

Diese gefährliche Bedrohung der geistigen Einheit Deutschlands — der eigentlichen Grundlage unserer gemeinsamen Zukunft — durch einen gewaltsam vordringenden, kultisch verbrämten Atheismus kann nicht ernst genug genommen werden.

Die Stunde erlaubt es nicht mehr, sich bei dem Gedanken zu beruhigen, der Tag der Wiedervereinigung werde alles auslöschen, was jetzt an den jungen Menschen und an der Bevölkerung zwischen Elbe und Oder geschieht. Es geht um tiefreichende geistige Einflüsse, die nicht nur die Kräfte des Verstandes, sondern auch die der Seele, die den ganzen Menschen in Anspruch nehmen. Verzweiflung, Gewissensspaltung oder gar Gewissenlosigkeit auch nur eines Teils unseres Volkes wären die schlechteste Basis einer künftigen Wiedervereinigung. Wenn der Grund fest bleiben soll, auf dem später aufzubauen ist, dann muß jetzt der atheistische Ansturm auf Millionen von Menschen, muß die feierlich proklamierte Weihe, müssen die mit heilen oder gespaltenen Gewissen gesprochenen Gelöbnisse, die jugendliche Gläubigkeit oder Verzweiflung vom *ganzen* deutschen Volk mitverantwortet und mitgetragen werden.

⁶⁾ In der im Oktober 1954 erschienenen Schrift „Gottesgebot und Staatsgesetz“ wurde das Wort Gottes für die Propaganda zur Volkskammerwahl 1954 mißbraucht, die marxistische Jugenderziehung fälschlich mit der Berufung auf den Katechismus *D. Martin Luthers* begründet und der Gang zur Wahl in falscher Auslegung des Prophetenwortes Jeremia 21, 8 als „Weg zum Leben“ bezeichnet.

WIE KAM ES ZUR JUGENDWEIHE?

Jugendweihen sind in Deutschland nicht neu. Sie werden seit Jahrzehnten sowohl von freireligiösen Gemeinschaften als auch vom Freidenker-Verband veranstaltet. Die im wesentlichen im Deutschen Volksbund für Geistesfreiheit zusammengeschlossenen früheren „Freireligiösen Gemeinden“ führen ihre Jugendweihen auf eine mehr als 100jährige Tradition zurück. Die Jugendweihen des 1905 gegründeten, aus der sozialistischen und gewerkschaftlichen Bewegung hervorgegangenen Deutschen Freidenker-Verbandes verpflichten die Jugendlichen auf die geistigen Ziele dieser Bewegung. Nach der Grundanschauung dieser verschiedenen weltanschaulichen Gruppen sind jedoch *Konfirmation und Jugendweihe stets unvereinbar gewesen*. Dieser Grundsatz ist von den Verbänden ebenso wie von der Kirche vertreten worden. So findet man schon in den älteren Lebensordnungen der Kirchen einen entsprechenden Hinweis auf die Unvereinbarkeit von Konfirmation und Jugendweihe; und die Verbände ihrerseits haben die ihnen angehörenden Jugendlichen niemals zur Konfirmation geschickt, sondern versucht, sie geschlossen und ausschließlich an der Jugendweihe zu beteiligen.

Die Kirchen in Deutschland stehen also seit Jahrzehnten der Tatsache gegenüber, daß an einem kleineren Teil der deutschen Jugend eine Jugendweihe vollzogen wird. Sie respektieren diese Tatsache, rufen ihrerseits jedoch, ihrem Verkündigungs- und Missionsauftrag entsprechend, die Jugend, vor allem die getauften Kinder, zur Konfirmation, zum Bekenntnis des christlichen Glaubens auf.

So mußte es überraschen, daß die Kommunisten, als sie im November 1954 plötzlich eine allgemeine Jugendweihe forderten, den alten, von Christen und Freidenkern vertretenen Grundsatz der Unvereinbarkeit von Konfirmation und Jugendweihe durchbrachen und zum erstenmal das „Sowohl — als auch“ proklamierten. Vernebelung der eigentlichen Ziele der Aktion und Verwirrung sowohl unter den Freidenkern wie unter den Christen waren daher auch zunächst die Folgen dieser Propaganda. Aber gerade die Abwandlung der alten Grundkonzeption der Jugendweihe legte bald die eigentlichen Zwecke und Hintergründe der kommunistischen Aktion bloß. Sie rückte die Jugendweihe zugleich den Weihehandlungen und kultischen Ausdrucksformen des Nationalsozialismus auffallend nahe.

In den ersten Nachkriegsjahren hatten die Kommunisten von der Wiedereinführung der sozialistischen oder proletarischen Jugendweihen in der „DDR“ bewußt abgesehen, obwohl alte Mitglieder des Freidenker-Verbandes diese wünschten. Noch im April 1950 konnte der spätere Botschafter der „DDR“ in Warschau, *Stefan Heymann*, in einem Zeitungsartikel (*Anlage 3*) schreiben: „Es erscheint notwendig, klar und unmißverständlich zu erklären, daß die Durchführung von Jugendweihen nach der Schaffung der Deutschen Demo-



kratischen Republik *politisch falsch* wäre und daher abzulehnen ist.“ Er begründete seine Feststellung mit dem Hinweis, daß für die Durchführung von proletarischen und sozialistischen Jugendweihen vor 1933 erstens „die kämpferische Einstellung gegenüber den Kirchen als Organ des kapitalistischen Klassenkampfes und zweitens der Wunsch nach einer feierlichen Aufnahme der jungen Menschen in die Gemeinschaft der kämpferischen Arbeiterklasse“ maßgebend gewesen sei. Heute habe sich jedoch die Arbeiterklasse zur „führenden Kraft“ des Volkes entwickelt. Es gebe kaum noch Klassengegensätze in der „DDR“, und auch die Kirchen stünden „in einem loyalen Verhältnis zur Deutschen Demokratischen Republik“. Daraus folgte *Heymann*, daß durch ideologische Auseinandersetzungen über Christentum und Marxismus, auch mit dem Mittel der Jugendweihe, unbewußt der „Standpunkt der Reaktion, nur von der Gegenseite her gesehen“, unterstützt würde. Die politische Erkenntnis, daß die Jugendweihe keine Berechtigung mehr habe, sei dagegen „die richtige Anwendung der Grundsätze des Marxismus-Leninismus auf die heutige konkrete Situation“.

Am 12. November 1954 jedoch trat ein „Zentraler Ausschuß für Jugendweihen in der DDR“ mit dem Aufruf an die Öffentlichkeit, daß junge Menschen „ungeachtet ihrer Weltanschauung“ an Jugendweihen teilnehmen sollten (*Anlage 4*). Die Eltern wurden aufgefordert, ihre Kinder bei örtlichen Ausschüssen der Städte und Gemeinden anzumelden. Eine Vorbereitung der Jugendlichen durch „Jugendstunden“, in denen sie über „Fragen des Lebens, der Natur und Gesellschaft“ unterrichtet würden, stellte der Zentrale Ausschuß in Aussicht. Ein am 24. November 1954 in der „Deutschen Lehrerzeitung“ (*Anlage 5*) veröffentlichter Kommentar von *Wilhelm Schneller*, einem Mitglied des Zentralen Ausschusses, erläuterte den Sinn der Jugendweihen und wies dabei auf den Unterschied zu früheren Veranstaltungen dieses Namens hin: „Bei der Einrichtung der Jugendweihe handelt es sich nicht um etwas grundsätzlich Neues. Jugendweihen wurden besonders in der Weimarer Republik alljährlich durchgeführt. In ihnen wurde das fortschrittliche Gedankengut gepflegt, sie waren mehr oder weniger eine Kampfansage gegen veraltete reaktionäre Weltanschauungen. Aus dieser Absicht heraus lebten in Westdeutschland die Jugendweihen wieder auf, während sie bei uns nicht wieder durchgeführt wurden, da zu einer Opposition zur Gesellschaft kein Grund vorlag und das fortschrittliche Gedankengut in unseren Schulen übermittelt wird ... Unsere Jugendlichen können optimistisch in die Zukunft schauen. Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat garantiert ihnen eine sorglose, glückliche Zukunft. Deshalb wird unsere Jugendweihe nicht den Charakter der Opposition tragen, sondern den der Bereitschaft und der Verpflichtung, am Aufbau des Lebens, der Gesellschaft und des Staates bewußt mitzuarbeiten ... Wenn früher weltanschauliche Fragen oft ein Hindernisgrund waren, daß Eltern ihre Kinder nicht an der Jugendweihe teilnehmen ließen, so besteht heute entsprechend dem anderen

Charakter der Jugendweihe ein solches Hindernis nicht mehr. Die Jugendweihe, die in der DDR durchgeführt wird, soll ein Kraftquell für alle Kinder werden.“

Aus diesen ersten Verlautbarungen gingen zwei Tendenzen der kommunistischen Jugendweihe bereits deutlich hervor:

1. *Alle, auch die christlichen Kinder, sollten durch die Jugendweihe erreicht werden.*

2. *Das Ziel der Aktion war von vornherein die Weihe der gesamten Jugend für den Staat, den „Arbeiter-und-Bauern-Staat“ auf der Basis des „fortschrittlichen Gedankengutes“, der atheistisch-materialistischen Weltanschauung.*

Zu den Unterzeichnern des Aufrufs gehörten neben einem abgefallenen Priester, Nationalpreisträgern, „Verdienten Lehrern“ und führenden Mitgliedern der FDJ auch einige Minister, unter ihnen der damalige Volksbildungsminister *Hans-Joachim Laabs* und Minister *Johannes R. Becher*. Schon diese Anfänge der Aktion ließen eine Beteiligung des Staates vermuten, wenn sie auch offiziell sehr bald und immer wieder geleugnet wurde. So beeilte sich der Zentrale Ausschuss, am 9. Dezember 1954 ergänzend zu seinem Aufruf festzustellen: „Die Jugendweihe . . . ist weder eine staatliche Angelegenheit, noch eine Angelegenheit einzelner Organisationen. An ihr können Jugendliche aller Weltanschauungen teilnehmen. Die Konfirmation wird von ihr nicht berührt. Es herrscht volle Glaubens- und Gewissensfreiheit . . . Die Teilnahme an der Jugendweihe ist freiwillig.“⁷⁾ Diese Grundsatz-Erklärung, die in der Folgezeit propagandistisch immer wieder benutzt wurde, ist durch die tatsächlichen Vorgänge bereits innerhalb eines Jahres völlig entkräftet worden. Mit den jüngsten Geschehnissen, den Vorbereitungen zu den Weihehandlungen des Jahres 1956, ist die Maske, die sich der Staat in der Jugendweihe-Aktion anfangs aufsetzte, endgültig gefallen.

DIE ANTWORT DER KIRCHEN

Es ist bedeutsam, daß bei den evangelischen Kirchenleitungen wie auch bei den katholischen Bischöfen und Oberen in der Sowjetzone in der Frage der Jugendweihe von Anfang an völlige Einmütigkeit herrschte. Sie erkannten sofort den Hintergrund und die Ziele dieser Aktion und handelten entsprechend. Bereits 14 Tage nach dem ersten Aufruf des Zentralen Ausschusses, am 30. November 1954, sandte die Evangelische Kirchenleitung Berlin-Brandenburg ein „Wort an die Gemeinden“ (*Anlage 6*), in dem sie erklärte:

⁷⁾ „Jugendweihe — Eintritt ins Leben“. Mitteilung des „Zentralen Ausschusses für Jugendweihe in der DDR“. Aus: „Berliner Zeitung“ vom 9. Dezember 1954.

„Soweit sich dieser Aufruf an Eltern und Kinder wendet, die keiner christlichen Kirche angehören, haben wir dazu nichts weiter zu sagen. Der Aufruf zur Jugendweihe 1955 richtet sich jedoch an *alle* jungen Menschen, ungeachtet ihrer Weltanschauung... Eltern und Kinder müssen wissen, daß sich das Bekenntnis zum evangelischen Glauben nicht mit der Teilnahme an einer Jugendweihe in Einklang bringen läßt.“ Die Kirchenleitung konnte auf die alte klare Bestimmung in ihrer Ordnung des kirchlichen Lebens hinweisen, in der wörtlich geschrieben steht: „Kinder, die sich einer Handlung unterziehen, die im Gegensatz zur Konfirmation steht (Jugendweihe oder dgl.), können nicht konfirmiert werden.“ Diese Bestimmung, die christlichen Kindern die Teilnahme an einer Weihehandlung unmöglich macht, hat in den folgenden Auseinandersetzungen eine wesentliche Rolle gespielt.

In den katholischen Kirchen wurde am 2. Weihnachtstag 1954 ein Hirtenbrief der Bischöfe und kirchlichen Oberen verlesen, in dem die katholische Jugend und die Eltern aufgefordert wurden, der Jugendweihe ein entschlossenes Nein entgegenzusetzen (*Anlage 7*). „Kann man ein Bekenntnis zu Gott ablegen und zugleich auch ein Bekenntnis zur Gottlosigkeit?“ fragte Bischof *Wilhelm Weskamm* seine Diözesanen.

In einem Hirtenbrief zum Jahresanfang 1955 nahm Bischof *D. Dr. Otto Dibelius* wiederum zu den Fragen der Jugendweihe Stellung (*Anlage 8*). Die Evangelische Kirche müsse mit Bestimmtheit daran festhalten, daß Kinder, die sich einer Jugendweihe unterziehen, nicht konfirmiert werden, erklärte der Bischof und beantwortete damit die inzwischen angelaufene, Verwirrung stiftende Propaganda der Ausschüsse für Jugendweihe. Bei aller, dem Christen selbstverständlichen gewissenhaften Schonung der Überzeugung anderer sollten die Unklarheiten rechtzeitig beseitigt und alle, die es angehe, vor das deutliche Entweder-Oder gestellt werden. In diesem Hirtenbrief deutete Bischof *Dibelius* in richtiger Beurteilung der Lage bereits *die große seelsorgerische Aufgabe* an, die mit der Jugendweihe auf die Kirche zukam: „Wir wollen unser Äußerstes tun, daß niemand ohne seelsorgerischen Rat und Zuspruch bleibt.“ Diese seelsorgerische Aufgabe hat bei dem später einsetzenden Großangriff auf die christlichen Lehrer, Eltern und Kinder eine noch größere Bedeutung erhalten.

Die Leitungen der anderen evangelischen Landeskirchen unterrichteten ihre Gemeinden ebenfalls entsprechend und blieben in ständigem Kontakt miteinander in allen Fragen, die die Vorbereitung der Jugendweihe aufwarf.

Die Kirchen hatten in diesen ersten Verlautbarungen bereits darauf hingewiesen, daß die Grundlage der Jugendweihen die materialistische Weltanschauung sei, zu der der christliche Glaube in unüberbrückbarem Gegensatz stehe. Die SED erklärte demgegenüber, die Jugendweihe verstoße nicht gegen den „Geist religiöser Toleranz“. Wenig später wurde die Auffassung der Kirchen aber eindeutig durch die vom Zentralen Ausschuß heraus-

gegebenen Richtlinien und den Themenplan für die vorbereitenden „Jugendstunden“ zur Jugendweihe bestätigt (*Anlage 9*). Unter dem Schein der wissenschaftlichen Aufklärung wurden hier die Grundzüge eines Unterrichts in der materialistischen Weltanschauung dargeboten, von der Entwicklungstheorie des naturwissenschaftlichen Materialismus über die Geschichtslehre von *Marx* und *Engels* bis zu der als Beispiel dargestellten Gesellschaftsordnung der Sowjetunion.

Noch deutlicher wurde die *weltanschauliche Grundlage der Jugendweihe* in dem Buch „Weltall, Erde, Mensch“ sichtbar, einem bereits im Sommer 1954 im Verlag Neues Leben erschienenen sogenannten „Sammelwerk zur Entwicklungsgeschichte von Natur und Gesellschaft“ (*Anlage 10*), das allen Jugendlichen als Geschenk und „Wegweiser für die Zukunft“ zum Tag der Jugendweihe zugedacht wurde. Nach diesem Buch ist der christliche Glaube ein „Aberglaube“ und „Mystizismus“. Er gehört zu den „religiösen Vorurteilen“, deren Überwindung als eine der wichtigsten Aufgaben „fortschrittlichen“ Denkens angesehen wird. Wie *Ludwig Einicke*, stellvertretender Direktor des Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institutes beim Zentralkomitee der SED, in „Weltall, Erde, Mensch“ ausführt, ist die Religion ein Kampfmittel der reaktionären Kräfte: „Die in den kapitalistischen Ländern herrschenden reaktionären Kräfte haben sich zum Zwecke der Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft der Mystik, des Aberglaubens, des Dunkelmännertums und der Religion schon immer bedient, um die Volksmassen niederzuhalten und zu unterdrücken. Die herrschende Klasse propagierte die Idee, daß die bestehende Ordnung gottgewollt und vorausbestimmt sei. Eine Veränderung dieser Ordnung sei daher also nicht möglich... Nach dieser ‚Theorie‘ ist die Welt von einer außerhalb der Welt bestehenden und für die Menschen nicht erkennbaren Kraft, von einem Gott also, erschaffen...“ An anderer Stelle (in dem Artikel von *R. F. Schmiedt* und *Dr. F. Weitendorf*) wird dem Christentum als einer *geschichtlichen* Größe eine gewisse Anerkennung gezollt und ihm gleichzeitig das Versagen im revolutionären Kampf vorgeworfen: „Zweifelsohne sind die hohen ethischen Forderungen, die das Christentum erhob, ein Fortschritt in der Geschichte der Menschheit, und bestimmt hat das Christentum zur kulturellen Entwicklung der Menschheit beigetragen; es hat jedoch von Anfang an einen Standpunkt bezogen, der den revolutionären Kampf der Massen um die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ablehnte.“ So werden lediglich „die hohen ethischen Forderungen“ anerkannt. Der christliche Glaube selbst wird als „unwissenschaftlich“, „widersinnig“ und „widernatürlich“, als „ein reines Märchen“ abgelehnt (vgl. Beitrag von *Havemann*). *Einicke* sagt wörtlich: „Die Auffassung des dialektischen Materialismus... läßt kein Märchen vom ‚Schöpfer‘, ‚Weltgeist‘ und ‚Lenker‘ der Welt zu. Sie liefert den Beweis, daß sich die Welt aus den der Materie innewohnenden Gesetzen in ewiger Bewegung und Veränderung entwickelt...“ Nach den

Darlegungen von *Einicke* ist der historische und dialektische Materialismus die einzige das Leben gestaltende Kraft und unbesiegbare Macht, die die Menschheit auf eine immer höhere Stufe und in eine bessere Zukunft führt: „Allein die Arbeiterklasse kann, ausgerüstet mit den höchsten Ergebnissen der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus, an der Spitze der Werktätigen die gesamte Menschheit zu lichten Höhen und zu einer besseren Zukunft führen . . . Die revolutionäre Kampfpartei der Arbeiterklasse entwickelt ihre Politik, ihre Strategie und Taktik für die Erreichung ihrer Ziele, getreu den Lehren des dialektischen und historischen Materialismus. Unermüdlich ist sie tätig, das Bewußtsein der Arbeiterklasse, der breiten Volksmassen und vor allem der Jugend im Sinne des Kampfes für eine fortschrittliche Entwicklung auf eine immer höhere Stufe zu heben. Die fortschrittlichen Ideen des Marxismus-Leninismus haben für die gesamte Menschheit eine gewaltige Bedeutung; sie sind eine unbesiegbare Macht.“

Schon aus diesen kurzen Zitaten ist ersichtlich, welche gefährliche Verwirrung das Buch „Weltall, Erde, Mensch“ bei den jugendlichen Lesern anrichten muß, indem es einerseits den christlichen Glauben als unwissenschaftlich und als Märchen charakterisiert, andererseits die Wissenschaft zu einer Ideologie, Menschheitshoffnung und einem Mittel zur Selbsterlösung verfälscht.

Angesichts dieser Unterlagen ergingen nochmals Weisungen an alle Pfarrer, die Eltern und Kinder über die Tatbestände aufzuklären. Das vorliegende Material zeige eindeutig, daß die Behauptung der Ausschüsse für Jugendweihe irreführend sei, es könnten auch Konfirmanden oder Konfirmierte, „Jugendliche aller Weltanschauungen“, an der Jugendweihe teilnehmen. Es sei unmöglich, so erklärten die Kirchen, daß ein Jugendlicher in der Konfirmandenstunde zu Gott bete, um dann anschließend in der Vorbereitung für die Jugendweihe zu lernen, daß der Mensch von der „mystischen Auffassung“, daß Gott die Geschicke der Menschen lenke, befreit werden müsse. Ein junger Christ könne nicht in der Konfirmation ein Bekenntnis zum christlichen Glauben ablegen und sich anschließend für eine Weltanschauung zur Überwindung des christlichen Glaubens verpflichten lassen. Jetzt wurde in aller Öffentlichkeit deutlich: Es ging um das Zentrum christlicher Verkündigung.

Die Vorbereitung zur Jugendweihe war aber nicht nur ein Unterricht in der materialistischen Weltanschauung und im Atheismus, sondern die bewußte Erziehung zu einer politisch-gläubigen, durch ein Gelöbniß verpflichteten Staatsjugend. Bereits in der propagandistischen Vorbereitung der Jugendweihe war zu bemerken, daß in seltsamer Vernebelung der Begriffe Worte aus dem kirchlichen und religiösen Bereich entlehnt und politisch abgewandelt wurden. Man sprach davon, daß die Jugendweihe ein tiefes Erlebnis für alle Jugendlichen sein werde, die sich als „Glieder der großen Gemeinde unseres Volkes“ zu betrachten hätten. Kirchliche Kreise wurden aufgefordert, von ihrer „Unduldsamkeit“ in der Sache der Jugendweihe abzulassen und das

Bibelwort „Friede auf Erden“ zu verwirklichen. Man versprach den Jugendlichen nicht nur Aufklärung und Unterricht, sondern kündigte die feierliche Weihe als einen „Kraftquell für das Leben“ an, und nicht genug: man forderte von ihnen ein feierliches *Gelöbnis*, alle Kräfte einzusetzen, „um gemeinsam mit allen friedliebenden Menschen den Frieden zu erkämpfen und ihn bis zum äußersten zu verteidigen . . ., um gemeinsam mit allen Patrioten für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches und ein unabhängiges Deutschland zu kämpfen . . ., für den Aufbau eines glücklichen Lebens, für den Fortschritt in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst . . .“ Der Wortlaut dieses Gelöbnisses wurde zum erstenmal am 17. Februar 1955 veröffentlicht (*Anlage 11*).

Die Ziele der Jugendweihe waren damit in aller Öffentlichkeit festgelegt: Erfassung aller Jugendlichen zum Unterricht in der materialistischen Weltanschauung und im Atheismus, Vollzug einer kultischen Handlung an den jungen Menschen zu politischen Zwecken, sowie Bindung der Jugendlichen durch ein Gelöbnis, eine persönliche und lebenslängliche Verpflichtung auf diese Weltanschauung und die politischen Ziele des auf ihr basierenden Staates. Die Kirchen würden das Zentrum ihrer Verkündigung aufgeben, wollten sie die christliche Jugend diesen Zielen überlassen. „Sowohl — als auch“, Jugendweihe und Konfirmation, hätten Verleugnung des christlichen Glaubens bedeutet.

Wenn die Kirchen der Sowjetzone in der Frage der Jugendweihe so einmütig handelten und sogar einige als „fortschrittlich“ bekannte ehemalige Pfarrer sich öffentlich gegen diese Aktion der Kommunisten aussprachen, so ist dies nicht zuletzt den Erfahrungen des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Ära zu verdanken. Um so erstaunlicher ist das Wagnis der SED, 15 Jahre später in auffallender Ähnlichkeit zum nationalsozialistischen Staat in Deutschland wiederum die politische Gläubigkeit einer Staatsjugend durch Gelöbnisse erzwingen zu wollen. Im Nationalsozialismus erkannte nur ein Teil der Christen rechtzeitig die Gefahr, die der Jugend drohte. Heute sind der Gesamtheit des deutschen Volkes aber die Verführung und der Zusammenbruch jugendlicher Gläubigkeit noch frisch in Erinnerung. Darum gibt es auch nur wenige Menschen in der Sowjetzone, die in den Worten des Jugendweihe-Gelöbnisses *ideelle* Ziele und nicht die ganze Hintergründigkeit ideologisch-politischer Verführung sehen, wenn es heißt: „Seid ihr bereit, alle eure Kräfte einzusetzen, um . . . den Frieden zu erkämpfen und ihn bis zum äußersten zu verteidigen . . ., für den Aufbau eines glücklichen Lebens, für den Fortschritt in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst . . .?“ Bei der kommunistischen Jugendweihe sagt man den Jugendlichen, daß sie in die „Gemeinschaft aller Schaffenden“ „zum Aufbau des Sozialismus“ aufgenommen werden. Im Nationalsozialismus nahm sie „die Volksgemeinschaft, der Staat in den Pflichtenkreis nationalen und sozialen

Lebens“ auf⁸⁾. Beide Aussagen könnten, formal verstanden, Aufgaben für die Jugend bedeuten. In der kultischen Verpflichtung durch den totalitären Staat fordern sie von der Jugend bedingungslose politische Gläubigkeit, die schon der Sache nach jeden anderen Glauben ausschließt. Genau wie der Nationalsozialismus erklärt der Kommunismus darum heute: „Nicht die Konfession regiert die Welt, sondern Wissen und Können.“⁹⁾ Im Jahre 1934 hieß es: „Die jungen Deutschen sollen sich nicht auf der Grundlage eines konfessionellen Bekenntnisses zusammenschließen, sondern auf der Grundlage ihres Deutschtums.“¹⁰⁾ Beide Aussagen dienen nur dem Ziel einer einheitlichen Verpflichtung der gesamten, also auch der christlichen Jugend auf ein ideologisch-politisches Ziel.

DIE ERSTE JUGENDWEIHE 1955 – EIN MISSEFOLG

Im ersten Abschnitt der Jugendweihe-Aktion — vom November 1954 bis zu den ersten Weihehandlungen im Frühjahr 1955 — wurde immer wieder der Grundsatz der Freiwilligkeit der Teilnahme an den Jugendweihen proklamiert. Noch am 20. Februar 1955 gab der Minister für Volksbildung, *Fritz Lange*, folgende Erklärung ab: „Die Schuljahresfeier findet am Schluß des Schuljahres statt. Sie ist eine Veranstaltung, an der alle Kinder der Grundschule teilnehmen. Die Jugendweihe wird nur für solche Kinder durchgeführt, die im Laufe dieses Schuljahres die Grundschule verlassen. Gleichzeitig besteht bei der Jugendweihe im Gegensatz zur Schuljahresfeier, die eine staatliche Einrichtung ist, der Grundsatz der Freiwilligkeit.“ Dennoch benutzten in vielen Gemeinden Schulleiter und Lehrer ihr Amt zur Werbung für die Jugendweihe. Auch Parteistellen, Bürgermeister, die FDJ und Angehörige anderer Organisationen setzten sich in diesem Sinne ein. Elternabende über die Jugendweihe, vor allem aber „aufklärende“ Artikel und

⁸⁾ In einem Artikel „Grundsätzliches zu einer Jungvolkweihe“ der Zeitschrift „Deutscher Glaube“, Heft „Hornung“ 1935, hieß es: „... Aus der Kinderstube werden die jungen Leute für immer entlassen, die Volksgemeinschaft, der Staat nimmt sie auf in den Pflichtkreis nationalen und sozialen Lebens...“

⁹⁾ Leserzuschrift von *Gertrud Salzburg* im „Sonntag“ vom 20. Februar 1955: „Ich bin Katholik, aber nicht die Konfession regiert die Welt, sondern Wissen und Können... In der kirchlichen Konfirmandenstunde wird lediglich das Gebot gelehrt. Daher ist es mir unbegreiflich, wenn die evangelische Kirche Bedenken hegt, Kinder an der Jugendweihe teilnehmen zu lassen, die auch den kirchlichen Segen erhalten möchten...“

¹⁰⁾ Aus einem Bericht über die Weihe von Bannfahnen der HJ in Potsdam 1934: „Wo die ganze Jugend einig wird, hat auch die konfessionelle Jugend das moralische Recht ihres Sonderdaseins verloren. Die jungen Deutschen sollen sich nicht auf der Grundlage eines konfessionellen Bekenntnisses zusammenschließen, sondern auf der Grundlage ihres Deutschtums.“ („Der Tag“, 20. Januar 1934).

Leserzuschriften in der Presse unterstützten die Aktion. Die Kirchenleitungen und Pfarrer wurden, unter völliger Verdrehung der Tatsachen, des „Gewissenszwanges“ und der „Boykotthetze“ bezichtigt, während die Kinder in den Schulen und die Eltern durch Besuche beauftragter Personen stärkstem Druck ausgesetzt wurden, zum Teil unter Androhung beruflicher Nachteile, falls sie die Teilnahme an der Jugendweihe ablehnen würden. In den Wochen vor der Konfirmation wurde bis zum letzten Tage alles versucht, um die Konfirmanden noch für die Jugendweihe zu gewinnen. Es kam in dieser Auseinandersetzung auf jeden einzelnen unter den Eltern und Kindern an. Und es zeigte sich, daß es leichter war, dem Druck zu widerstehen, wenn sich viele zu gemeinsamem Handeln entschlossen. In vielen Fällen hat ein Schuljunge eine Klasse und ein Arbeiter eine Elternversammlung zu entschlossenem Handeln ermutigt und mitgerissen. Es geschah aber auch, daß Schulkinder geschlossen zu einer Schulentlassungsfeier geführt und dann mit einer Jugendweihe überrumpelt wurden, oder daß in staatlichen Heimen sämtliche Kinder zur Jugendweihe gebracht wurden, ohne daß man die Eltern benachrichtigte oder die Kinder über die Sachlage unterrichtete.

Dennoch zeigte es sich am Ende, daß die erste Jugendweihe im Frühjahr 1955 ein Mißerfolg war. In der im Juni 1955 vom Zentralen Ausschuß herausgegebenen Schrift „Jugendweihe“ (Anlage 12) wird die phantastische Zahl von 60 000 Jugendlichen angegeben, die an der Weihe teilgenommen haben sollen. Der Sekretär des Zentralen Ausschusses *Streuffert* sprach sogar in einem am 14. September 1955 in der Zeitung „Junge Welt“ veröffentlichten ADN-Interview von 83 000 Jugendlichen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß in der Gesamtzahl der Teilnehmer Jugendliche *mehrerer* Jahrgänge — also nicht nur der Konfirmandenjahrgang, sondern jüngere und wesentlich ältere — enthalten sind, die man zur Jugendweihe gewonnen hatte, so müssen dennoch die Zahlen nach den Berichten der Kirchen als völlig unglaubwürdig angesehen werden. Eine genaue Statistik ist nicht zu ermitteln. Aus den Reihen der Konfirmanden sind nach der Übersicht der Kirchen im Jahre 1954/55 kaum mehr als ein Prozent zur Jugendweihe übergegangen. *Der beabsichtigte Einbruch in die christliche Jugend war damit 1955 gescheitert.*

SEELSORGE: DIE GROSSE AUFGABE DER KIRCHE

Aber auch nach den Konfirmationen im Frühjahr 1955 war die Aktion für die Jugendweihe nicht abgeschlossen. Jetzt wurden die Jugendlichen aufgefordert, sich *nachträglich* zur Jugendweihe anzumelden. Die Kirchen standen damit vor der Frage, welche Maßnahmen sie treffen sollten, falls sich Konfirmierte tatsächlich, dem Druck nachgebend, einer Jugendweihe unter-

zögen. Sie hatten ferner zu überlegen, welche Stellung sie gegenüber den Erwachsenen einnehmen sollten, die sich an der Durchführung der Jugendweihe beteiligt oder Jugendliche zur Teilnahme gedrängt hatten, obwohl sie selbst der Kirche angehörten. Die christlichen Gemeinden konnten nicht gleichzeitig von der Jugend ein Bekenntnis erwarten und die Beteiligung der Erwachsenen in der selben Sache unbeachtet lassen. Nach eingehenden Beratungen ergingen im Mai 1955 Weisungen der Evangelischen Kirchenleitungen an die Pfarrämter. In diesen Weisungen hieß es, daß die Kirche in solchen Fällen die mit der Zulassung zum Heiligen Abendmahl verbundenen kirchlichen Rechte versagen müsse — vor allem das Recht, Pate zu werden, sich kirchlich trauen zu lassen, und auch das kirchliche Wahlrecht. Die Kirche bezog sich dabei auf die in der Lebensordnung festgelegten „Kirchenzuchtmaßnahmen“, die Gemeindeglieder betreffen, die durch ihr Verhalten in der Gemeinde Ärgernis bereiten. Ausdrücklich wurde aber in den Weisungen der Kirchenleitungen betont, daß über allen Kirchenzuchtmaßnahmen die seelsorgerische Aufgabe stehe. Der „Weg zur Umkehr“ — einer echten Sinnesänderung — wurde offengelassen.

Eine ähnliche Stellungnahme erging von der katholischen Kirche. In einer am 6. März 1955 in allen Kirchen Ostberlins und der Sowjetzone verlesenen Bekanntmachung des Bischöflichen Ordinariats Berlin (*Anlage 13*) hieß es: „... Die Verleugnung des Glaubens ist eine schwere Sünde. Da sie öffentlich und feierlich geschieht, ist sie auch ein schweres Ärgernis.“ Daraus ergebe sich, daß Eltern, welche ihre Kinder der Jugendweihe zuführen, aufs schwerste ihre Gewissenspflicht gegen ihre Kinder verletzen, daß jeder, der bei der geistigen Vorbereitung oder bei der Durchführung der Jugendweihe sich beteilige, den Unglauben fördere, und daß Jugendliche, welche sich für die Jugendweihe entscheiden, ihren im Taufgelöbnis und der heiligen Firmung bekräftigten Glauben verleugnen. „Alle diese Genannten“, so heißt es wörtlich weiter in der Erklärung, „können zu den heiligen Sakramenten nicht zugelassen werden, bis sie ihre Sünde wahrhaft bereut und das schwere Ärgernis des schlechten Beispiels wiedergutmacht haben. Sie müssen diese Gesinnung durch eine schriftliche Erklärung vor dem Seelsorger und zwei Zeugen kundtun.“

So wurde die Seelsorge, die ohne die Mahnung zur Zucht in den Gemeinden ungläubwürdig wäre, immer stärker der bestimmende Faktor in der Behandlung der mit der Jugendweihe aufgebrochenen Probleme in den Kirchen.

GEWISSENSZWANG ODER GEWISSENSBEWAHRUNG?

Nach dem Mißerfolg der ersten Jugendweihen im Frühjahr 1955 wurde die Aktion nun nicht etwa eingestellt, sondern *auf breiter Basis unter Einbeziehung aller Massenorganisationen, der Schulleitungen und staatlichen*

Stellen zunächst intern vorbereitet und am 21. September, dem Tag der Bekanntgabe des Staatsvertrages zwischen der „DDR“ und der Sowjetunion, öffentlich erneut proklamiert (*Anlage 14*). Im Rahmen der neuen Schulpolitik wurden in den Kreislehrerkonferenzen Richtlinien zur verstärkten weltanschaulichen Schulung der Kinder zum „Patriotismus“ und zur „Wehrfreudigkeit“ ausgegeben und die Schulen nun offiziell für die Jugendweihe-Aktion eingespannt. Die Lehrer wurden angewiesen, sich mit allem Nachdruck für die Werbung einzusetzen; andernfalls müßten sie als Saboteure am „Arbeiter-und-Bauern-Staat“ angesehen werden. Und nicht nur die Schulen, sondern auch staatliche und kommunale Stellen, die „Massenorganisationen“, sogar die Betriebe wurden beteiligt, entsprechend den vom Zentralen Ausschuß neu herausgegebenen Richtlinien: „Es ist notwendig, die Massenbasis der Jugendweihe zu verbreitern.“¹¹⁾

Zur propagandistischen Unterstützung ließ der Zentrale Ausschuß im Juni 1955 eine Broschüre „Jugendweihe“ verteilen (*Anlage 12*). Diese enthielt Berichte über die 1955 erfolgten Jugendweihen, Zuschriften von Eltern, Lehrern und Schülern — unter propagandistischer Ausnutzung von vier „Pfarrern“. Diese angeblichen Pfarrer hatten sich im Jahre vorher in einigen Veröffentlichungen zustimmend zur Jugendweihe ausgesprochen. Inzwischen war jedoch bekannt geworden, daß einer von ihnen ein Schwindler und niemals im Pfarramt gewesen war, der zweite, ein Ruhestandsgeistlicher, seinen früheren in Unkenntnis der Sachlage geschriebenen Artikel widerrufen hatte, der dritte aus dem kirchlichen Amt ausgeschieden und der vierte, durch häufige Leserzuschriften in der Presse hinreichend bekannt, Angehöriger einer ausländischen Sekte war. Dennoch wurden ihre alten Äußerungen, um christliche Kreise zu verwirren, wieder veröffentlicht. Unter *Umdeutung des in der Verfassung der „DDR“ festgelegten Rechtes auf Glaubens- und Gewissensfreiheit* wurden die Kirchen in der Schrift jetzt auch der Verfassungsverletzung durch Gewissensdruck bezichtigt. So hieß es, die Kirche verletze den Artikel 41 der Verfassung: „Jeder Bürger genießt volle Glaubens- und Gewissensfreiheit“, indem sie Jugendliche zur Konfir-

¹¹⁾ Aus: „Jugendweihe“, Mitteilungsblatt Nr. 3 vom 5. August 1955, herausgegeben vom „Zentralen Ausschuß für Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik“. „Liebe Freunde! Im Mitteilungsblatt Nr. 2 steht in der Einleitung unter 5. folgendes: ‚Es ist notwendig, die Massenbasis der Jugendweihe zu verbreitern. Infolgedessen sind die Betriebe und Massenorganisationen stärker als bisher heranzuziehen.‘ Wir hatten beschlossen, Besprechungen mit den Zentralen Leitungen der Massenorganisationen durchzuführen und in diesem Mitteilungsblatt die getroffenen Vereinbarungen zu veröffentlichen. Die Besprechungen haben stattgefunden. Wir geben die Maßnahmen bekannt, die festgelegt worden sind. Hartig, Sekretariat.“ (Es folgen Anweisungen für den FDGB, die FDJ, den DFD, den „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, die „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“, ferner Vorschläge der Bezirks- und Kreisausschüsse für Jugendweihe für die Mitarbeit der Massenorganisationen.)

mation zwingt und Eltern so unter Druck setze, daß diese die Anmeldung ihrer Kinder zur Jugendweihe zurückzögen. Die Kirchen kämpfen jedoch gerade für die Innehaltung des Artikels 41 zur Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit der christlichen Kinder, die durch Drohung und Lockung zur Jugendweihe gezwungen werden sollen. Ferner wurde der Kirche die Verletzung des Artikels 42 der Verfassung vorgeworfen: „Private und staatsbürgerliche Rechte und Pflichten werden durch die Religionsausübung weder bedingt noch beschränkt.“ „Das kirchliche Entweder-Oder“ in der Sache der Jugendweihe beschränke die Eltern in ihren privaten und staatsbürgerlichen Rechten. Die Beteiligung an der Jugendweihe sei „ein solches Recht“ und die Konfirmation eine Religionsausübung, durch die dieses Recht nicht beschränkt werden dürfe. (Bei einer solchen Auslegung erhebt sich sofort die Frage: Ist die Jugendweihe ein „privates Recht“ und die Teilnahme an ihr freiwillig? — oder ein „staatsbürgerliches Recht“? — dann ist sie, entgegen allen offiziellen Behauptungen, doch eine Angelegenheit des Staates!) Die Kirche erklärte ihrerseits dazu, daß es sich bei den Entscheidungen christlicher Eltern zwischen Konfirmation und Jugendweihe nicht um eine politische, sondern um eine Glaubensentscheidung handle, in der es nur ein Entweder-Oder geben könne. Die Kirche beschränke nicht das Recht zur Teilnahme an der Jugendweihe, sondern — umgekehrt — das Recht zur Teilnahme an der Konfirmation. Diese gehöre zu den Ordnungen und Äußerungen des kirchlichen Lebens, deren Regelung nach Artikel 43 Abs. 2 der Verfassung der „DDR“¹²⁾ ausschließlich der Kirche selbst obliege. Alle Glieder der Kirche seien, solange sie ihr angehören, an deren Ordnungen gebunden. Der Vorwurf einer Verfassungsverletzung wurde der Kirche ferner unter Hinweis auf Artikel 34 gemacht: „Die Kunst, Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“ Diese Bestimmung wurde so ausgelegt, daß Pfarrer, die Jugendliche an der Teilnahme der „Jugendstunden“ mit der „Drohung“ eines Ausschlusses von der Konfirmation hinderten, gegen die verfassungsmäßige Freiheit der Wissenschaft und Lehre verstießen. Dazu erklärte die Kirche, daß sie sich nicht gegen die wissenschaftliche Forschung und Lehre an sich, wohl aber dagegen wende, daß in den „Jugendstunden“ eine atheistisch-materialistische Weltanschauung als Wissenschaft ausgegeben, absolut gesetzt und als alleingültig erklärt werde. In schwerer Sorge darüber, daß der Staat die Kinder gegen den Widerspruch der Eltern und der Kirche zum Besuch einer Bekenntnisschule der atheistischen materialistischen Weltanschauung zwingt, wolle die Kirche nicht dulden, daß junge Christen nun auch noch genötigt werden, sich „freiwillig“ zu dieser erzwungenen Weltanschauung zu bekennen und durch ein Gelöbnis für das Leben zu verpflichten.

¹²⁾ Artikel 43, Abs. 2 der Verfassung der „DDR“: „Jede Religionsgemeinschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig nach Maßgabe der für alle geltenden Gesetze.“

Mit ihrer Haltung in der Sache der Jugendweihe haben die Kirchen in der Sowjetzone also nicht, wie immer wieder behauptet wurde, Gewissenszwang auf Kinder und Eltern ausgeübt, sondern um die *Gewissensbewahrung der Jugend* gekämpft: Bewahrung der jugendlichen Gewissen vor einem erzwungenen Gelöbniß zum Atheismus, Bewahrung vor einer Gewissensspaltung durch die Abgabe zweier sich widersprechender Gelöbniße, Bewahrung endlich vor Gewissenlosigkeit und Leichtfertigkeit. So wird die Konfirmation in der Sowjetzone von vielen Kindern und Eltern bewußter und tiefer erlebt, als es ohne die Anfechtung und Entscheidung in der Frage der Jugendweihe vielleicht der Fall wäre. Darum ist auch die nachgehende Seelsorge an den zweifelnden und schwach werdenden christlichen Gemeindegliedern eine so wichtige Aufgabe aller Pfarrer, Katecheten und Erzieher. Niemand soll in seinen Gewissensbelastungen allein bleiben.

Mit dem Beginn der neuen Großaktion für die Jugendweihe bekräftigten die Bischöfe und Kommissare der Bistümer in der Sowjetzone noch einmal die katholische Stellungnahme in einer Erklärung, in der es u. a. hieß: „Die Vorbereitung auf die Jugendweihe in den Jugendstunden ist eine Einübung des Unglaubens, sie verletzt die religiösen Gefühle und ist nicht vom Geist der Toleranz getragen . . . Nehmt das in der Verfassung Euch garantierte Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit in Anspruch . . . Laßt Euch nicht irre machen und von übereifrigen Propagandisten und Verteidigern des Atheismus einschüchtern . . . Wer freiwillig an der Jugendweihe und ihrer Vorbereitung teilnimmt oder seine Kinder dazu schickt, sündigt gegen den Glauben, bringt seinen Glauben und den Glauben seiner Kinder in ernste Gefahr und gibt der Gemeinde schwerstes Ärgernis durch schlechtes Beispiel. Wir alle aber wollen in dieser entscheidungsvollen Zeit im gemeinsamen Gebet für die Eltern, die Kinder und Lehrer zusammenstehen . . .“ (*Anlage 15*)

Auch die Ostkonferenz aller evangelischen Landeskirchen in der Zone wies auf die Einmütigkeit aller Kirchenleitungen in der Frage der Jugendweihe hin. Die Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg stellte sich in ihrer Gesamtheit hinter die Erklärungen ihrer Kirchenleitung. Bischof *D. Dr. Dibelius* selbst schrieb zwei bedeutsame Hirtenworte an die Eltern der Konfirmanden und an die evangelischen Lehrer und Lehrerinnen seines Kirchengebietes (*Anlagen 16 und 17*). Er verwies in diesen Briefen ebenfalls auf den einmütigen und unveränderten Standpunkt der Kirchen in der Frage der Jugendweihe und ermahnte die Christen, keine Kompromisse mit dem Atheismus zu schließen und sich nicht im Glauben irre machen zu lassen. Der besondere Akzent dieser beiden Briefe lag in der eindringlichen Bitte an Eltern und Lehrer, an der Gemeinschaft der Christen festzuhalten, treu zu sein im Gebet, im Besuch der Gottesdienste und des Heiligen Abendmahls, die Kinder in ihren so schweren und frühen Entscheidungen zu stärken und schwankenden Kollegen zurechtzuhelfen. Diese Ausführungen des Bischofs zeigten den betroffenen Christen den Ort auf, an dem ihre Gewissen Ruhe

und Entscheidung finden konnten. Sie ließen erkennen, daß dem kollektiv vorgehenden Atheismus niemand mehr mit einem Individual-Christentum standhalten kann. Die Kirche der Brüder, der „Leib Jesu Christi“ muß inmitten der materialistischen Welt sichtbar und wirksam werden. In solcher praktischen Bewährung einer Lebensgemeinschaft, vielleicht sogar unter veränderten kirchlichen Formen, liegt heute die wesentliche, vielleicht aber auch schwierigste Aufgabe der Kirche. In dieser Aufgabe könnten — über den Eisernen Vorhang hinweg — auch Ansätze für gesamtdeutsche Bemühungen um die geistige Einheit Deutschlands gefunden werden. Im Blick auf die geistigen Grundlagen eines zukünftigen Deutschland ist die Teilnahme der gesamten Christenheit in Deutschland bis hin zur Ökumene an den in Mitteldeutschland fallenden Entscheidungen und sich vollziehenden Veränderungen notwendig.

ENDKAMPF AUF DER „MASSEN“-BASIS DER GOTTLOSIGKEIT

Inzwischen hat die letzte Phase des Kampfes vor den Konfirmationen und den Jugendweihehandlungen im Frühjahr 1956 begonnen. Sie ist durch äußersten Druck auf Eltern, Lehrer und Kinder, durch offene Drohungen gegen Pfarrer und Kirchenleitungen und durch eine Zusammenfassung aller politischen und gesellschaftlichen Kräfte für die Massenagitation gekennzeichnet. *Die Jugendweihe ist nun eine Staatsaktion.* Die letzten Zweifel daran beseitigen Äußerungen einzelner Funktionäre und einige offizielle Verlautbarungen (*Anlagen 18—22*). Die Werbung für die Jugendweihe wurde von Beauftragten der Volksbildungsabteilungen als „Gesellschaftsauftrag“ bezeichnet. Die Ablehnung eines solchen Auftrags durch die Lehrer ist der Ablehnung eines „staatlichen Auftrags“ gleichbedeutend. Denn die Lehrer sind „Staatsfunktionäre“ und an die Erfüllung der ihnen vom Staat gestellten Aufgaben gebunden. In internen Konferenzen und in der Presse wurde wiederholt erklärt, daß *die Jugendweihe auch gegen den kirchlichen Widerstand durchgesetzt werden müsse.* Bischof Dibelius wurde ebenso wie zahlreiche Pfarrer öffentlich in der Presse wegen „sturer“ Haltung in der Frage der Jugendweihe angegriffen und in satirischen Blättern karikiert; Katecheten erhielten wegen ihrer Einstellung zur Jugendweihe „Hausverbote“, durch die ihnen das Betreten der Schulen zum Christenlehre-Unterricht untersagt wurde. Den Pfarrern wurde nicht nur die Ausübung von Gewissensdruck vorgeworfen. In zahlreichen Fällen beschuldigte man sie öffentlich, daß sie gewaltsam, sogar „durch Prügel“, Jugendliche vom Besuch der „Jugendstunden“ ferngehalten hätten. Nicht selten versuchten einzelne Jugendliche, die Pfarrer und Katecheten im Unterricht zu provo-

zieren, um sie beim kleinsten Anlaß dann zu denunzieren. Inzwischen wurden die Eltern in den Häusern und in den Betrieben besucht und genötigt, die Kinder zur Jugendweihe zu schicken. Bezeichnend für die „Massenbasis“ der neuen Aktion war vor allem ein Aufruf des „Blocks der antifaschistischen Parteien und Massenorganisationen“ in Leipzig am 23. Dezember 1955, dem ähnliche Aufrufe des Demokratischen Blocks aus anderen Städten bald folgten. In diesem in der „Leipziger Volkszeitung“ unter dem Titel „Wer gegen die Jugendweihe ist, verneint den Fortschritt“ (*Anlage 23*) veröffentlichten Aufruf wurden Bischof *Dibelius* und „reaktionäre Kirchenkreise“ der „mittelalterlichen Unduldsamkeit“ in der Sache der Jugendweihe bezichtigt, die nicht länger geduldet werden könne. Man unterstellte ihnen politische Motive, mit dem Deckmantel der Kirche getarnt. Die „Christen guten Willens“ wurden aufgerufen, Verwahrung einzulegen. Der Aufruf kennzeichnet die Endphase des Kampfes vor der zweiten Jugendweihe: Alle politischen und gesellschaftlichen Kräfte sind jetzt für die Jugendweihe und gegen die Kirche eingesetzt: sowohl die Massenorganisationen: DFD (Demokratischer Frauenbund Deutschlands), FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund), FDJ (Freie Deutsche Jugend), als auch die Parteien: SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands), NDPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands), DBD (Demokratische Bauernpartei Deutschlands), LDPD (Liberal-Demokratische Partei Deutschlands) und — zum erstenmal offiziell — auch die CDU (Christlich-Demokratische Union). Damit hat diese CDU das Recht verwirkt, sich eine christliche Partei zu nennen. Noch wenige Monate zuvor hatte sich der Parteivorsitzende *Otto Nuschke* für eine Vermittlung zwischen dem Zentralen Ausschuss für Jugendweihe und den Kirchen eingesetzt. Eine Stellungnahme des Sekretärs des „Zentralen Ausschusses“, *Streuffert* (SED), im Dezember 1955 ließ aber keinen Zweifel mehr daran, daß Abmachungen zwischen Regierung und Kirche in der Frage der Jugendweihe nicht zu erwarten waren. In seinem „Mitteilungsblatt“ drohte *Streuffert* an, daß der Staatsanwalt bemüht werden müsse, „wenn sich einzelne Würdenträger der Kirche zu Beleidigungen, Verleumdungen oder übler Nachrede hinreißen lassen“. Wenn „die hohe Kirchenbehörde“ praktisch erfahre, daß ihr der Entweder-Oder-Standpunkt nur schade, werde sie vielleicht „nützliche Überlegungen“ anstellen. Den Anweisungen *Streufferts*, „Übergriffe durch örtliche Pfarrer“ in der Presse zu veröffentlichen, entspricht die inzwischen geführte Pressekampagne. Sie ist ein Versuch, Belastungsmaterial gegen Pfarrer herbeizuholen, um mit letztem Druck die freiwillig nicht geleisteten Gelöbnisse der christlichen Jugend zu erreichen, und sie bedeutet praktisch die Einleitung eines offenen Kampfes gegen die Kirche.

Trotz dieser nervenzermürenden Großaktion ließen sich unzählige Eltern und die Pfarrer nach den bisher vorliegenden Berichten nicht irre machen.

Der Leiter des Parteikabinetts der Bezirksleitung Magdeburg der SED erklärte nach einem Bericht der „Volksstimme“ (SED) vom 18. Oktober 1955: „Auf Grund der Unversöhnlichkeit von Religion und Wissenschaft kann kein Marxist-Leninist auf zwei Pferden zugleich reiten. Er kann nicht zugleich die materialistische Weltanschauung propagieren und der Religion huldigen. Für einen Marxisten-Leninisten kann die Religion keine Privatsache sein.“ Mit falscher Begründung, doch in der Sache deutlich, hat der SED-Parteikabinettsleiter mit seinen Ausführungen den Entweder-Oder-Standpunkt der Kirche anschaulich bestätigt: Auch die Christen reiten nicht auf zwei Pferden zugleich. Sie können nicht zugleich die materialistische atheistische Weltanschauung propagieren und ihren christlichen Glauben bekennen. Und jeder überzeugte Freidenker wird sich ihrer Auffassung anschließen. Denn auch Freidenker reiten nicht auf zwei Pferden zugleich.

Die letzte etwa noch vorhandene Unklarheit beseitigte der 1. Sekretär der Bezirksleitung Leipzig der SED, *Paul Fröhlich*, mit seiner Rede auf der 3. Parteikonferenz der SED Ende März in Ostberlin. Die Rede gipfelte in den Feststellungen: Unsere Weltanschauung ist unvereinbar mit der Religion — und: Koexistenz in den Fragen der Weltanschauung ist nicht möglich (*Anlage 24*).

Ob es einmal zu der geplanten und erhofften „kommunistischen Staatsjugendweihe“ kommt, hängt von dem Bekenntnis der Christen ab. Ihre Gewissensentscheidungen bestimmen nicht nur ihre eigene Zukunft, sondern das geistige Bild des zukünftigen ganzen Deutschland.

*Anlage Nr. 1. „Breitere Entfaltung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda.“
Aus: „Prawda“ vom 24. Juli 1954.*

Infolge des Sieges des Sozialismus und der Beseitigung der Ausbeuterklassen sowie der riesigen Erziehungsarbeit, die die Kommunistische Partei in den Massen der Werktätigen durchgeführt hat und durchführt, hat sich das geistige Antlitz der sowjetischen Menschen radikal verändert — ihr Bewußtsein ist gewachsen.

In unserem Lande hat sich die sozialistische Ideologie befestigt, und sie behauptet hier uneingeschränkt ihre herrschende Stellung. Ihre unwandelbare Grundlage bildet der Marxismus-Leninismus, die wissenschaftliche, materialistische Weltanschauung. *Der Triumph der sozialistischen Ideologie ist das Resultat der vieljährigen Erziehungsarbeit der Partei unter den Massen, ist das Resultat des unversöhnlichen Kampfes gegen die bürgerliche Ideologie, gegen die Überbleibsel des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen.*

Der Sieg der sozialistischen Ideologie aber bedeutet nicht, daß in unserer Gesellschaft die Überbleibsel der bürgerlichen Weltanschauung, die Überbleibsel der Ideologie und der Moral, die dem Bewußtsein des Privateigentums entspringen, endgültig beseitigt worden sind. Diese Überbleibsel sterben nicht, und sie können auch nicht von selbst absterben. Man muß gegen sie einen unermüdlichen und intensiven Kampf führen. *Eines der lebensfähigsten und schädlichsten Überbleibsel des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen ist die Religion — die religiösen Vorurteile. Die Vorurteile vergiften immer noch Teile unseres Volkes und hindern die Menschen, aktiv am Aufbau des Kommunismus teilzunehmen.*

Ein wichtiger Bestandteil der riesigen Arbeit, die unsere Partei in der Erziehung der Werktätigen zum Kommunismus und zur Überwindung der Überbleibsel der bürgerlichen Ideologie leistet, ist die Propaganda der materialistischen Weltanschauung, die Verbreitung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse, der Kampf gegen jegliche Art von Vorurteilen und Aberglauben. Lenin schrieb in seinem Aufsatz „Der Sozialismus und die Religion“, die Partei als eine Vereinigung von bewußten und führenden Kämpfern kann und darf auch nicht „sich gleichgültig verhalten gegenüber der Unwissenheit und Finsternis oder der Teufelei der Finsternis, die in der Gestalt verschiedener religiöser Gläubigkeit auftritt“.

Die sowjetische sozialistische Demokratie sichert eine echte, durch nichts begrenzte Freiheit des Gewissens, die in keinem kapitalistischen Staat jemals gewesen ist und auch nicht sein kann. *Der 124. Artikel der Verfassung der UdSSR lautet: „Zum Zwecke der Gewährleistung der Gewissensfreiheit für die Bürger sind in der UdSSR die Kirche vom Staat und die Schule von der Kirche getrennt. Die Freiheit der Ausübung religiöser Kulthandlungen und die Freiheit antireligiöser Propaganda werden allen Bürgern zuerkannt.“*

Die Kommunistische Partei und der sowjetische Staat führen die Bestimmung der Verfassung der UdSSR in bezug auf die Gewissensfreiheit konsequent im Leben

durch. Jedoch einige Organisationen der Partei, der Gewerkschaften, des Komsomol und andere, die berufen sind, in den Massen eine erzieherische Arbeit durchzuführen, verstehen sonderbarerweise unter der Freiheit des Gewissens nur die Freiheit der Verbreitung der religiösen Ansichten, sie vergessen dabei, daß ihre Pflicht darin besteht, die Massen aufzuklären, indem sie die wissenschaftlich-atheistische Propaganda entfalten. Was aber bedeutet diese Distanzierung von der Erfüllung der Pflicht, d. h. die Vernachlässigung der Propaganda von wissenschaftlich-atheistischen Kenntnissen? Das bedeutet: sich vom Kampf zwischen Wissenschaft und Aberglauben, zwischen Licht und Finsternis zu entfernen. Eben diese Passivität und „Neutralität“ haben eine Reihe von Organisationen dahin geführt, daß sie in der letzten Zeit die Propaganda der wissenschaftlich-atheistischen Kenntnisse vernachlässigt haben. Besonders schlecht wird sie unter der Landbevölkerung durchgeführt. In vielen Fällen fehlt dieser Propaganda der militante, aggressive Charakter, sie hat die Verbindung mit dem Leben verloren. Ernste Mängel in der Durchführung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda entstehen dadurch, daß einige Parteiorganisationen die Lebenswichtigkeit der allseitigen Verstärkung der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, den konsequenten Kampf mit den Überbleibseln des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen, nicht begriffen haben.

Die folgerechte Durchführung aller Maßnahmen, die den weiteren Aufstieg des kulturellen Niveaus der Werktätigen sichern, die weite Verbreitung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse, die Darstellung der Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft, Technik und Kultur — das sind die Wege zur Formung der wissenschaftlichen und atheistischen Weltanschauung der Sowjetmenschen. Dabei muß die wissenschaftlich-atheistische Propaganda so entfaltet werden, daß die Gefühle der Gläubigen nicht verletzt werden, man muß vielmehr auf sie einwirken durch Vorbild, Überzeugung und durch die Verbreitung von wissenschaftlichen Kenntnissen. *Die wichtigste Rolle in der Erziehung der heranwachsenden Generation der Sowjetmenschen im Geiste der wissenschaftlichen kommunistischen Ideologie zu spielen, ist unsere Schule berufen.* Gerade in der Grund- und Oberschule werden die Grundlagen für eine wissenschaftliche Weltauffassung der heranwachsenden Generation gelegt, in der Hochschule wird dann die Formung der materialistischen Weltanschauung vollendet. Jedoch die Bildungsministerien der Unionsrepubliken und die Institutionen des Ministeriums für Hochschulbildung in der UdSSR vernachlässigen es, den Fragen der Erziehung der studierenden Jugend im Geiste der materialistischen Weltanschauung rechte Aufmerksamkeit zuzuwenden, sie versäumen die tägliche Durchführung der Arbeit in der Verbreitung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse. Die Organe der Volksbildung, Lehrer, die Organisationen des Komsomol gehen oft an den Tatsachen vorüber, daß den Kindern religiöse Vorurteile eingepflichtet werden, sie betrachten es nicht als ihre direkte Aufgabe, gegen diese Vorurteile zu kämpfen mit Hilfe der wissenschaftlichen Erklärung der Naturerscheinungen.

Die Organe der Volksbildung, unsere glorreiche Armee der Lehrer, die Leiter der höheren Lehranstalten, die Organisationen der Partei und des Komsomol sind dazu berufen, die Erziehungsarbeit unter den Lernenden im Geiste des militanten Materialismus zu entfalten. Daher muß der ganze Prozeß des Unterrichts und der Erziehung in der Schule und vor allen Dingen der Unterricht in solchen Fächern wie Geschichte, Literatur, Chemie, Physik, Biologie vom Standpunkt der mate-

rialistischen Weltauffassung, der Erscheinungen der Natur und des gesellschaftlichen Lebens durchgeführt werden. Es ist unerlässlich, alle Maßnahmen zu treffen zur Verstärkung der Propaganda der materialistischen Weltanschauung auch in den höheren Lehranstalten.

In unserem Land haben wir ein breites Netz, das täglich im Wachsen begriffen ist, von Klubs, Häusern und Kulturpalästen, sowie Lesestuben und anderer kulturell aufklärender Institutionen. Diese sind verpflichtet, eine tägliche und intensive Propagandaarbeit durchzuführen in der Verbreitung von naturwissenschaftlichen Kenntnissen und des Kampfes gegen religiöse und andere Vorurteile. Man muß aber sagen, daß viele Institutionen der Kultur und Aufklärung sehr schlecht mit ihrer Aufgabe fertig werden, sie arbeiten langweilig und schablonenhaft, und sie nützen die riesigen Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen, nicht aus. Die Institutionen des Ministeriums für Kultur in der UdSSR sowie die Allunions-Gesellschaft zur Verbreitung der politischen und wissenschaftlichen Kenntnisse führen die wissenschaftlich-atheistische Propaganda unbefriedigend durch. Vorlesungen und Referate bezüglich der Themen über den Atheismus werden nur selten gehalten, die Anzahl solcher Vorlesungen wird sogar von Jahr zu Jahr immer geringer, das wissenschaftliche und ideelle Niveau solcher Vorlesungen ist sehr niedrig. In vielen Fällen haben sich die Gewerkschaften und die Organisationen des Komsomol von der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda entfernt.

Völlig unzureichend ist die wissenschaftlich-atheistische Propaganda in der Presse. Die Zentral- und Lokalzeitungen, die gesellschaftspolitischen Zeitschriften und die Monatsschriften für Literatur und Kunst haben diese Frage völlig der Vergessenheit anheimgegeben. Bücher und Broschüren über wissenschaftlich-atheistische Themen werden wenig publiziert. Die veröffentlichten Bücher leiden unter ersten Mängeln. Sie scheinen, beinahe grundsätzlich, sich von den wirklichen Aufgaben der kommunistischen Erziehung der Werktätigen losgelöst zu haben, sie sind unpopulär geschrieben und in einer schweren und unverständlichen Sprache verfaßt.

Es ist unbedingt nötig, die Verantwortlichkeit der Organisationen der Partei für die Durchführung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda entscheidend zu erhöhen. *Es muß mit dem Behördenkram und der Schablone in der Erziehungsarbeit Schluß gemacht werden.* Man muß allseitig die Initiative, die Unnachgiebigkeit und Unversöhnlichkeit im Kampf gegen die religiösen Vorurteile und den Aberglauben anspornen und kultivieren. Die Partei, die eine breit angelegte Arbeit in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen entfaltet, kann sich nicht mit der Vernachlässigung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda abfinden. *Die Pflicht der Organisationen der Partei besteht darin, daß sie in der kürzesten Zeit alle Mängel auf diesem Gebiet beseitigen und die wissenschaftlich-atheistische Propaganda aktivieren.*

In unserer sozialistischen Gesellschaft sind alle objektiven Voraussetzungen und Möglichkeiten gegeben zur völligen Überwindung der Überbleibsel des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen, darunter auch der religiösen Vorurteile und des Aberglaubens. Es ist unbedingt nötig, daß man der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda einen breit angelegten, wahren Massenauftrieb und Schwung gibt und entschieden auch den Inhalt der Propaganda verbessert.

Anlage Nr. 2 „Beleidigendes Verhalten der Kirche gegenüber nicht mit der Linie der Partei und des Staates zu vereinbaren.“ Verfügung des Zentralkomitees der KPdSU, veröffentlicht in der „Prawda“ vom 11. November 1954.

Die Kommunistische Partei führt, entsprechend ihrem Programm, eine wissenschaftlich-aufklärerische Propaganda der materialistischen Weltanschauung durch, die darauf gerichtet ist, ständig die Erkenntnisfähigkeit der werktätigen Massen zu erhöhen, um sie allmählich von ihren religiösen Vorurteilen zu befreien. Dabei hat die Partei stets für notwendig gehalten, jegliche Verletzung der Gefühle der Gläubigen zu vermeiden.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist im Besitz von Tatsachen, die davon zeugen, daß in der letzten Zeit in der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda unter der Bevölkerung an verschiedenen Orten grobe Fehler zugelassen werden.

An Stelle der Entfaltung einer systematischen sorgfältigen Arbeit in der Propaganda der naturwissenschaftlichen Kenntnisse und des ideologischen Kampfes mit der Religion werden in einzelnen Zentralen und örtlichen Zeitungen, aber auch beim Auftreten etlicher Lektoren und Vortragenden verletzende Ausfälle gegen die Geistlichkeit und die Gläubigen, die ihre religiösen Gebräuche ausüben, zugelassen. Es gibt Fälle, daß in der Presse und in mündlichen Vorträgen die Propagandisten einige Diener der religiösen Kulte und die Gläubigen ohne jeden Grund als solche Leute darstellen, die das politische Vertrauen nicht mehr verdienen. In einer Reihe von Bezirken sind seitens der örtlichen Organisationen und seitens einzelner Personen administrative Eingriffe in die Tätigkeit der religiösen Vereinigungen und Gruppen vorgenommen und auch ein grobes Verhalten gegenüber der Geistlichkeit zugelassen worden.

Derartige Fehler in der antireligiösen Propaganda stehen in radikalem Widerspruch mit dem Programm und der Politik der Kommunistischen Partei in bezug des Verhältnisses zur Religion und zu den Gläubigen; sie bedeuten eine Verletzung der wiederholten Weisungen der Partei, daß die Beleidigung der Gefühle der Gläubigen unzulässig ist.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion erachtet es als unrichtig, daß viele Parteiorganisationen sich von der ständigen Wahrnehmung der Führung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda entfernt haben, daß sie nicht Sorge für eine sorgfältige Auswahl von Propagandakadern tragen. In den Veröffentlichungen der Presse, in den Vorlesungen und Vorträgen treten oft solche Leute auf, denen in den Fragen der Wissenschaft und der atheistischen Propaganda jede Bildung fehlt und zuweilen sogar oberflächliche Witzbolde, die hauptsächlich nur Anekdoten und Märchen über die Diener der Kirche zu erzählen wissen. Solch ein unverantwortliches Verhalten bei der Auswahl von Artikelschreibern, Lektoren und Rednern und das Fehlen der notwendigen Kontrolle seitens der Parteiorganisationen über die richtige Einhaltung des Kurses in der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda verursacht ersten Schaden in der Erziehungs-, Kultur- und Aufklärungsarbeit, die unter der Bevölkerung durchgeführt wird.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion verfügt:

Die Gebiets- und Bezirkskomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Unions-Republiken und alle

Parteioorganisationen sind verpflichtet, mit allem Nachdruck die Fehler in der atheistischen Propaganda zu beseitigen. Künftig dürfen in keinem Falle irgendwelche Beleidigungen der Gefühle der Gläubigen und der Diener der Kirche, aber auch keine administrativen Eingriffe in die Tätigkeit der Kirche zugelassen werden. Es ist unerlässlich zu beachten, daß ein beleidigendes Verhalten der Kirche, der Geistlichkeit, den gläubigen Bürgern gegenüber nicht mit der Linie der Partei und des Staates in der Durchführung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda zu vereinbaren ist und der Verfassung der UdSSR, die den Bürgern der Sowjetunion die Gewissensfreiheit zusichert, widerspricht.

In Anbetracht der tiefgehenden Veränderungen der sozialen und ökonomischen Bedingungen des Lebens, der Beseitigung der ausbeuterischen Klassen, des Sieges des Sozialismus in der UdSSR, in Anbetracht der erfolgreichen Entwicklung der Wissenschaft und des allgemeinen Wachstums des kulturellen Niveaus im Lande, hat sich die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung schon längst von den religiösen Überbleibseln befreit; unermeßlich ist der Erkenntnisstand der Werktätigen gewachsen. Zugleich aber dürfen wir nicht unbeachtet lassen, daß es noch Bürger gibt, die wohl aktiv am Leben des Landes teilnehmen und ehrlich ihre bürgerliche Pflicht der Heimat gegenüber erfüllen, die aber immer noch unter dem Einfluß verschiedener religiöser Glaubensvorstellungen stehen.

Die Partei hat stets gefordert, und sie wird dies auch künftig fordern, daß diesen gläubigen Menschen gegenüber ein besonderes feinfühliges und aufmerksames Verhalten geübt wird. Um so dümmere und auch schadenbringende ist es, wenn diese oder jene Sowjetbürger wegen ihrer religiösen Überzeugung irgendwie politisch verdächtigt werden. Eine tiefgehende, geduldige, sachkundig durchgeführte wissenschaftlich-atheistische Propaganda unter den Gläubigen wird letzten Endes ihnen helfen, sich von den religiösen Verirrungen zu befreien. Dagegen können administrative Maßnahmen jeglicher Art und beleidigende Ausfälle gegen die Gläubigen und die Diener der Kirche nur Schaden bringen und zur Befestigung und sogar zur Verstärkung ihrer religiösen Vorurteile führen.

Bei der Durchführung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda muß man in Erwägung ziehen, daß die Lage der Kirche im Lande des Sozialismus eine andere ist und daher nicht der Lage der Kirche in der Gesellschaft der Ausbeuter gleichgesetzt werden kann. In der bürgerlichen Gesellschaft ist die Kirche eine Stütze und Waffe der herrschenden Klassen, die sie ihren Zielen dienstbar machen, um die Werktätigen zu versklaven. Aber dieses schließt nicht aus, daß einzelne Diener der Kirche auch in der kapitalistischen Gesellschaft in einer Reihe von politischen Fragen dazu übergehen können, was auch bereits geschieht, sich auf den Standpunkt der Werktätigen zu stellen. Jedoch diese Diener der Kirche werden wegen ihres Verhaltens, das den Interessen der ausbeuterischen Klassen widerspricht, grundsätzlich allerlei Verfolgungen ausgesetzt, die sowohl seitens kirchlicher Kreise wie auch seitens der Regierungen in den kapitalistischen Ländern betrieben werden.

Im zaristischen Rußland diente die Kirche treu der Monarchie, den Großgrundbesitzern und Kapitalisten, sie rechtfertigte die grausame Ausbeutung der Massen des Volkes, sie unterstützte die Ausbeuter in ihrem Kampfe gegen die Werktätigen. Es ist auch bekannt, daß gleich nach dem Siege der sozialistischen Oktoberrevolution, in den Jahren des Bürgerkrieges und auch später viele religiöse Organisationen und

Gruppen von Geistlichen in einem feindlichen Verhältnis zur Sowjetmacht standen. Aus diesem Grunde wurden einzelne Diener des Kultus vom Staate zur Verantwortung gezogen, nicht wegen ihrer religiösen, sondern wegen ihrer staatsfeindlichen Betätigung, denn sie richtete sich gegen die Interessen des sowjetischen Volkes und diente der inneren Gegenrevolution und dem internationalen Imperialismus. Es ist nur natürlich, daß der Kampf des sowjetischen Volkes gegen die Feinde des sozialistischen Staates auch den Kampf gegen jene reaktionären Vertreter der Kirche in sich einschloß, deren feindliche Handlungen gegen das sowjetische Volk gerichtet waren. Gegenwärtig aber sind durch die Siege des Sozialismus und infolge der Beseitigung der ausbeuterischen Klassen in der Sowjetunion die sozialen Wurzeln der Religion abgerissen worden und die Basis, auf die sich die Kirche stützt, zerstört. Die Diener der Kirche verhalten sich in ihrer Mehrheit, wie es die Fakten bezeugen, loyal zur Sowjetmacht. Deshalb muß der Kampf gegen die religiösen Vorurteile gegenwärtig als ein ideologischer Kampf betrachtet werden, ein Kampf der wissenschaftlichen, materialistischen Weltanschauung gegen die religiöse Weltanschauung.

Die Beseitigung der Fehler, die in der antireligiösen Propaganda zugelassen wurden, darf nicht dahin führen, daß die wissenschaftlich-atheistische Propaganda abgeschwächt wird, denn sie ist ein Bestandteil der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, ihr Ziel ist die Verbreitung der wissenschaftlichen, materialistischen Kenntnisse unter den Massen und die Befreiung der gläubigen Menschen vom Einfluß der religiösen Vorurteile. Wenn auch die Religion im Verhältnis zum Staate als eine Privatsache gilt und aus diesem Grunde die Kirche vom Staate getrennt ist, so kann sich doch die Kommunistische Partei, die sich ausschließlich auf die richtige wissenschaftliche Weltanschauung — den Marxismus-Leninismus und seine theoretische Grundlage, den dialektischen Materialismus — stützt, nicht unbeteiligt, neutral zur Religion verhalten. Denn diese ist eine Ideologie, die nichts Gemeinsames mit der Wissenschaft hat.

Unsere Partei hat es stets als ihre unaufgebbare Pflicht betrachtet, und sie betrachtet es auch jetzt, mit allen Kräften und Mitteln zu wirken, daß die Wissenschaft der Natur, Technik und Gesellschaft entwickelt wird. Allein auf der Grundlage der gegenwärtigen fortschrittlichen Wissenschaft ist es möglich, alle Schätze der Natur allseitig und vollkommen im Interesse der ganzen Menschheit auszunützen. Allein auf der Grundlage der Wissenschaft kann man einen neuen hohen Stand in der Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft erreichen und eine weitere mächtige Entwicklung der Produktivkräfte des Landes gewährleisten sowie die Produktivität der Arbeit steigern und dadurch bedeutend den materiellen Wohlstand und das kulturelle Niveau des Volkes heben. Von diesen Erwägungen ausgehend, erzieht die Kommunistische Partei die Sowjetmenschen im Geiste der wissenschaftlichen Weltanschauung und führt einen ideologischen Kampf gegen die religiöse Ideologie, die eine antiwissenschaftliche Ideologie ist. Der radikale Gegensatz von Wissenschaft und Religion ist augenfällig. Während die Wissenschaft sich auf Fakten, auf das wissenschaftliche Experiment und auf streng geprüfte und vom Leben selbst bestätigte Tatsachen stützt, stützt sich jede beliebige Religion auf die biblische oder irgendeine andere Tradition, d. h. auf phantastische Gedankenkonstruktionen. Die heutigen wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und der Gesellschaftswissenschaft widerlegen überzeugend die religiösen Dogmen. Die Wissenschaft kann sich nicht mit den religiösen phantastischen

Vorstellungen über das Leben der Natur und des Menschen aussöhnen; sie ist einfach mit der Religion nicht zu vereinbaren. Die Wissenschaft hilft der Menschheit immer tiefer und tiefer in die Erkenntnis der objektiven Gesetze über die Entwicklung der Natur und der Gesellschaft einzudringen; sie hilft, die Kräfte der Natur in den Dienst des Menschen zu stellen. Die Wissenschaft dient zur Hebung des Erkenntnisvermögens des Menschen, und sie fördert das Wachstum seines kulturellen Lebens. Die Religion dagegen verfinstert das Bewußtsein des Menschen, sie verurteilt den Menschen zur Passivität den Kräften der Natur gegenüber, sie legt seiner schöpferischen Aktivität und Initiative Fesseln an.

In Anbetracht all dessen hält es die Partei für unerlässlich, eine tiefe und systematische wissenschaftlich-atheistische Propaganda durchzuführen, ohne dabei jedoch eine Beleidigung der religiösen Gefühle der Gläubigen und der Diener des Kultus zuzulassen.

Das Zentralkomitee erinnert daran, daß der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda eine populäre Erklärung der wichtigsten Erscheinungen der Natur und der Gesellschaft zugrunde gelegt werden soll, über solche Fragen wie: die Bildung des Universums, die Entstehung des Lebens und des Menschen auf der Erde, die Errungenschaften auf dem Gebiete der Astronomie, Biologie, Physiologie, Physik, Chemie und anderer Wissenschaften, welche die Richtigkeit der materialistischen Ansichten über die Entwicklung der Natur und der Gesellschaft bestätigen.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vertritt die Meinung, daß positive Resultate in der Erziehungsarbeit, die darauf abzielen, die religiösen Überbleibsel zu überwinden, werden nur unter der Bedingung erreicht werden können, wenn unsere ganze kulturell-aufklärerische Arbeit weiterhin gesteigert wird, wenn die Tätigkeit der Kulturpaläste, der Klubs, der Bibliotheken, der Lesestuben, der Vorlesungen, der Kultur- und Erholungsparks und anderer Institutionen für Kultur und Aufklärung bedeutend verbessert werden. Die Aufgabe der Partei-, der Staats- und der Gesellschaftsorganisationen besteht deshalb darin, daß sie die kulturell-aufklärerische Arbeit unter der Bevölkerung in radikaler Weise verbessern und auf diese Weise eine weitere Hebung des kulturellen Niveaus der Werktätigen erreichen.

Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei
der Sowjetunion
N. Chruschtschow

Anlage Nr. 3

Anlage Nr. 3. Auszug aus einem Artikel von Stefan Heymann (SED), 1953—1957 Botschafter der „DDR“ in Warschau, aus der Schweriner „Landeszeitung“ vom 6. April 1950.

Manche Parteimitglieder können sich noch nicht recht mit dem Beschluß befreunden, wonach keine Jugendweiben mehr durchgeführt werden sollen. Besonders solche Genossen, die lange Jahre in der Freidenkerbewegung standen, verstehen offenbar noch nicht die politische Bedeutung dieses Beschlusses. Darum erscheint es notwendig, klar und unmißverständlich zu erklären, daß die Durchführung von Jugendweiben nach der Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik politisch falsch wäre und daher abzulehnen ist.

Aus welchen Gründen wurden vor 1933 proletarische und sozialistische Jugendweihen durchgeführt? Es waren wohl im wesentlichen zwei Gründe dafür maßgebend:

1. die kämpferische Einstellung gegenüber den Kirchen, denen man als Organen des kapitalistischen Klassenstaates auf allen Gebieten gegenübertrat;
2. der Wunsch, die von der Schule ins Leben gehenden jungen Menschen durch einen feierlichen Akt in die Gemeinschaft der kämpferischen Arbeiterklasse aufzunehmen.

Wie ist heute unsere Stellung zu diesen beiden Problemen?

Wenn wir auch die Klassengegensätze in der Deutschen Demokratischen Republik noch nicht beseitigt haben, so wird doch kein Mensch die heutigen Verhältnisse mit denen vor 1933 vergleichen können. Die Arbeiterklasse ist heute zur führenden Kraft unseres Volkes geworden, in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands sind alle Kräfte zum gemeinsamen Kampf für die Einheit Deutschlands auf demokratischer Grundlage, für den Frieden und für den Fortschritt vereinigt. Nicht wenige kirchliche Vertreter nehmen aktiv Anteil an diesem Existenzkampf des deutschen Volkes. Und die Kirchen stehen in einem loyalen Verhältnis zur Deutschen Demokratischen Republik, was in den Erklärungen des Bischofs Dibelius zum Ausdruck kommt, der versicherte, daß die evangelische Kirche bei uns keinerlei Beschränkungen unterliege und daher mit dem heutigen Staat gut zusammenarbeite.

Daher können wir nicht die selbe Stellung zur Kirche wie vor 1933 einnehmen. Selbstverständlich müssen wir auf reaktionäre Erscheinungen in den Kirchen scharf aufpassen und eventuell gegen einzelne reaktionäre Pfarrer vorgehen. Aber dafür ist die Mitarbeit der wirklich demokratischen Kräfte in den Kirchen notwendig.

Es gibt Genossen, die glauben, man müsse eine Diskussion über Christentum und Marxismus führen. Wenn reaktionäre Kreise in den Kirchen solche Diskussionen anregen, dann verstehen wir es sehr gut. Sie wollen das in den Vordergrund schieben, was zwei verschiedenartige Weltanschauungen trennt... Unsere Genossen, die eine ideologische Auseinandersetzung, auch mit dem Mittel der Jugendweihe, wünschen, unterstützen unbewußt diesen Standpunkt der Reaktion, nur von der Gegenseite her gesehen. Auch darum sind Jugendweihen heute abzulehnen.

Alle Kräfte müssen wir auf die Ausgestaltung der *Schulentlassungsfeiern* am 30. Juli richten. Diese Feiern müssen den jungen Menschen zeigen, daß sie in eine neue Gemeinschaft treten, in die Kampfgemeinschaft aller patriotischen Kräfte, die in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands für die Existenz unseres Volkes kämpfen... Mag schon mit dem Aufhören der Jugendweihen manche alte Gewohnheit beseitigt werden und mag das vielleicht auch manchen Genossen schwerfallen. Demgegenüber steht die klare politische Erkenntnis, daß heute die Jugendweihen keine Berechtigung mehr haben. Das ist die richtige Anwendung der Grundsätze des Marxismus-Leninismus auf die heutige konkrete Situation. Dieser Beschluß wird es uns wesentlich erleichtern, die führende Rolle der Arbeiterklasse im Kampf unseres ganzen Volkes um Frieden, Einheit und Fortschritt zu verwirklichen.

Anlage Nr. 4. Aufruf des Zentralen Ausschusses für Jugendweihen, vom 12. November 1954 (s. auch 2. Umschlagseite).

Jugendweihe 1955

In jedem Jahr beginnen viele junge Menschen nach dem Verlassen der Schule einen neuen Lebensabschnitt. Ihr Wunsch und der Wunsch ihrer Eltern ist es, diesen bedeutungsvollen und schönen Schritt im Leben festlich zu begehen. Diesen Wünschen entsprechend sollen alljährlich in der Deutschen Demokratischen Republik Jugendweihen, wie sie in ganz Deutschland stattfinden, durchgeführt werden. An ihnen sollen junge Menschen, ungeachtet ihrer Weltanschauung, teilnehmen können.

Die Jugendweihe wird den jungen Menschen zu einem Erlebnis werden, das ihnen Kraft und Selbstbewußtsein für den weiteren Lebensweg gibt. Die Eltern blicken auf die Jahre des Heranwachsenden und die Erziehung ihrer Kinder zurück, und gemeinsam mit ihnen blicken sie in die Zukunft, die in unserer Deutschen Demokratischen Republik Jahre friedlichen Arbeitens und neuen Lernens verheißt. So wird die Jugendweihe in jeder Familie zu einem besonderen Festtag. Die Bedeutung dieses Tages reicht weit über den Kreis der Familie hinaus. Das Bewußtsein der Jugendlichen wächst. Sie wirken am Aufbau ihres Lebens, der Gesellschaft und des Staates mit. Gemeinsam mit ihren Altersgenossen und mit ihrer Jugendorganisation stehen sie für die Interessen ihres Volkes ein. Die Jugendweihe soll ein Kraftquell für die weitere Entwicklung der jungen Menschen sein. Sie soll sie anspornen, alle ihre Fähigkeiten zum Wohle ihres Vaterlandes zu entfalten.

Durch Zusammenkünfte, in denen über Fragen des Lebens, der Natur und Gesellschaft gesprochen wird, soll die Jugendweihe vorbereitet werden. Jeder Jugendliche hat damit Gelegenheit, sich auf den Tag vorzubereiten, da er in das Leben der Erwachsenen tritt.

Eltern! Laßt eure Kinder an der Jugendweihe teilnehmen! Meldet sie bei den örtlichen Ausschüssen der Städte und Gemeinden an!

Kulturschaffende, Lehrer und Erzieher! Tragt durch eure Mitarbeit dazu bei, die Jugendweihe zu einem unvergeßlichen Erlebnis zu gestalten.

Zentraler Ausschuß für Jugendweihen in der Deutschen Demokratischen Republik
Käte Agerth — Verdiente Lehrerin des Volkes —, *Prof. Dr. Alt* — Humboldt-Universität, Berlin —, *Dr. Johannes R. Becher* — Nationalpreisträger, Minister für Kultur —, *Dr. Werner Dorst* — Direktor des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts —, *Hans Garbe* — Held der Arbeit —, *Rudolf Hartig* —, *Adolf Hennecke* — Nationalpreisträger —, *Stephan Hermlin* — Nationalpreisträger —, *Hans-Joachim Laabs* — Staatssekretär im Ministerium für Volksbildung —, *Dietrich Beseler* — Vizepräsident der Länderkammer —, *Werner Lamberz* — Sekretär im Zentralrat der Freien Deutschen Jugend —, *Wolfgang Langhoff* — Nationalpreisträger —, *Intendant des Deutschen Theaters und Akademiemitglied* —, *Prof. Dr. Alfred Meusel* — Nationalpreisträger —, *Direktor des Museums für Deutsche Geschichte* —, *Prof. Oskar Nerlinger* —, *Lotte Pfeifer* — Sekretärin im Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes —, *Leo Regener* — Direktor der Deutschen Pädagogischen Zentralbibliothek —, *Wilhelm Schneller* —, *Clara*

Schürmann — Verdiente Lehrerin des Volkes —, Anna Seghers — Nationalpreisträgerin —, Ilse Thiele — 1. Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands —, Dr. h. c. Paul Wandel —, Erika Wendland — Stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft Unterricht und Erziehung —, Prof. Dr. E. Winter — Humboldt-Universität Berlin

Ort der Anmeldung:

Ein Offenes Wort zur Jugendweihe!

Aus: „Neues Deutschland“, Nr. 6 vom 8. Januar 1955.

Den bedeutungsvollen Schritt junger Menschen von der Schule in das Leben in einer feierlichen Form zu würdigen, war seit langem der Wunsch vieler Jugendlicher und ihrer Eltern. Diesen Wunsch brachten sie in steigendem Maße in den letzten Jahren zum Ausdruck. Hervorragende Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens kamen diesen Wünschen nach und schlossen sich zu einem Zentralen Ausschuß für Jugendweihe zusammen. Dieser Zentrale Ausschuß ergriff die Initiative, um den aus der Grundschule ausscheidenden Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, in einer würdigen Form einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen.

Warum Jugendweihe?

Was ist nun überhaupt die Jugendweihe? Welchen Charakter, welches Ziel hat sie? Die Jugendweihe ist eine feierliche Veranstaltung zur Vorbereitung der Jugendlichen für den Übergang von der Grundschule in das Leben des Erwachsenen. Sie soll den entscheidenden Schritt, den der junge Mensch in das Leben in diesem Zeitpunkt geht, zu einem unvergesslichen Erlebnis gestalten. Sie soll ihm durch ihre vorbereitenden Maßnahmen zusätzliche Kenntnisse vermitteln, die er als bewußter Staatsbürger im Interesse der Allgemeinheit und in seinem eigenen Interesse für seinen Lebensweg benötigt.

Die Jugendweihe ist eine öffentliche Veranstaltung, in der die feierliche Aufnahme in das aktive gesellschaftliche Leben vollzogen wird. Deshalb ist die Jugendweihe auch nicht nur ein Festtag im Leben der Familie, sondern sie reicht weit über deren Kreis hinaus und wird zu einem Festtag breiter Schichten unseres neuen demokratischen und friedliebenden Gemeinwesens, zu einem allgemein gesellschaftlichen Ereignis.

Die demokratischen friedliebenden Kräfte nehmen den jungen Menschen in ihre Reihen auf, helfen, schützen und entwickeln ihn; der Jugendliche gelobt dafür, seine ganzen Kräfte dem Fortschritt und der Entwicklung seines Volkes zu widmen. Dieses gegenseitige Gelöbnis wird durch den Akt der Jugendweihe besiegelt. Darum wurde die Jugendweihe in wachsendem Maße zu einem Bedürfnis der aus der Schule ausscheidenden Jugendlichen, ihrer Eltern und der die Jugend als selbständige, bewußte Erbauer aufnehmenden Volksgemeinschaft.

Die Tatsache, daß diese Gemeinschaft nicht mehr die alte, den Werkträgern und der Jugend feindliche Ordnung der kapitalistischen Ausbeutung mit ihrer grauen Zukunft ist, schafft eine völlig neue Lage auch für die Jugendweihe. Sie ist nicht die einfache Fortsetzung der Tradition früherer Jugendweihen, obwohl sie auch vieles mit ihnen gemeinsam hat. Das Neue ist unter anderem auch, daß an ihr alle Jugendlichen, die aus der Schule entlassen werden, ungeachtet ihrer Weltanschauung

und ihrer religiösen Einstellung, teilnehmen können und sollten, da sie lebensnotwendige Kenntnisse vermittelt und ein tiefes Erlebnis für alle Jugendlichen darstellt, die sich als Glieder der großen Gemeinde unseres Volkes betrachten. Die Jugendweihe soll die Jugend nicht spalten, die Jugendlichen nicht einander gegenüberstellen, sondern sie zusammenführen.

Erstmals werden die Jugendweihen im April 1955 in allen Städten und Dörfern der DDR durchgeführt. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil mit dem Erwachen des neuen Lebens in der Natur schon immer traditionell solche Feiern verbunden sind. Dazu kommt, daß in den Monaten Mai und Juni die Vorbereitung und Durchführung der Versetzungs- und Abschlußprüfungen die ganze Aufmerksamkeit und Anspannung der Schüler besonders in der achten Klasse beansprucht. Außerdem bleibt am Ende des Schuljahres die Schuljahrsfeier, die sich von der Jugendweihe in ihrem Charakter unterscheiden wird und mehr zu einer die ganze Schule umfassenden, mit Spiel und Sport verbundenen Veranstaltung werden sollte.

Toleranz in weltanschaulichen Fragen

Aus der dargelegten Bestimmung der Jugendweihe ergibt sich, daß sie eine allgemeine gesellschaftliche Einrichtung ist und nicht eine Veranstaltung, die nur für einen Teil unseres Volkes Bedeutung hat. In den Veröffentlichungen, Anweisungen und Direktiven zur Durchführung der Jugendweihe wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß sich die Jugendweihe nicht gegen die religiösen Gefühle gläubiger Menschen richtet und vom Geiste der Toleranz getragen ist. Das wurde von der Mehrzahl der Eltern und auch von Pfarrern richtig erkannt. Um so unverständlicher ist es, wenn trotzdem von seiten einiger Kirchenleitungen ausgerechnet die Weihnachtszeit ausgewählt wurde, um in Veröffentlichungen und in Aufrufen Unfrieden zu stiften. Die geplante Durchführung von Jugendweihen wurde von einigen Leuten zum offensichtlich erwünschten Anlaß genommen, um zu versuchen, in dieser ernstesten Zeit die friedlichen Beziehungen unter den Bürgern in unserer Republik zu stören und, nicht zum erstenmal, Stoff für die Kriegspresse im Westen zur Hetze gegen die Deutsche Demokratische Republik zu liefern. Dabei verfährt man nach der alten Regel „Haltet den Dieb!“ und beschuldigt dafür diejenigen, die, ohne die kirchlichen Veranstaltungen anzugreifen, von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machten und zur Durchführung von Jugendweihen aufforderten. Die oben genannten Kreise schrecken auch nicht davor zurück, einen offenen Gewissensdruck auf Eltern und Kinder auszuüben, um sie von der Teilnahme an der Jugendweihe abzuhalten. So gab z. B. die Kirchenleitung in Magdeburg an die ihr unterstehenden Pfarrer die Anweisung, die an der Jugendweihe teilnehmenden Kinder von der Konfirmation auszuschließen. Der Pfarrer in Förderstedt (Kreis Staßfurt) drohte sogar Mitgliedern des örtlichen Ausschusses für Jugendweihe mit dem Ausschluß aus der Kirche.

Es ist kaum anzunehmen, daß diese im Übereifer angekündigte Kirchenausschlußbewegung des Pfarrers von Förderstedt und seinesgleichen der Kirchenleitung Freude bringt. Sie erinnert eher an den aus der Fabel berüchtigten Bären dienst. Befremdend war auch, daß man in Dresden an die tausend Pfarrer zu einer gegen die Jugendweihe gerichteten Instruktionsstunde zusammenfaßte. Von teilnehmenden Geistlichen wurde dabei empört von einem „Befehls empfang“ gesprochen, weil keinerlei Aussprache zugelassen war. Dazu kommt, daß die erhaltenen „Befehle“ ihren Autoren auch keinen Ruhm bringen.

Offensichtlich würden bestimmte Kreise, die für die Propagierung ihrer Weltanschauung alle Rechte fordern, es gerne Andersdenkenden verwehren, den Jugendlichen einen Einblick in die wissenschaftlichen Erkenntnisse von der Entstehung des Weltalls und der Entwicklung des Lebens auf der Erde zu vermitteln. Mit Unbehagen fühlt man die mittelalterliche Unduldsamkeit und das Dunkelmännertum in diesen Absichten. Eindeutig sei daher an dieser Stelle gesagt, daß die Zeiten der Ketzerverfolgung bei uns für immer der Geschichte angehören. Man muß zur Kenntnis nehmen, daß in der Deutschen Demokratischen Republik die Freiheit der Propagierung wissenschaftlicher Erkenntnisse garantiert ist, wie auch die religiöse Betätigung. So und nicht anders ist die in der Verfassung garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit aufzufassen.

Wo von kirchlichen Kreisen jetzt diese Basis verlassen wird, Eltern und Jugendliche mit einem unzulässigen Gewissensdruck genötigt werden, sich nicht an der Jugendweihe zu beteiligen, werden sie gut daran tun, solche Zumutungen zurückzuweisen.

„Frieden auf Erden“ — eine Aufgabe der Kirche

Die friedliebende Bevölkerung sähe es viel lieber, wenn gewisse kirchliche Kreise ihre Unduldsamkeit gegen die Feinde des Friedens und Wegbereiter eines neuen Krieges richten und sich mit ihren Taten für die Durchsetzung des Bibelwortes „Frieden auf Erden“ einsetzen würden, anstatt mit dem Kampf gegen die Jugendweihe bewußt von dieser entscheidenden Frage abzulenken und gewollt oder ungewollt das teuflische Werk der Organisation des kalten Krieges zu fördern. Diesen Kräften sei aber auch gesagt, daß sie sehr unklug handeln und sich nicht über die Folgen wundern sollen, wenn sie mit dieser Unduldsamkeit eine größere Anzahl von Menschen zu Konsequenzen zwingen, die sie wohl kaum erwarteten, als sie ihre Anweisungen zum Kampf gegen die Jugendweihe erließen.

Für die Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendweihe kommt es jetzt darauf an, die Menschen geduldig und beharrlich über den Charakter der Jugendweihe aufzuklären und diese gut vorzubereiten, damit die Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik in jeder Hinsicht zu einem Erfolg und zu einem bedeutenden feierlichen Ereignis im Leben des Volkes wird. Hierbei werden sie von der demokratischen Öffentlichkeit unterstützt.

Die Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands begrüßen den Beschluß des Zentralen Ausschusses für Jugendweihe. Sie werden ihre Kinder in die Jugendweihe schicken und dafür auch andere Eltern und ihre Kinder gewinnen.

Anlage Nr. 5

Anlage Nr. 5. „Kraftquell für den weiteren Lebensweg — Zur Durchführung der Jugendweihen in der DDR“ — Aus einem Kommentar von Wilhelm Schneller, Mitglied des Zentralen Ausschusses für Jugendweihe in der „DDR“, in der „Deutschen Lehrerzeitung“ vom 24. November 1954 (1. Jahrgang, Nr. 67).

„... Wenn sich der Zentrale Ausschuss besonders an die Lehrer wendet, so deshalb, weil er der Überzeugung ist, daß die Pädagogen die besten Voraussetzungen dafür bieten, die Jugendweihe zu einem besonderen Erlebnis für die Jugendlichen zu gestalten.

In allen Gemeinden und Kreisen werden zur Zeit Ausschüsse für die Jugendweihe gebildet. In jedem solchen Ausschuß sollte mindestens ein Pädagoge mitarbeiten.

Die Anmeldungen zur Jugendweihe werden von den Ortsausschüssen entgegengenommen. Dabei können Lehrer und Erzieher durch Aufklärung unter den Eltern und den Schülern, die im Jahre 1955 aus der Grundschule entlassen werden, entscheidend zum Erfolg der Jugendweihe beitragen. Die Jugendweihe wird an einem Sonntag im April stattfinden. Von Ende Januar bis Ende März 1955 sollen Zusammenkünfte mit den zur Jugendweihe Angemeldeten durchgeführt werden, um sie auf die Jugendweihe vorzubereiten. Bei der Durchführung dieser Zusammenkünfte, in denen über Fragen des Lebens gesprochen werden soll, rechnet der Zentrale Ausschuß stark auf die Mithilfe der Lehrerschaft. Der Ausschuß selbst wird dazu einen detaillierten Plan herausgeben, um die zusätzliche Arbeit auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Als der Zentrale Ausschuß sich damit beschäftigte, wieweit man den Lehrern bei ihrer nicht unbeachtlichen Belastung eine solche Aufgabe zumuten kann, hat er gleichzeitig beschlossen, sich an die gesellschaftlichen Organisationen mit der Bitte zu wenden, Lehrer, die sich für diese Aufgabe bereit erklären, weitgehend von anderen gesellschaftlichen Funktionen zu entlasten. Es liegen bereits Zusicherungen vor, diesem Wunsche Rechnung zu tragen.

Bei der Einrichtung der Jugendweihe handelt es sich nicht um etwas grundsätzlich Neues. Jugendweihen wurden besonders in der Weimarer Republik alljährlich durchgeführt. In ihnen wurde das fortschrittliche Gedankengut gepflegt, sie waren mehr oder weniger eine Kampfansage gegen veraltete reaktionäre Weltanschauungen. Aus dieser Absicht heraus lebten in Westdeutschland die Jugendweihen wieder auf, während sie bei uns nicht wieder durchgeführt wurden, da zu einer Opposition zur Gesellschaft kein Grund vorlag und das fortschrittliche Gedankengut in unseren Schulen übermittelt wird.

Wenn trotzdem in immer größerem Maße von fortschrittlichen Eltern der Wunsch geäußert wurde, wieder Jugendweihen durchzuführen, so deshalb, weil sie von der richtigen Erwägung ausgingen, daß der Übergang aus dem Leben der Kinder in das der Erwachsenen einen so wesentlichen Einschnitt bedeutet, daß er eine entsprechende Würdigung finden muß. Dabei waren sich die Befürworter von Jugendweihen durchaus darüber einig, daß der Charakter unserer Jugendweihe ein anderer sein muß. Unsere Jugendlichen können optimistisch in die Zukunft schauen. Unser Arbeiter- und Bauern-Staat garantiert ihnen eine sorglose, glückliche Zukunft. Deshalb wird unsere Jugendweihe nicht den Charakter der Opposition tragen, sondern den der Bereitschaft und der Verpflichtung, am Aufbau des Lebens, der Gesellschaft und des Staates bewußt mitzuarbeiten. An Stelle der früher pessimistischen Stimmungen, die mit diesem neuen Abschnitt im Leben verbunden wurden, tritt der optimistische vorwärtsweisende Charakter unserer Jugendweihen.

Aus dieser neuen Grundeinstellung heraus hat der Zentrale Ausschuß alle Eltern aufgefordert, ihren Kindern die Teilnahme an der Jugendweihe zu ermöglichen. Wenn früher weltanschauliche Fragen oft ein Hindernisgrund waren, daß Eltern ihre Kinder nicht an der Jugendweihe teilnehmen ließen, so besteht heute entsprechend dem anderen Charakter der Jugendweihe ein solches Hindernis nicht

mehr. Die Jugendweihe, die in der Deutschen Demokratischen Republik durchgeführt wird, soll ein Kraftquell für alle Kinder werden. Sie dazu zu machen, sind vor allem unsere Lehrer und Erzieher berufen.“

Anlage Nr. 6

Anlage Nr. 6. Wort der Evangelischen Kirchenleitung an die Gemeinden der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg vom 30. November 1954.

Ein „Zentraler Ausschuß für Jugendweihen in der Deutschen Demokratischen Republik“ hat die Eltern aufgefordert, ihre Kinder, die 1955 die Schule verlassen, zur Jugendweihe anzumelden. Soweit sich dieser Aufruf an Eltern und Kinder wendet, die keiner christlichen Kirche angehören, haben wir dazu nichts weiter zu sagen.

Der Aufruf zur Jugendweihe 1955 richtet sich jedoch an *alle* jungen Menschen „ungeachtet ihrer Weltanschauung“. Um der klaren und sauberen Unterscheidung willen, die nun einmal zwischen dem christlichen Glauben und jeder sog. Weltanschauung besteht, sind wir verpflichtet, alle Eltern und Kinder, die der Evangelischen Kirche angehören, auf folgendes aufmerksam zu machen:

Die Jugendweihe ist von jeher eine Angelegenheit derjenigen Menschen gewesen, die die Kirche und ihre Botschaft ablehnen. Es kann kein Zweifel sein, daß auch die für 1955 neugeplanten Jugendweihen an diese alte Tradition der Jugendweihen anknüpfen. Wir sind uns mit den überzeugten Anhängern des Marxismus-Leninismus darin einig, daß christlicher Glaube und marxistische Weltanschauung in einem unüberbrückbaren inneren Gegensatz stehen. Daher dringen wir auf eine klare Unterscheidung zwischen der kirchlichen Konfirmation und der weltlichen Jugendweihe.

Eltern und Kinder müssen wissen, daß sich das Bekenntnis zum evangelischen Glauben nicht mit der Teilnahme an einer Jugendweihe in Einklang bringen läßt. Daher bestimmt die Ordnung des kirchlichen Lebens der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg von 1954 folgendes:

„Kinder, die sich einer Handlung unterziehen, die im Gegensatz zur Konfirmation steht (Jugendweihe oder dgl.), können nicht konfirmiert werden.“

So stand es auch bereits in der alten Ordnung des kirchlichen Lebens.

Aus seelsorgerlicher Verantwortung für unsere Konfirmanden und ihre Eltern bringen wir diese klare Bestimmung rechtzeitig vor der Konfirmation in Erinnerung. Der Herr Jesus Christus hat gesagt:

„Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“.

Er stärke uns alle, insbesondere unsere Konfirmanden, in einem fröhlichen und furchtlosen Bekenntnis zu Ihm, dem einzigen Herrn und Erlöser unseres Lebens!

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg

*Anlage Nr. 7. Hirtenwort der katholischen Bischöfe an die Diözesanen,
veröffentlicht am 26. Dezember 1954.*

Geliebte im Herrn!

In den Tagen vor Weihnachten waren die Bischöfe und kirchlichen Oberen im Bereich der DDR zu wichtigen Beratungen zusammen. Aus den drückenden Sorgen heraus, die sie beschäftigten, sage ich Euch heute ein ernstes Wort. Es ergeht zuerst an die katholischen Eltern und ihre Jungen und Mädchen; aber es geht jeden in der Gemeinde an. Es handelt sich um folgendes:

Überall ruft zur Zeit ein „Zentraler Ausschuß für Jugendweihe in der DDR“ zu sogenannten „Jugendweihen“ auf, die im April für die zur Entlassung kommenden Kinder stattfinden sollen. Nach Weihnachten soll eine Vorbereitung darauf durch besondere Unterweisung beginnen, in welcher u. a. von der Entstehung und Entwicklung der Welt und des Lebens sowie über wichtige Lebensfragen der Jugendlichen gesprochen werden soll.

Dazu sage ich als Bischof Euch Eltern und Euren Kindern ein offenes und ernstes Wort.

„Jugendweihe“ ist immer eine Sache jener gewesen, die den christlichen Glauben und die Kirche ablehnen. Ihre Väter waren früher die ungläubigen Freidenker, die damit einen Ersatz für die hl. Sakramente der Kirche und ihre heiligen Feiern bieten wollten.

Die jetzt geplanten „Jugendweihen“ können für einen katholischen Christen niemals in Frage kommen; sie haben als Grundlage eine materialistische Weltanschauung und wollen die Belehrung im materialistischen Geist, die die religionslose Schule begonnen hat, fortsetzen und mit einer Feier krönen.

Ich frage Euch: Kann man ein Bekenntnis zu Gott ablegen und zugleich auch ein Bekenntnis zur Gottlosigkeit?

Kann man sich auf die hl. Kommunion und auf die hl. Firmung vorbereiten — und zugleich einem Kursus für den Unglauben beitreten? Kann man zu den hl. Sakramenten gehen — und zugleich Gott den Herrn und Schöpfer leugnen?

Ihr alle müßt wissen, daß es hierin keine Halbheit geben kann. „Niemand kann zwei Herren dienen!“

Ihr dürft Euch also nicht durch scheinbar neutrale und harmlose Werbung täuschen lassen. Der Apostel Johannes sagt: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind!“ (1. Joh. 4, 1.)

Ihr dürft Euch auch nicht durch Gedanken an etwaige Vor- oder Nachteile erweichen lassen. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele dabei verliert?“ (Matth. 16, 26.)

Übrigens wird Euch gesagt, daß die Teilnahme freiwillig sei. Niemand kann Euch zwingen!

So ermahne ich Euch sehr zu einer unbedingten Entschiedenheit von Anfang an. Ihr Jungen und Mädchen, die Ihr nun aus der Schule kommt, Ihr seid Euch alle darüber klar, daß Ihr Christen seid — gerade so wie Eure Väter und Eure Vorfahren. — Ihr habt Euch schon Gott dem Herrn geweiht. Ihr seid ja Kinder Gottes durch die hl. Taufe, Ihr vergeßt nie den Tag Eurer ersten hl. Kommunion, und

habt Ihr nicht vor Eurem Bischof gekniet, daß er Euch die Hand auflege und Euch salbe zur hl. Firmung? Da haben wir die katholische Jugendweihe gehabt — und sie gilt in alle Ewigkeit.

Nun habt Mut und sagt Euer „Nein“, wenn man Euch zu einer anderen Jugendweihe holen will. Ihr braucht nicht viel zu reden, sagt nur Euer klares „Nein“ — und betet um Kraft, daß Ihr Euren christkatholischen Weg geht — wenn es sein müßte, auch allein; *Gott* läßt Euch nicht allein.

Euch Eltern aber sage ich: Helft Euren Kindern zu einer klaren katholischen Entscheidung und nehmt die Sorge um ihre Seelen noch viel ernster; bemüht Euch noch viel mehr um ein christliches Familienleben und verliert das Vertrauen nicht!

Wer weiß, was Ihr Euren Kindern als Erbteil werdet hinterlassen können? Sichert ihnen zuerst das Erbteil des christlichen Glaubens in dieser gefahrvollen Zeit!

Der ewige *Gott* erhalte Euch und Eure Kinder im Glauben!

Es segne Euch der allmächtige *Gott*, der Vater, der Sohn und der heilige Geist!
Berlin, 3. Adventssonntag 1954.

gez. *Wilhelm Weskamm*
Bischof von Berlin

Anlage Nr. 8

Anlage Nr. 8. Aus einem Brief des evangelischen Bischofs von Berlin, D. Dr. Otto Dibelius, vom 7. Januar 1955, an die Pfarrer und Gemeinden der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg.

Nicht minder wichtig ist das andere: daß wir da, wo es um die Geltung des Evangeliums geht, mit aller Festigkeit bei dem stehen, was uns aufgetragen ist. Dazu gehört auch das, daß wir die Ordnungen unserer Kirche von aller Verweltlichung und Vernebelung frei halten.

Wir sehen uns jetzt einem neuen Versuch gegenüber, eine weltliche Jugendweihe einzuführen. Wir kennen diese Jugendweihe aus der Vergangenheit zur Genüge. Der Zuschnitt wechselt, der Inhalt ist immer der selbe: Die Jugend soll, in klarem Gegensatz gegen das christliche Evangelium, einer materialistischen Weltanschauung verpflichtet werden. Unsere kirchliche Lebensordnung bestimmt deutlich und klar: „Kinder, die sich einer Handlung unterziehen, die im Gegensatz zur Konfirmation steht (Jugendweihe oder dergleichen), können nicht konfirmiert werden.“

An diesem Satz muß mit aller Bestimmtheit festgehalten werden. Weder der Pfarrer, noch der Gemeindekirchenrat, noch der Superintendent dürfen davon abweichen. Eltern und Kinder müssen rechtzeitig darüber unterrichtet werden, worum es hier geht. Es wird nicht an solchen fehlen, die sich über die Gegensätzlichkeit von Konfirmation und Jugendweihe nicht klar sind und meinen, man könne eins mit dem andern verbinden. Diese Unklarheit muß beseitigt werden. Sie muß beseitigt werden mit aller, dem Christen selbstverständlichen gewissenhaften Schonung der Überzeugung anderer. Aber vor das deutliche Entweder-Oder müssen alle gestellt werden, die es angeht: Kinder, die sich zur Jugendweihe melden, können nicht konfirmiert werden! Sie scheiden aus der Gemeinschaft derer aus, die am Heiligen Abendmahl teilnehmen und das Patenamt ausüben können!

In einer Zeit der Entscheidung kann es nicht ausbleiben, daß sich mancher von dem lossagt, was uns heilig ist. Es ist uns leicht ums Herz, wenn das um uns her geschieht. Und wir wollen unser äußerstes tun, daß niemand, der in der Versuchung steht, seiner Kirche untreu zu werden, ohne seelsorgerlichen Rat und Zuspruch bleibt. Aber Zeiten der Entscheidung sind für eine Kirche immer Zeiten wachsender innerer Kraft. Wir haben es erlebt. Wir werden es mit Gottes Hilfe wieder erleben.

Anlage Nr. 9. Themenplan der Jugendstunden.

Aus: „Deutsche Lehrerzeitung“, Ostberlin, 1955/1.

(Für die Hand des Leiters der Jugendstunde)

Einleitung

In den 10 Jugendstunden zur Vorbereitung auf die Jugendweihe sollen die jungen Menschen mit solchen Kernproblemen der Naturwissenschaften, der Gesellschaftswissenschaften und der Kunst vertraut gemacht werden, die für ihr persönliches Leben und ihre berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit in unserem Arbeiter- und Bauernstaat von besonderer Bedeutung sind.

Die Jugendstunden sind keine Fortsetzung des allgemeinbildenden Unterrichts.

Deshalb können auch die Methoden der Arbeit mit den jungen Menschen nicht die bekannten Methoden des Schulunterrichts sein. Es kommt vielmehr darauf an, in vielfältigen und anschaulichen Formen durch persönliche Aussprachen und Gespräche die Vermittlung von wertvollen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften und der Kunst auf das engste mit der praktischen Erziehung der jungen Menschen zu verbinden.

Die Jugendstunden dürfen sich nicht in abstrakte Erörterungen verlieren, sie müssen einen konkreten Inhalt haben, der interessant ist und überzeugend dargeboten wird. Die verschiedenen Erzieher, denen die Durchführung der einzelnen Jugendstunden übertragen ist, müssen darauf bedacht sein, die Einheit und den Zusammenhang ihrer gemeinschaftlichen Erziehungsarbeit zu wahren.

Im besonderen sollen bei der Durchführung der Jugendstunden die materiellen und personellen örtlichen Gegebenheiten berücksichtigt und ausgenutzt werden.

Das Ziel der 1.—4. *Jugendstunde* ist, zu zeigen, wie sich das Verhältnis des Menschen zu der ihn umgebenden Natur gestaltet hat. Dabei sind drei Leitgedanken zu berücksichtigen:

1. *Der Mensch ist ein Teil der ihn umgebenden Natur*, er ist aus ihr hervorgegangen. Ursprünglich in völliger Abhängigkeit von ihr, begann er, sich Schritt für Schritt von den Fesseln der Natur zu befreien und Herr über sie zu werden. Das gelang in dem Maße, wie der Mensch die Gesetzmäßigkeiten im Ablauf der Naturerscheinungen erkennen und für seine Zwecke nutzbar zu machen lernte.

2. Die Vielfalt der uns umgebenden Erscheinungen läßt sich in *drei große Stufen* der Entwicklung einordnen, in die Stufe der Entwicklung der *Welt im All*, in die Stufe der *Entstehung und Entwicklung des Lebens*, in die Stufe des *Werdens der Menschen* (gesellschaftliche Stufe).

Die moderne Wissenschaft ist in der Lage, die durchlaufenden Entwicklungsgänge bis in ihre Einzelheiten darzustellen.

3. Bei der Entwicklungsstufe „Vom Werden des Menschen“ ist herauszustellen, wie der Mensch sich *durch seine Arbeit* in der Gesellschaft weiterentwickelt, wie er sich durch naturwissenschaftliche Entdeckungen und die Technik die Natur immer mehr nutzbar macht und sich dabei von den primitiven früheren Vorstellungen frei macht. An ihre Stelle tritt die wissenschaftliche Erkenntnis.

1. Jugendstunde Die Welt im All

Inhalt:

1. Die Entwicklung unseres heutigen wissenschaftlichen Weltbildes hat eine lange Geschichte. Solange es Menschen gibt, versuchen sie, die Welt zu erkennen und zu erklären. Die mythologischen Vorstellungen über die Entstehung der Welt, die Schöpfungsgeschichte in den verschiedenen Zeiten und Gebieten der Erde (Beispiele).

2. Gegenüber den mythischen und mystischen Vorstellungen setzen sich im Laufe der Jahrtausende wissenschaftliche Erkenntnisse durch. Das geozentrische Weltbild des *Aristoteles* und *Ptolemäus*.

Die moderne Erkenntnis über den heliozentrischen Aufbau des Alls, *Kopernikus*, *Kepler* und *Newton*.

So entstand im ständigen Kampf gegen die unwissenschaftlichen Vorstellungen unser heutiges richtiges Wissen über Erde und All.

3. Der Aufbau unseres Sonnensystems. Unsere Sonnensysteme im Weltall. Die Geschichte unserer Erde.

Methodische Bemerkungen

Die vorstehenden Stoffangaben sollen nur das Stoffgebiet umreißen, aus dem der Gegenstand des Gesprächs in der ersten Jugendstunde geschöpft wird, sie kennzeichnen nicht den Umfang des Stoffes, der in dieser Stunde besprochen werden kann.

Von den mannigfaltigen Möglichkeiten, die Stunde zu gestalten, wobei besonders die örtlichen Voraussetzungen zu berücksichtigen sind, seien folgende genannt. Es kommt darauf an zu zeigen, daß die primitiven Vorstellungen über die Entwicklung der Welt durch die Unwissenheit der Menschen früherer Jahrhunderte entstanden und durch die Wissenschaft allmählich widerlegt wurden. (Beispiele aus der Mythologie anführen.)

Ausgehend von einer Schilderung der Weltbilder im Altertum wird gezeigt, wie im Laufe der Geschichte die Kenntnis von der Welt immer umfangreicher und genauer wurde. Im Ergebnis wird übersichtlich unser heutiges Wissen über das Universum und seinen Aufbau dargestellt. Es wird empfohlen, die Schilderung durch Bilder (aus „Weltall — Erde — Mensch“) und Auszüge aus der entsprechenden Literatur zu beleben. Hierfür findet sich Material bei *Hollitscher* „Die Entwicklung im Universum“ und bei *Ilijn* „Wie der Mensch zum Riesen wurde“ II (S. 519 bis 550).

Eine andere Durchführung der ersten Jugendstunde bietet sich bei einer gemeinsamen Betrachtung des Sternenhimmels. Dabei kann in aufgelockerter Form vom Aufbau unseres Sonnensystems, unserer Milchstraßenwelt und etwas von ihrer Geschichte gesprochen werden.

Ferner ist es möglich, einen populärwissenschaftlichen Film („Das Weltall“, „Sternenwelten“, „Meteorite“ — Progreß-Filmverleih) oder Lichtbilder (RR 27 „Bau des Weltalls“) in den Mittelpunkt zu stellen und dabei die wichtigsten Fragen über den Entwicklungsprozeß des Weltalls zu besprechen.

Literatur:

- Weltall, Erde, Mensch, Verlag Neues Leben, Berlin 1954;
Hollitscher, Die Entwicklung im Universum, Aufbau-Verlag, Berlin 1951;
Gurjew, Was ist das Weltall? Globus-Verlag, Wien 1947;
Subbotin, So wurde die Erde, Globus-Verlag, Wien 1952;
Parenago, Die Sternenvelt, Aufbau-Verlag, Berlin 1954;
Fersean, Unterhaltsame Geochemie, Verlag Neues Leben, Berlin 1953;
Wattenberg, Welt der Planeten, Aufbau-Verlag, Berlin 1953.

2. Jugendstunde

Die Entstehung des Lebens auf der Erde

Inhalt:

1. Die mythologischen und mystischen Vorstellungen der alten und der späteren Zeit über die Entstehung des Lebens gegenüber den zunehmenden Erkenntnissen der Wissenschaft. Die Vorstellungen von der Urzeugung (Heuaufgußversuche, Maden und niedere Lebewesen aus Schmutz). Andere Deutungsversuche. Die Annahme, das Leben sei von anderen Planeten gekommen. Die Forschungsergebnisse Oparins und Darwins.
2. Die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft über die Entstehung und Entwicklung des Lebens. Das belebte Eiweiß und die primitiven Lebewesen. Die Entstehung mehrzelliger Lebewesen aus unvollständiger Zellteilung.
3. Die Entwicklung der Arten bis zum Primaten. Die dialektischen Beziehungen der Lebewesen zu ihrer Umwelt.

Methodische Bemerkungen

Im Gespräch werden die primitiven Vorstellungen von der Entstehung des Lebens behandelt. Dabei wird herausgearbeitet, daß diese Vorstellungen bei wachsender wissenschaftlicher Erkenntnis mehr und mehr widerlegt und unhaltbar geworden sind. Diese ganze Darstellung muß an die erste Jugendstunde anschließen.

Dann werden einige Beispiele für Urzeugungstheorien dargelegt und es wird gezeigt, wie diese Theorien von der Wissenschaft zerschlagen wurden. Als Beispiel eignet sich der Heuaufgußversuch, mit dem nachgewiesen wird, daß bei völlig sterilen Materialien selbst so niedere Lebewesen wie Bakterien nicht entstehen können. Weiter wird das Gesetz von der Erhaltung der Materie den Anschauungen über die Ewigkeit des Lebens gegenübergestellt. Dabei kann man den buddhistischen Glauben von der Seelenwanderung und die Vorstellungen des Himmels als Beispiel behandeln.

Die Entwicklung des Lebens nach unseren modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen muß besonders anschaulich dargelegt werden. Wenn irgend möglich sollen mikro-

skopische Betrachtungen (Einzeller) durchgeführt werden. Die Entstehung mehrzelliger Lebewesen durch unvollständige Zellteilung muß praktisch erläutert werden. Für die Weiterentwicklung der Arten sind Beispiele der Anpassung an neue Umweltverhältnisse zu geben. Die Möglichkeiten menschlichen Einflusses auf diese Entwicklung (*Mitschurin, Lyssenko*) werden gezeigt.

Literatur:

Weltall, Erde, Mensch, Verlag Neues Leben, Berlin 1954;
Oparin, Die Entstehung des Lebens auf der Erde, Volk und Wissen Verlag, Berlin-Leipzig 1947;
Keller, Wie das Leben entstanden ist, Globus-Verlag, Wien 1947;
Scharonow, Gibt es Leben auf anderen Planeten? Aufbau-Verlag, Berlin 1954.

3. Jugendstunde

Das Werden des Menschen

Inhalt:

1. Die primitiven Vorstellungen über die Entstehung des Menschengeschlechts. Der Mensch aus dem Kopf eines Gottes, aus Meerscham, aus Tieren. Die angebliche Entstehung des Menschen aus Erde. Die Auffassung über den Ursprung des Menschen, wie sie vor dem Auftreten *Darwins* herrschten. *Darwin* begründet die moderne Auffassung von der Abstammung des Menschen. *Engels* erkannte die Bedeutung und die Rolle der Arbeit bei der Menschwerdung.

2. Die ganze Geschichte der Menschen ist nicht nur eine biologische, sondern auch eine gesellschaftliche Erscheinung. Der Mensch ist ein Glied der Gesellschaft und konnte sich nur als solches entwickeln. Er schafft sich eine gesellschaftliche Ordnung. *Methodische Bemerkungen:*

Die Stunde soll, aufbauend auf die vorausgegangenen, die Entstehung des Menschen erklären und dabei helfen, die Reste mythologischer Vorstellungen zu beseitigen. Das Leben der Primitiven muß anschaulich dargelegt und mit viel Bildmaterial belegt werden. Es muß von vornherein davon ausgegangen werden, daß sich der Mensch nur als Glied der Gesellschaft soweit entwickeln konnte. Die Bedeutung der Arbeit und die gesellschaftliche Arbeitsteilung sind zu behandeln. Die Stunde muß ausklingen in der Darstellung der großen Möglichkeiten zur weiteren Nutzbarmachung der Natur.

Literatur:

Weltall, Erde, Mensch, Verlag Neues Leben, Berlin 1954;
Engels, Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen;
Ilijin-Ssegal, Wie der Mensch zum Riesen wurde, Verlag Volk und Welt, Berlin 1949.

4. Jugendstunde

Von der Beherrschung der Natur durch den Menschen

Inhalt:

1. Durch Aneignung der Kenntnisse der natürlichen Gesetzmäßigkeiten und Ausnutzung der Naturkräfte wird das Leben der Menschen schöner. Neue Werkzeuge werden erfunden, Pflanzen und Tiere in den Dienst der Menschen gestellt. Die alten Kulturvölker entwickelten wichtige Maschinen zur Erleichterung der Arbeit (Hebel, Schöpfräder, Flaschenzüge, Wagen).

Durch die Nutzbarmachung des Feuers als Wärmespender, zur Konservierung der Speisen, zum Ausschmelzen von Metallen, durch die Ausnutzung der Dampfkraft in der Dampfmaschine, durch die Anwendung der Elektrizität wurden große Veränderungen im Leben der Menschen hervorgerufen.

Die Nutzbarmachung der Atomenergie als ungewöhnlichster Entdeckung gibt den Menschen die Mittel in die Hand, die Kräfte der Natur noch besser für sich auszunutzen.

2. Die großen Taten hervorragender Forscher und Entdecker. Die Geschichte der Naturwissenschaften im Lichte der gesellschaftlichen Ordnungen. Bedeutende Wissenschaftler des Feudalismus und Kapitalismus müssen sich gegen die herrschenden Klassen durchsetzen. Die Entdeckungen *Galileis* und seine Verfolgung durch die Kirche. Geographische Entdeckungen, wie die von *Kolumbus*, werden zur Kolonisierung der Völker mißbraucht. Monopolgesellschaften kaufen große Erfindungen, um ihre Ausnutzung zu verhindern und den Profit zu sichern.

3. In den Ländern des demokratischen Lagers kann sich die Wissenschaft frei entfalten. Forscher, Erfinder und Neuerer genießen die Förderung des Staates. Dadurch wird eine volle Erschließung der Naturkräfte erstmalig ermöglicht. Sie werden nicht für die Vernichtung der Menschheit mißbraucht, sondern dienen dem Aufbau einer schönen Zukunft.

Methodische Bemerkungen:

Diese Stunde muß besonders anschaulich gestaltet werden. Es darf kein trockener, pragmatischer Abriß der Geschichte der Naturwissenschaften gegeben werden, sondern die Schüler sollen die Zusammenhänge zwischen der Ausnutzung der Naturkräfte und dem Entwicklungsstand der Gesellschaft begreifen. Besuche von Museen, Betrieben und Ausstellungen sind zu empfehlen. Durch gute Anschauungsmaterialien ist zu belegen, in welchem Maß z. B. die Sowjetunion schon heute die Naturkraft dem Volke nutzbar macht (Atomkraft, vollmechanisierte Fabriken, Waldschutzstreifen.)

Dafür stehen Lichtbilderreihen zur Verfügung.

(F 513, Schutzwaldstreifen, F 582 Wasserkraftwerk.)

Die Gefahr des Mißbrauches der Naturkräfte durch die Imperialisten ist zu zeigen (Atombomben, Wasserstoffbomben, bakteriologische Kriegführung).

Als ergänzende Lektüre können wissenschaftlich-phantastische und utopische Romane hier empfohlen werden.

Literatur:

Gordon-Childe, Eine Geschichte der Werkzeuge, Globus-Verlag, Wien 1948;

Iljin, Besiegte Natur, Verlag Volk und Welt, Berlin 1951;

Iljin, Die Umgestaltung unseres Planeten, Verlag Volk und Welt, Berlin 1952;

Iljin, 100 000mal warum? SWA-Verlag, Berlin 1947.

5. Jugendstunde

Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft

Das Ziel dieser Jugendstunde ist, die Einsicht und Überzeugung zu befestigen, daß die menschliche Gesellschaft sich im Laufe vieler Jahrhunderte und Jahrtausende *entwickelt* hat, und daß das gesellschaftliche Leben heute sich von dem vor hundert und vor tausend oder zweitausend Jahren wesentlich unterscheidet.

Diese Entwicklung führte im Laufe von Jahrtausenden *von niederen zu immer höheren Formen* des gesellschaftlichen Lebens und erreichte in der sozialistischen Gesellschaft ihren bisher höchsten Entwicklungsstand.

Über das Leben der menschlichen Gesellschaft gab es in früheren Zeiten und gibt es zum Teil auch heute noch *primitive, mystische, falsche und unwissenschaftliche Vorstellungen*. So glaubten die Menschen in früheren Zeiten, daß die Geschicke der menschlichen Gesellschaft von Geistern, Riesen, Göttern abhängen, daß der menschlichen Gesellschaft ein Ende gesetzt sei, daß der Mensch den Geschicken der Gesellschaft, seines Volkes und seiner Familie ohnmächtig gegenübersteht, und daß er in dem gesamten gesellschaftlichen Leben keinen Sinn aufzufinden vermag.

Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft vollzieht sich aber nach *bestimmten inneren Gesetzmäßigkeiten*, die der Mensch *erkennen* kann und erkannt hat. Es ist das größte und historische Verdienst von *Karl Marx und Friedrich Engels*, diese Gesetzmäßigkeiten erkannt zu haben.

Diese wissenschaftliche Erkenntnis über die Entwicklung der Gesellschaft setzt die Menschen in den Stand, *aktiv an der Umgestaltung und Weiterentwicklung ihres gesellschaftlichen Lebens teilzunehmen*. In den jungen Menschen sind die *Einsicht, die Bereitschaft und der feste Wille* zu bestärken, in ihrem gesamten Leben an der Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft aktiv mitzuwirken.

Der *Inhalt* dieser Jugendstunde wird durch folgende Themen bestimmt:

1. Das Leben der Menschen in den fünf verschiedenen gesellschaftlichen Formationen.

Die Arbeit als Fron in den Ausbeutergesellschaften — die Arbeit als Sache der Ehre, des Ruhms und des Heldentums in der sozialistischen Gesellschaft.

2. Der gesellschaftliche Fortschritt der folgenden gegenüber der vorhergehenden Formation.

3. Die Volksmassen als Schöpfer der materiellen und kulturellen Werte und als Träger der großen Kämpfe zur Höherentwicklung der Menschheit.

4. Die Geschichte der Klassengesellschaft ist ein Kampf der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker, der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter.

Methodische Bemerkungen:

Die Durchführung dieser 5. Jugendstunde stellt an den Lehrer hohe Anforderungen, da er in einem freien Vortrag, bereichert durch interessante Beispiele, erzählen muß, wie sich die menschliche Gesellschaft von ihren Anfängen an entwickelt hat. Er kann sich nicht vornehmen, die inhaltliche Thematik dieser Jugendstunde systematisch Thema für Thema gleichsam in Unterrichtsform zu behandeln.

Die stofflichen Einzelfakten sind den jungen Menschen zum Teil aus dem Unterricht bekannt. Er muß daran anknüpfen, einzelnes zusammenfassen und ein Gesamtbild geben, wobei er das Ziel dieser Jugendstunde fest im Auge behält.

In diesem, vom Lehrer selbst gegebenen Überblick muß er die Gesichtspunkte, die im Ziel der Stunde angegeben sind, zunächst einmal selbst darlegen. Er muß an konkreten Beispielen das Leben der Sklaven, das Leben der leibeigenen Bauern und vor allem das Leben der Arbeiter unter den Bedingungen des Kapitalismus, wie sie heute auch in Westdeutschland und Westberlin herrschen, schildern. Dabei ist klar herauszuarbeiten, daß die große Masse der werktätigen Bevölkerung von einer Handvoll Menschen ausgebeutet und unterdrückt wurde und wird.

Überzeugend ist darzustellen, daß die sozialistische Gesellschaft, in der es keine Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Menschen gibt und geben kann, die bisher höchste Stufe der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und des Zusammenlebens der Menschen ist, und daß der tiefste Sinn und die innere Befriedigung des Lebens jedes einzelnen darin liegt, am Aufbau dieser Gesellschaft nach seinen Kräften und an seinem Platz mitzuwirken.

6. Jugendstunde

Die schöpferischen Kräfte der Volksmassen und ihr Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt

Das Ziel dieser Jugendstunde ist, die Erkenntnis zu bestärken, daß die Menschen ihre Geschichte selbst machen, und daß die Produzenten der zum Leben notwendigen Güter die Träger des gesellschaftlichen Fortschritts sind.

Diese Erkenntnis hat die werktätigen Menschen von den mystischen, fatalistischen und irrigen Auffassungen befreit, daß Götter, ein blind waltendes Schicksal oder einzelne Menschen wie Heerführer, Könige, Kaiser und Diplomaten die Geschichte lenken und bestimmen.

Der gesellschaftliche Fortschritt ist das Ergebnis des heldenhaften, jahrhundertelangen Kampfes der Volksmassen für ein besseres und schöneres Leben.

Die großen revolutionären Bewegungen der Massen haben die Geschichte der Menschheit und somit auch die Geschichte des deutschen Volkes bestimmt.

Die fortschrittlichen Klassen sind die Schöpfer der großen, die Menschheit bewegenden progressiven Ideen. Sie haben auch die großen historischen Persönlichkeiten hervorgebracht, die ihrerseits diesen Bewegungen und ihren Ideen Auftrieb und Klarheit gaben, den Volksmassen diese Notwendigkeit des Kampfes gezeigt und den Weg und das Ziel gewiesen haben.

Der Inhalt dieser Jugendstunde wird von folgenden Themen bestimmt:

1. Die heroischen Kämpfe der Sklaven gegen ihre Peiniger führten schließlich zum Untergang der Sklaverei.
2. Die gewaltigen, jahrhundertelangen Kämpfe der Bauern gegen die Feudalherren erschütterten die Feudalordnung.
3. Der heldenhafte Kampf der russischen Arbeiter und Bauern unter der Führung der ruhmreichen Partei der Bolschewiki führte zum Sturz des Kapitalismus zunächst auf einem Sechstel der Erde und leitete eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit ein, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen (für 900 Millionen) beseitigt ist.

Methodische Bemerkungen:

Bei der Behandlung dieser Jugendstunde hat der Lehrer viele Möglichkeiten, das Thema interessant, packend und überzeugend zu gestalten, so daß diese Jugendstunde zu einem großen, bleibenden Erlebnis für die jungen Menschen wird. Er kann z. B. mit der Vorführung der Filme „Lenin im Oktober“, „Das unvergeßliche Jahr 1919“, „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“, „Feuertaufe“, „Die Töchter Chinas“ oder „Siegreiches China“ die Stunde vorbereiten.

(In Städten und wo es die Verhältnisse erlauben, sollten hier auch mehrere Gruppen zusammengefaßt werden.)

Von diesem Filmerlebnis ausgehend, führt der Lehrer ein Gespräch, wobei er die Hauptgedanken, wie sie im Ziel formuliert sind, herausarbeitet. Durch eigene Erzählung und anschauliche Beispiele oder durch Vorlesen von Abschnitten aus den Büchern von *Fast*: „Spartakus“, *Gorki*: „Meine Kindheit“ und „Die Mutter“, *Ostrowski*: „Wie der Stahl gehärtet wurde“, *Bredel*: „Die Söhne“, *Jarmanow*: „Morgenröte über Asien“, *Simonow*: „Das kämpfende China“, *Kuba*: „Gedicht vom Menschen“ oder durch Vortragen und Besprechen des Gedichtes von *Brecht*: „Fragen eines lesenden Arbeiters“ bereichert und vertieft er die Unterhaltung mit den Jugendlichen.

Es ist Wert darauf zu legen, die jungen Menschen mit Stolz auf die revolutionären Traditionen unseres Volkes zu erfüllen und ihnen bewußt zu machen, welche welt-historische Tat die Arbeiter und Bauern in der Sowjetunion vollbracht haben.

7. Jugendstunde

Die neue Ära in der Geschichte der Gesellschaft

Das Ziel dieser Jugendstunde ist, zu zeigen, wie im Laufe der Jahrhunderte die besten Menschen von einem schöneren, glücklichen und freien Leben in der Gesellschaft träumten, ihr Leben dafür aufopfert, und wie in unserer Zeit diese Träume und Hoffnungen Wirklichkeit werden.

Die jungen Menschen müssen die tiefe Einsicht gewinnen und müssen in der Überzeugung bestärkt werden, daß die Träume und Hoffnungen der Menschen in früheren Zeiten vom Himmelreich und Gottesstaat auf Erden, vom Reich der ewigen Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, vom Sonnenstaat, vom Reich des Friedens und der Liebe unter den Menschen unter den damaligen Bedingungen Utopien waren und die Welt nicht verändern konnten.

Sie müssen die Überzeugung gewinnen, daß erst die Arbeiterklasse, indem sie sich mit den anderen ausgebeuteten und unterdrückten Klassen und Schichten verbündet und die Ausbeuter entmachtet, die Menschheit wirklich befreit und damit einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit einleitet.

Die Idee der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft wurde durch die Lehre von *Marx* und *Engels*, *Lenin* und *Stalin* und durch den Kampf der Arbeiterklasse unter der Führung ihrer Partei vom Traum zur Wirklichkeit.

Die Jugendlichen müssen zutiefst davon erfüllt und überzeugt sein, daß es sich lohnt, für diese gerechte Sache zu leben und zu kämpfen und das schon Errungene zu verteidigen.

Der Inhalt dieser Jugendstunde wird durch folgende Themen bestimmt:

1. Die utopische Theorie von *Thomas Morus* und *Campanella*.
2. Die Utopien der Chiliasten, Wiedertäufer u. a.
3. Die utopischen Gedanken *Saint Simons*, *Fouriers* und *Owens* und vieler Vertreter der Aufklärung.
4. Das Lebenswerk von *Marx* und *Engels*, der größten Söhne des deutschen Volkes.
5. Die Verwirklichung der Lehren von *Marx*, *Engels*, *Lenin* und *Stalin* in der Sowjetunion.
6. Die Zukunft der Menschheit: Der Kommunismus.

Methodische Bemerkungen:

Im ersten Teil dieser Jugendstunde wird der Lehrer am besten über die Pläne und Ziele der bekanntesten Utopisten anschaulich und interessant erzählen. Dabei wird er bereits im Unterricht Erarbeitetes (utopische Sozialisten) anknüpfen. Methodisch wertvoll wird es auch sein, wenn er dabei aus bekannten Werken solcher Utopisten kleine typische Proben bringt. Er muß vor allem herausarbeiten, daß es sich hier nicht nur um phantastische Erfindungen einzelner Menschen handelt, sondern daß in diesen Vorstellungen die Sehnsucht der Massen zum Ausdruck kommt. Er wird auch erinnern an das Wort vom Frieden auf Erden, das seit zwei Jahrtausenden die Menschheit bewegt und erfüllt, aber bisher in den Ausbeutergesellschaften nie Wirklichkeit wurde und werden konnte. Dennoch haben die Menschen bis zum heutigen Tage die Hoffnung und die Sehnsucht, die in diesem Wort ausgedrückt ist, nicht aufgegeben.

Aus den angegebenen utopischen Anschauungen kann eine Auswahl erfolgen.

Lebendig muß der Lehrer darstellen, wie *Marx* und *Engels* sich mit diesen utopischen Vorstellungen auseinandergesetzt haben und wie sie durch ihre Lehre und ihr ganzes Handeln der Arbeiterklasse zeigten, wie in unserer Zeit alle Möglichkeiten bestehen, diesen Traum von einer besseren Welt zur Wirklichkeit zu machen.

Diese Jugendstunde muß von einem starken erzieherischen Impuls auf die Jugendlichen getragen sein und ihnen bewußtmachen, daß sie selbst Zeitgenossen des großen Kampfes sind, in dem die erhabensten Ziele der Menschheit verwirklicht werden. Der Lehrer hat hier auch die Möglichkeit, von Filmbesuchen auszugehen (Lied der Ströme, Fern von Moskau, Ritter des goldenen Sterns) oder ausgewählte Abschnitte aus Büchern vorzulesen (*Hedda Zinner* — Alltag eines nichtalltäglichen Landes, *Jürgen Kuczynski* — Land der frohen Zuversicht, *Bert Brecht* — Erziehung der Hirse u. a.).

8. Jugendstunde

Die Beziehungen der Menschen untereinander, insbesondere die Stellung der Frau in der Gesellschaft

Ziel:

In der 8. Jugendstunde soll mit den Jugendlichen über die persönlichen Beziehungen der Menschen untereinander gesprochen werden. Die Unterredung dient dazu, in den Kindern eine hohe Achtung vor der Persönlichkeit des Menschen zu erwecken. Es soll erreicht werden, daß Jungen und Mädchen Achtung vor dem anderen Geschlecht haben, daß Beziehungen der inneren Sauberkeit, der taktvollen Hilfsbereitschaft, der Ehrlichkeit und Höflichkeit bestehen. Das Gespräch soll der Festigung des Charakters dienen und eine bewußte Lebensführung anbahnen.

Inhalt:

1. Das Verhältnis der Jugendlichen untereinander und zu den Erwachsenen — Kameradschaft, Ehrlichkeit, Treue.
2. Die neuen Beziehungen der Geschlechter in unserer Gesellschaft.

Methodische Bemerkungen:

An Hand charakteristischer Beispiele aus der Literatur, insbesondere *Kalinin*, Kommunistische Erziehung, soll gezeigt werden, wie die Beziehungen der Jugendlichen untereinander nicht mehr auf der Basis des kapitalistischen Übervorteilens und des eigensüchtigen Strebens nach individueller Geltung beruhen. In der Gemeinschaft gilt das Wohl der Gemeinschaft und die Förderung der Gemeinschaft (sei es im Betrieb, im Sport und in der Organisation) auf dem Wege des Wettbewerbs zur Steigerung der Gesamtleistung.

Der neue Mensch ist kameradschaftlich, hilfsbereit, ehrlich, opferbereit und treu den Menschen der Gemeinschaft gegenüber, so wie es Tausende von Widerstandskämpfern in der Nazizeit, in Zuchthäusern und Konzentrationslagern unter härtesten Foltern gezeigt haben; den Feinden der Arbeiterklasse gegenüber ist er unerbittlich ablehnend und klassenbewußt.

Es muß erhärtet werden, und zwar an Beispielen der Geschichte und der Arbeiterbewegung (*Soja Kosmodemjanskaja, Fadejew*, Die junge Garde, der Einsatz der Komsomolzen in Fern von Moskau, *Bodo Uhse*, Patrioten u. a.), daß es nichts Besseres gibt als die Treue dem Freunde gegenüber und nichts Schlimmeres als den Verrat an der Arbeiterklasse.

Das Verhältnis der Jugendlichen den Erwachsenen gegenüber, insbesondere den Eltern, muß auf der Achtung vor der gesellschaftlichen Leistung und der Persönlichkeit beruhen und umgekehrt auf der fördernden Hilfe. Es soll nochmals auf die behandelten bedeutenden Persönlichkeiten und bekannten Menschen aus unserer Zeit (*Hennecke, Anna Seghers, Frieda Hockauf* u. a.) hingewiesen werden.

An einigen charakteristischen Beispielen aus dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse, aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der Frau, aus dem Kampf um den Frieden, auch an Beispielen aus dem Leben in der Familie, der Schule, der Produktion und aus der deutschen Literatur soll gezeigt werden, wie sich die Auffassungen von der Rolle und der Stellung der Frau innerhalb und außerhalb der Familie geändert haben. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß die veralteten Anschauungen im praktischen Leben noch nicht restlos überwunden sind und daß noch vieles getan werden muß, um die volle Gleichberechtigung der Frau im Hause und in der Öffentlichkeit durchzusetzen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs soll die Betrachtung auf die Beziehungen gelenkt werden, die zwischen Jungen und Mädchen im täglichen Leben bestehen. An konkreten Beispielen aus dem Leben der Jugendlichen in Familie und Schule, in der Jugendorganisation und im Beruf sollen die Jugendlichen erkennen, welche guten Eigenschaften zu einer vorbildlichen Lebensführung notwendig sind. Sie erfahren, in welchen Formen des Zusammenlebens die Achtung vor der Würde des Menschen zum Ausdruck kommt, wie man einander taktvoll hilft, einander auf Fehler aufmerksam macht und gegenüber älteren Menschen höflich und bescheiden auftritt. Mit besonderem Ernst und Nachdruck ist der Kampf gegen alle Einflüsse der westlichen, amerikanischen Unkultur zu führen, gegen die pornographische Schmutzliteratur, gegen alle schädlichen Einflüsse durch den Film, den Tanz und Bilder.

Es ist zu empfehlen, der Unterredung den Charakter eines ethischen Gesprächs zu geben. Darum soll nicht nur eine historische Darstellung des Kampfes um die

Gleichberechtigung der Frau gegeben, sondern das Wesentliche unserer Auffassung zu diesem Problem an Beispielen herausgearbeitet werden. Dabei soll besonders der humanistische Charakter unserer Auffassung zur Geltung kommen.

Es ist auch nicht ratsam, im zweiten Teil die Gefahren der Verführung und Versuchung an negativen Beispielen breit darzustellen. Durch das Betonen der positiven Züge eines vorbildlichen Verhaltens wird der Wille der Jugendlichen zur Nachahmung geweckt und ihr Charakter gefestigt. Die angeführte Literatur liefert eine Fülle von positiven Beispielen und schildert vorbildliche Charaktere.

Literatur:

1. Materialsammlung zur Gegenwartskunde, Kampf der Frau um ihre Freiheit und den Frieden. Volk und Wissen, Volkseigener Verlag, Berlin 1953.
2. G. Bengsch, Die Sache mit dem eisernen Stab, Frauen schreiben über sich selbst. Deutscher Frauenverlag, Berlin 1953.
3. Die Frauen helfen den neuen Kurs verwirklichen, Konferenz der werktätigen Frauen vom 24. und 25. Oktober 1953. Dietz-Verlag, Berlin 1953.
4. N. Popova, Die Gleichberechtigung der Frau, ihre Stellung in der Sowjetunion. SWA-Verlag.
5. Clara Zetkin, Leben und Lehren einer Revolutionärin. Deutscher Frauenverlag, Berlin 1949.
6. Luise Dornemann, Jenny Marx. Deutscher Frauenverlag, Berlin 1953.
7. Leipzig 1913, Die Völkerschlacht im nationalen Befreiungskampf des deutschen Volkes, Seite 133 bis 151, Die Frauen im nationalen Befreiungskampf. VEB Biographisches Institut Leipzig 1953.
8. Friedrich Wolf, Poem von Liselotte Herrmann.
9. Stephan Hermlin, Die erste Reihe.

9. Jugendstunde

Die Bedeutung der Kunst im Leben unseres Volkes

Ziel:

In dieser Jugendstunde wird den jungen Menschen noch einmal zum Bewußtsein gebracht, welche große Bedeutung die Kunst im Leben unseres Volkes hat und welche Rolle sie für jeden einzelnen bei der Gestaltung seines Lebens spielt. Dabei wird die Betrachtung einer Kunstgattung in den Mittelpunkt gestellt werden müssen, z. B. Baukunst, Malerei, Musik und Literatur.

An Hand von charakteristischen, bekannten und großen Werken der Kunst ist zu zeigen, wie sich in diesen Kunstwerken das Leben unseres Volkes, sein Fühlen, Denken und Wollen, insbesondere die großen gesellschaftlichen Ideen und Bewegungen ausdrücken und wie sie helfen, diese Ideen und Bewegungen vorwärtszutreiben.

Holzschnitte Dürers, Radierungen von Käthe Kollwitz, Eisenwalzwerk von Menzel, Spinnerinnen von Liebermann, u. a.

Stifterfiguren des Naumberger Doms, Bamberger Reiter, Plastiken von Tilmann Riemenschneider und Veit Stoß, Plastiken der Gegenwart.

Alte Volkslieder wie „Innsbruck, ich muß dich lassen“, „Änchen von Tharau“, u. a., Kampflieder der Arbeiterbewegung, Lieder der Weltjugendbewegung.

Kleine Werke von *Beethoven*, Teile der 3. Symphonie und des *Fidelio*, Lieder von *Shubert* und *Brahms* u. a. Ein gotischer Dom, ein Rathaus der Renaissancezeit, der Dresdner Zwinger, Stalinstadt, die Stalinallee in Berlin. Charakteristische Stellen aus Werken der deutschen Nationalliteratur und der Sowjetliteratur.

Methodische Bemerkungen:

Es soll nicht der Versuch unternommen werden, die geschichtliche Entwicklung einer der Kunstgattungen im Überblick darzustellen. Wenn es möglich ist, sollten schaffende Künstler herangezogen werden, um ein Werk der Kunst in der Wirklichkeit, an Hand von Reproduktionen, Lichtbildern, Schallplatten, Modellen usw. im oben angegebenen Sinne zu erläutern und wirksam zu machen. Besonderer Wert ist auf die Bildung des künstlerischen Geschmacks und des ästhetischen Urteils zu legen.

Den jungen Menschen ist zum Bewußtsein zu bringen, in welcher Verbindung die Prägung ihres künstlerischen Geschmacks und Urteils mit ihrer gesamten Weltanschauung steht. Dabei ist an frühere Jugendstunden anzuknüpfen.

Das Thema kann auch in der Weise behandelt werden, daß ein Museum, eine Bildergalerie, eine Kunstausstellung, die Werkstatt eines Künstlers, ein bedeutendes Bauwerk, eine Gedenkstätte, ein Konzert, ein Theaterstück, ein Film, ein Tanzabend, ein Rezitationsabend, eine Bücherei oder anderes besucht werden, wobei die Bedeutung der Kunst für das Leben der Menschen unmittelbar deutlich wird. In einer dieser Stunden sollte ein Gespräch geführt werden über die Gefahren für die Kultur unseres Volkes und für jeden einzelnen, die das Eindringen kulturloser, gehaltloser, roher und geschmackloser Machwerke darstellt. Diese amerikanische Unkultur wirkt sich schädigend auf die charakterliche Entwicklung der Jugendlichen aus, zerstört ihre wissenschaftliche Weltanschauung, macht sie politisch blind und damit unfähig, ihre gesellschaftlichen Aufgaben zu erfüllen.

Es muß den Jugendlichen klargemacht werden, daß diese amerikanische Unkultur ein Mittel des Klassenkampfes der Kriegstreiber ist.

Bei der Durchführung dieses Gespräches kann von allgemeinen, abstrakten Erörterungen kein genügender Erfolg erwartet werden. Vielmehr ist es notwendig, von wirklichen Erscheinungen auszugehen, mit denen die Jugendlichen in Berührung gekommen sind oder in Berührung kommen können.

Zu diesem Thema kann auch ein Gespräch mit den Jugendlichen über ihr persönliches Verhältnis zur Kunst und ihr Verhalten bei künstlerischen Veranstaltungen geführt werden. Hierbei kann an den Besuch einer Ausstellung u. a., wie oben vorgeschlagen, angeknüpft werden und wird ein bestimmter erzieherischer Einfluß auf jeden einzelnen Jugendlichen ausgeübt. (Kleidung, Wohnung, Freizeit, Feste, Feiern.)

10. Jugendstunde

Zusammenfassung und Vorbereitung auf die Jugendweihe

In einer letzten Jugendstunde wird die gesamte Arbeit zusammengefaßt und eindringlich darüber gesprochen, daß es nunmehr darauf ankommt, selbständig in der Gesellschaft an irgendeiner Stelle mitzuarbeiten, darum bemüht zu sein, die eigenen

persönlichen Interessen mit den großen sozialen und nationalen Aufgaben in Einklang zu bringen, sein Leben so einzurichten und sich gesund zu erhalten, um in der Gesellschaft einen wertvollen Platz einnehmen zu können und für die Sache des Fortschritts einzutreten. Es wird über die Zukunft der Menschheit gesprochen.

Es wird davon gesprochen, daß das Leben des neuen Menschen neben dem Ernst der Arbeit, des Lernens und der gesellschaftlichen Leistung die Freude an allem Großen und Schönen umfaßt. Der junge Mensch soll fröhlich sein und in Gemeinschaft wandern und spielen, je nach seiner Neigung und Fähigkeit. Wanderungen in die Natur und zu den Naturdenkmälern unserer Heimat, Beschäftigung mit der Volkskunst und den großen Werten unseres klassischen Kulturerbes werden ihn begeistern, die Liebe zur Heimat und zu seinem Volke und auch die Bereitschaft wecken, sie zu verteidigen. Es wird gut sein, in dieser Stunde in ihm das Gefühl zu erwecken, daß er in die große brüderliche Solidarität der Werktätigen eingeschlossen ist und nie allein steht und diese Solidarität über die Grenzen der Werktätigen aller friedliebenden Länder umschließt. Es wird auch notwendig sein, ihm die Organisationen zu nennen, in denen sich die demokratischen Kräfte unseres Volkes betätigen, angefangen von der FDJ über die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, DFB, Kulturbund, Nationale Front bis zu den Gewerkschaften und den antifaschistischen demokratischen Parteien, wobei darauf hingewiesen wird, warum die Partei der Arbeiterklasse, die SED, heute die führende Kraft in der Deutschen Demokratischen Republik ist.

Die Stunde soll mit einem eindringlichen und erhebenden Hinweis auf die Zukunft schließen, die schöne menschliche Gemeinschaft, ernste Arbeit und fröhliches Leben verheißt.

Schlußbemerkung:

Der Themenplan ist kein Lehrplan. Er enthält die Kernpunkte und zum größten Teil zur Hilfe für die Leiter methodische Empfehlungen. Unter Betonung der Kernpunkte läßt er in der Gestaltung dem Leiter größtmögliche Freiheit.

Die Jugendstunde soll so interessant und so aufgelockert als nur möglich, ferner gegenwartsbezogen verlaufen, damit die Kinder gefesselt werden und ihre Freude an ihr haben.

Lichtbild, Besuche von Einrichtungen, Filme, Romanausschnitte, Erzählungen, Schallplatten möchten im weiten Maße verwendet werden. Am Anfang und Ende jeder Jugendstunde sollte gesungen werden. (Lieder der Jugend und Volkslieder.) Jede Jugendstunde sollte ihr besonderes Gesicht haben.

Die angegebene Literatur wird am besten aus den vorhandenen Büchereien entliehen. Die Wahl eines besonderen Sekretärs der Jugendstunde, der dem Leiter die organisatorischen Arbeiten abnimmt, wird empfohlen. Es wird auch gut sein, als Räume Pionierheime, Jugendheime, Bauernstuben u. ä. in Betracht zu ziehen und entsprechend auszusmücken.

In der ersten Stunde wird es zweckmäßig sein, den Jugendlichen zu erläutern, was die Jugendstunde ist, was behandelt und wie sie durchgeführt werden soll.

Empfehlenswert ist ferner, alle Jugendlichen zu Beginn in einer besonderen Feier zusammenzunehmen.

Die Kernprobleme umfassen:

- | | |
|--|---|
| 1. <i>Jugendstunde:</i>
Die Welt im All | massen und ihr Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt |
| 2. <i>Jugendstunde:</i>
Die Entstehung des Lebens auf der Erde | 7. <i>Jugendstunde:</i>
Die neue Ära in der Geschichte der Gesellschaft |
| 3. <i>Jugendstunde:</i>
Vom Werden des Menschen | 8. <i>Jugendstunde:</i>
Die Beziehungen der Menschen untereinander, insbesondere die Stellung der Frau in der Gesellschaft |
| 4. <i>Jugendstunde:</i>
Von der Beherrschung der Natur durch den Menschen | 9. <i>Jugendstunde:</i>
Die Bedeutung der Kunst im Leben unseres Volkes |
| 5. <i>Jugendstunde:</i>
Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft | 10. <i>Jugendstunde:</i>
Zusammenfassung und Vorbereitung auf die Jugendweihe. |
| 6. <i>Jugendstunde:</i>
Die schöpferischen Kräfte der Volks- | |
- Berlin, den 3. Januar 1955

Anlage Nr. 10

Anlage Nr. 10. Auszüge aus „Weltall, Erde, Mensch“.

„Weltall, Erde, Mensch“, ein „Sammelwerk zur Entwicklungsgeschichte von Natur und Gesellschaft“. Verlag Neues Leben („Verlag der jungen Generation“). 1. Auflage 1.—120. Tausend 1954 (inzwischen ist bereits die 4. Auflage erschienen). 404 Seiten. Gedruckt im Druckhaus Einheit in Leipzig. Format 21 × 26. Das in grünes Leinen gebundene, mit Goldschrift-Titel und einem farbigen Schutzumschlag versehene Buch ist mit Farbtafeln, Kartenzeichnungen und Fotografien reich illustriert. Preis: 14,— DM.

Die Anregung zur Herausgabe des Buches gab eine Ausstellung der Tschechoslowakischen Republik „Die Entwicklung des Weltalls, der Erde und des Menschen“. Zahlreiche Bilder dieser Ausstellung sowie Reproduktionen der Gemälde von Professor Zdeněk Burian wurden in das Buch aufgenommen.

Für die Reaktion zeichnen Dr. Gisela Buschendorf, Horst Wolffgramm und Irmgard Radandt.

In einem Vorwort schreibt Walter Ulbricht, Stellvertreter des Ministerpräsidenten: „In dem vorliegenden Buch wird, ausgehend von den Erkenntnissen der fortgeschrittensten Wissenschaft, der Sowjetwissenschaft, die Entwicklung in Natur und Gesellschaft dargelegt und den realen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechend aufgezeigt, daß wir durch unseren Kampf die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zum Höheren, zum Vollkommeneren beschleunigen können. Gleichzeitig wird der Kampf gegen Aberglauben, Mystizismus, Idealismus und alle anderen unwissenschaftlichen Anschauungen geführt... Das Buch wird, dessen bin ich gewiß, vor allem unserer Jugend ein wahrer Helfer, Lehrer und Freund sein! Dank an alle deutschen Wissenschaftler aus Ost und West, die in verdienstvoller Arbeit dieses Werk in erster Linie für die deutsche Jugend geschaffen haben. Ich wünsche diesem Werk eine weite Verbreitung. Freundschaft! W. Ulbricht.“

Erich Honecker, Vorsitzender des Zentralrates der FDJ, übergibt der Jugend das Buch mit folgendem *Geleitwort* (Auszug): „... Jeder Jugendliche wird mit Begeisterung und Spannung die vielen Beiträge über die Entstehung der Erde und des Menschen aufnehmen. Gleichzeitig hilft dieses Buch den Nebel zu zerreißen, der noch allzuoft über den Werdegang der menschlichen Entwicklung, über die Entstehung der Natur und die Gesetze des gesellschaftlichen Fortschritts gehängt wird. Für jeden jungen Menschen ist dieses Buch ein Rüstzeug für sein persönliches Fortkommen, für den Kampf um den Sieg des Neuen, des Fortschritts, gegen das Alte und Rückschrittliche. Die Beherrschung der Gesetze des gesellschaftlichen Fortschritts und des Lebens wird jeden jungen Menschen noch besser befähigen, seine großen Aufgaben der neuen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik und im Kampf um das neue Deutschland zu erfüllen.“ *E. Honecker*“

Das Buch enthält folgende Beiträge:

„*Die Einheitlichkeit von Natur und Gesellschaft.*“ Von Professor *Dr. Robert Havemann*, Direktor des Instituts für angewandte physikalische Chemie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

„*Unsere Erde und das Weltall.*“ Von *Diedrich Wattenberg*, Direktor der Archonhold-Sternwarte Berlin-Treptow.

„*Wie sich unsere Erde seit ihrer Entstehung entwickelt hat.*“ Von *Walter Rettschlag*, Staatliche Geologische Kommission Berlin.

„*Wie das Leben auf der Erde entstand.*“ Von Professor *Dr. Jacob Segal*, Leiter des Instituts für allgemeine Biologie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

„*Woher die Pflanzen kommen.*“ Von Professor *Dr. Walter Gothan*, Mitglied der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Leiter der Arbeitsstelle für Paläobotanik und Kohlenkunde.

„*Woher die Tiere kommen.*“ Von *Dr. Winfried Remy*, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin — Arbeitsstelle für Paläobotanik und Kohlenkunde.

„*Was wir von der Entstehung des Menschen wissen.*“ Von *Wolfgang Padberg*, Museum für Deutsche Geschichte Berlin.

„*Wie der Mensch den Kampf um die Beherrschung der Natur begann* (Die Urgesellschaft).“ Von *Dr. Gisela Buschendorf*, Museum für Deutsche Geschichte Berlin.

„*Wie die menschliche Gesellschaft sich in Klassen spaltete und der Staat entstand* (Die Sklavenhaltergesellschaft).“ Von *R. F. Schmiedt* und *Dr. F. Weitendorf*, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin.

„*Bauer, Bürger, Edelmann* (Der Feudalismus).“ Von *Erik Hühns*, Museum für Deutsche Geschichte Berlin.

„*Die letzte Klassengesellschaft* (Der Kapitalismus).“ Von *Jürgen Kuczynski*, Nationalpreisträger, Leiter des Instituts für Wirtschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin.

„*Der Sozialismus und Kommunismus — Die Epoche der revolutionären Umgestaltung von Natur und Gesellschaft.*“ Von *Ludwig Einicke*, Stellvertretender Direktor des Marx-Engels-Lenin-Stalin-Instituts beim Zentralkomitee der SED.

„Die ersten Menschen, die vor etwa einer Million Jahren lebten, waren schwächliche, hilflose Geschöpfe. Von allen Seiten in ihrer Existenz bedroht, waren sie von Natur schlechter zur Verteidigung ihres Lebens ausgerüstet als irgendein Tier... Aber trotz unvergleichlicher Benachteiligung in körperlicher Hinsicht gelang es dem Menschen doch, sich schließlich zum mächtigsten aller Lebewesen aufzuschwingen und zum Herrscher über die Natur zu werden. Diesen Sieg verdankt der Mensch zweien seiner Organe, die ihn zu unübertrefflichen Leistungen befähigten, die sich miteinander, sich wechselseitig beeinflussend, entwickelten und den Akt der Menschwerdung zu einer Tat des Menschen selbst machten: Hand und Hirn... Der Mensch, der von der Natur als hilfloses Wesen einer Wildnis ausgesetzt war, die nichts Paradiesisches für ihn hatte, schuf eine neue Welt, eine menschliche Welt. Indem er mit seiner Hände Arbeit selbst seine Lebensbedingungen nach seinem Willen veränderte, die Natur korrigierte, schwang er sich auf vom einfachen Benutzer der Natur zu ihrem Beherrscher... Das ist das Wesen des Prozesses der Menschwerdung und der Gesamtentwicklung des Menschengeschlechts: vorwärtzuschreiten aus dem Reich der Notwendigkeit, daß heißt der Unterworfenheit, des Ausgeliefertseins, wo der Mensch ein Opfer der Naturgewalten bleibt — vorwärtzuschreiten in das selbstgeschaffene Reich der Freiheit. Und diese Freiheit, die der Mensch sich selbst erschafft, gewinnt er nur durch seine Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten zunächst nur der Natur und schließlich auch durch die Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten seines eigenen gesellschaftlichen Lebens. Das Streben des Menschen nach Entwicklung der Kultur, nach immer weiterschreitenden Verbesserungen seiner materiellen Lebensbedingungen ist von Anfang an begleitet von einem unersättlichen Streben nach Wissen, nach Einsicht in die geheimsten Zusammenhänge aller Dinge. Es ist das faustische Streben... In diesem unersättlichen Streben nach Erkenntnis der Natur gestaltet sich der Mensch kraft seiner Vorstellung ein allgemeines Weltbild, eine zusammenhängende Vorstellung von allen Dingen, die auch auf Fragen Antwort verheißt, die noch voller Rätsel sind. So entwickelte sich historisch das Weltbild des Menschen als ein getreuer Spiegel seines Wissens, seines Strebens, seiner Unwissenheit und schließlich auch der inneren Widersprüche seines eigenen gesellschaftlichen Lebens... Die Natur erschien dem Menschen bevölkert mit phantastischen Geistern und Gottheiten. Aber diese Gottheiten wurden vom Urmenschen ebenso als eine objektive Wirklichkeit aufgefaßt wie alle anderen realen Dinge der Natur. Sie stellten nichts anderes dar als die Personifizierung der vom Menschen noch unerkannten Naturgewalten. Der Mensch, der kraft seiner Einsicht und mit seiner Hände Gewalt in die Geheimnisse der Natur vordringt und Dinge nach seinem Willen schafft, konnte sich die Gewalten, denen er unterworfen war, weil er sie noch nicht begriffen hatte, nicht anders vorstellen als gleichfalls mit freiem Willen ausgestattete menschenähnliche höhere Wesen. Das sind die Götter, die Prometheus, das Menschengeschlecht verkörpernd, verhöhnt: ‚Ich kenne nichts Ärmeres unter der Sonn‘ als euch Götter!...‘ Und wie die Geschichte uns lehrt, ging die Menschheit wirklich aus diesem scheinbar so ungleichen Kampf mit den gewaltigen Mächten der Götterwelt schließlich als Sieger hervor. Mit der wachsenden Einsicht des Menschen in die gesetzmäßigen Zusammenhänge

aller Naturerscheinungen wurde eine Naturgottheit nach der anderen entthront. Als letzte blieb für einige Jahrtausende die eine Gottheit der monotheistischen Religionen übrig, die nichts anderes darstellt als die nicht weniger naive Personifizierung der Gesamtheit der vom Menschen noch unerkannten Gesetzmäßigkeiten seines eigenen gesellschaftlichen Lebens . . . Die moderne Naturwissenschaft, die sich auf materialistischer Grundlage entwickelte, gelangt heute zu den gleichen philosophischen Positionen, die schon von den großen griechischen Philosophen errungen wurden und in den Worten des Heraklit unvergleichlichen Ausdruck finden: ‚Die Welt, eine und dieselbe aus allem, hat keiner der Götter noch Menschen gemacht, sondern sie war und ist und wird sein ewig lebendes Feuer, nach Maß sich entzündend und nach Maß erlöschend‘ . . . Die Naturwissenschaften stellen die Theorie der Produktionstechnik des Menschen dar, während die Produktionstechnik umgekehrt die Praxis der naturwissenschaftlichen Theorie ist. Auf diese Weise sind die Naturwissenschaften mit den mächtigsten revolutionären Kräften verbunden, die in der menschlichen Gesellschaft wirksam sind, mit den Produktivkräften. In dieser Tatsache liegt begründet, warum die Naturwissenschaften seit jeher von urwüchsigem materialistischem Geist durchdrungen sind, wie Lenin sich ausdrückt. Wenn es auch heute viele und darunter bedeutende Naturforscher gibt, die sich selbst nicht für Materialisten halten, so sind diese Naturwissenschaftler doch in ihrer Arbeit im Laboratorium urwüchsige Materialisten und geben sich nur sonntags, wenn die Arbeit ruht, zum Zwecke der Erbauung theologischen und idealistischen Spekulationen hin. Schon Engels sagte: ‚Gott wird nirgends schlechter behandelt als bei den Naturforschern, die an ihn glauben.‘ . . . Der erste große Einbruch in das mechanische Denken der klassischen Naturwissenschaften erfolgte auf dem Gebiet der Biologie durch die genialen Gedanken des großen Charles Darwin. Darwin bewies, daß nichts unsinniger ist als die Vorstellung eines einmaligen Schöpfungsaktes aller Arten und Gattungen von Lebewesen, die seit dem Tage der Schöpfung unverändert existiert haben sollen. Darwin führte den dialektisch-materialistischen Entwicklungsgedanken in die Biologie ein. Seit Darwin wissen wir, daß auch der Mensch nichts anderes darstellt als die Fortsetzung des allgemeinen biologischen Entwicklungsprozesses. Die großen wissenschaftlichen Theorien, die um die Jahrhundertwende einen Umsturz auf dem Gebiet der Physik hervorriefen, die Relativitätstheorie Einsteins und die Quantentheorie Max Plancks, führten gleichfalls zu großartigen Bestätigungen der Thesen des dialektischen Materialismus . . . Der dialektische Grundzug des allgemeinen Zusammenhangs aller Erscheinungen findet überall in der modernen Naturwissenschaft Bestätigung . . . Wenn wir die drei großen Hauptperioden der historischen Entwicklung der Ausbeutergesellschaften betrachten, die Sklaverei, den Feudalismus und den Kapitalismus, so stellen wir von Stufe zu Stufe dieser Entwicklung eine fortschreitende Verhüllung des Ausbeutercharakters dieser Gesellschaftsordnung fest . . . Der Kapitalismus, die historisch letzte und zugleich höchstentwickelte Etappe der Ausbeutergesellschaft, bedarf der Verhüllung ihres wahren Charakters als einer Bedingung ihrer Existenz. Darum erzeugt der Kapitalismus in der Phase seines Unterganges, wo der revolutionäre Kampf gegen seine Fundamente eröffnet wird, auch auf dem Gebiete der Wissenschaft eine Ideologie, die die Verhüllung der Wirklichkeit zum Ziele hat und an die Stelle der Wirklichkeit der Dinge deren Schein zu setzen sucht. Diese Ideologie nennen wir den ‚physikalischen‘ Idealismus . . . Das humanistische Ziel der produktiven Tätigkeit des Menschen ist die Vermehrung der Güter, des Wohlstandes, die Hebung

des Lebensstandards aller Menschen, die Befreiung der Menschheit von Krankheit und Not. Der verfallende Kapitalismus hat es fertiggebracht, mit seiner produktiven Tätigkeit das entgegengesetzte Ziel zu verfolgen: die Verarmung der Massen, die Sicherung immer steigender Profite für eine winzige Minderheit, Zerstörung der menschlichen Kultur und Vernichtung des Lebens von Millionen in den imperialistischen Kriegen. Die großen neuen Entdeckungen der Wissenschaft, insbesondere die Entdeckung der Atomenergie, kann der Kapitalismus nicht mehr zum Segen der Menschheit anwenden. Für ihn ist nur die eine Möglichkeit geblieben, sie zur tödlichen Gefahr für die Existenz der menschlichen Kultur werden zu lassen. In den USA gibt es keine Möglichkeit der wirtschaftlichen Anwendung der Atomenergie. In diesem Lande führen neue technische Errungenschaften nur zu erbitterten Kämpfen der Kapitalisten untereinander. Eine solche ungeheure technische Errungenschaft wie die Atomenergie ist für den Kapitalismus überhaupt vollständig 'unökonomisch'. In den USA erzeugt man elektrische Energie nicht nur aus Kohle, Erdöl und durch Wasserkraft, sondern auch durch Verbrennung von 'überschüssigem' Weizen. In einem Lande, in dem die Erzeugung von Kilowattstunden durch Verbrennung von Weizen 'ökonomisch' ist, ist die Erzeugung von Energie aus Uran oder Wasserstoff vollständig unökonomisch. Zum Segen für die Menschheit besteht in der Welt jedoch eine große Macht, die den Kapitalismus hindert, seine barbarischen Absichten zu verwirklichen: die friedlichen demokratischen Staaten mit der Sowjetunion an der Spitze . . . Getreu den materialistischen Grundsätzen der Philosophie und der Politik von Marx, Engels, Lenin und Stalin hat sich das Friedenslager zum Ziel gesetzt, die Massen der Menschen in den Ländern der Welt durch sachliche Argumente zu überzeugen. Diese sachlichen, materiellen Argumente, vor deren Überzeugungskraft sich am Ende niemand verschließen kann, werden durch die gemeinsame Anstrengung der Arbeiter und Bauern und aller Werktätigen geschaffen. Es ist der friedliche ökonomische Wettstreit, der zwischen Kapitalismus und Sozialismus ausgetragen wird und ausgetragen werden muß. Auch wir in der Deutschen Demokratischen Republik verfolgen mit unserem neuen Kurs das Ziel, die Massen unseres Volkes von der Richtigkeit unseres Weges zu überzeugen, indem wir mit unserer Hände Arbeit solche schlagenden 'sachlichen' Argumente produzieren und damit ein besseres, reicheres und schöneres Leben aufbauen, als es der Kapitalismus je fertigzubringen imstande war."

Aus dem Beitrag von J. Kuczinski: „Die letzte Klassengesellschaft (Kapitalismus)“

„. . . Diese Mörder und Verbrecher, die Monopolkapitalisten, sind seit 1900 die mächtigsten Kapitalisten in allen kapitalistischen Ländern; sie bestimmen, was gemacht werden soll, z. B., daß alle Kräfte für die Vorbereitung eines Krieges eingespannt werden sollen . . . Sie legen fest, was die Lehrer in den Schulen lehren sollen, was die Pfarrer in den Kirchen zu predigen haben, was die Zeitungen drucken müssen, was über den Rundfunk zu bringen ist, wer an den Universitäten die Studenten erziehen soll, worüber die Schriftsteller zu schreiben, was die Maler zu malen haben usw. Und wer von den Lehrern und Pfarrern, von den Rundfunkleuten, Universitätsprofessoren, Schriftstellern, Malern und Zeitungsschreibern nicht so redet, schreibt und malt, wie die Monopolisten es wollen, der wird entlassen oder gar ins Gefängnis, Zuchthaus oder Konzentrationslager geworfen . . .“

„Die materialistische Philosophie, die in der Zeit vor Marx und Engels begründet wurde, beschränkte sich im wesentlichen darauf, die Welt zu betrachten — nur zu interpretieren. Die marxistische Weltanschauung setzt sich dagegen das Ziel, Voraussetzungen zur bewußten Umgestaltung der Welt zu schaffen . . . Die in den kapitalistischen Ländern herrschenden reaktionären Kräfte haben sich zum Zwecke der Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft der Mystik, des Aberglaubens, des Dunkelmännertums und der Religion schon immer bedient, um die Volksmassen niederzuhalten und zu unterdrücken. Die herrschende Klasse propagierte die Idee, daß die bestehende Ordnung gottgewollt und vorausbestimmt sei . . . Nach dieser ‚Theorie‘ ist die Welt von einer außerhalb der Welt bestehenden und für die Menschen nicht erkennbaren Kraft, von einem Gott also, erschaffen . . . Die marxistische Dialektik erkennt in allen Naturerscheinungen den vorhandenen Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen Absterbendem und neu Entstehendem. In seiner hervorragenden Arbeit über dialektischen und historischen Materialismus‘ begründet Stalin diese Lehre mit wissenschaftlicher Exaktheit wie folgt: ‚Im Gegensatz zur Metaphysik geht die Dialektik davon aus, daß den Naturdingen, den Naturerscheinungen innere Widersprüche eigen sind, denn sie alle haben ihre negative und positive Seite, ihre Vergangenheit und Zukunft, ihr Ablebendes und sich Entwickelndes, daß der Kampf dieser Gegensätze, der Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen Absterbendem und neu Entstehendem, zwischen Ablebendem und sich Entwickelndem den inneren Gehalt des Entwicklungsprozesses, den inneren Gehalt des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative bildet.‘ . . . Der große deutsche Wissenschaftler, Mitbegründer der Marxismus und Kampfgefährte von Karl Marx, Friedrich Engels, hat in einigen Abhandlungen darauf hingewiesen, daß die Dialektik der Naturwissenschaft die Möglichkeit gibt, die in der Natur wirkenden Entwicklungsgesetze richtig zu erkennen und zu erklären. Mit Hilfe dieser Methode haben die Wissenschaftler die Möglichkeit, Naturerscheinungen und Naturgesetze nicht nur richtig zu erkennen, sondern sie auch bewußt auszunutzen und mehr und mehr in den Dienst der Menschheit zu stellen. Nach den Lehren des Marxismus-Leninismus können die Naturwissenschaftler zwar keine Naturgesetze neu schaffen, aber sie können sie mit Hilfe der dialektischen Methode entdecken und erforschen . . . Stalin weist in seiner Arbeit ‚Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR‘ darauf hin, daß die Menschen die Naturgesetze in ihrem Handeln berücksichtigen und im Interesse der menschlichen Gesellschaft ausnutzen können . . . In glänzender Weise bestätigt die moderne Wissenschaft die Grundsätze des dialektischen Materialismus. In der Sowjetunion . . . haben zum Beispiel die Lehren der weltberühmten Biologen und Naturwissenschaftler Mitschurin und Lyssenko durch die Anwendung der dialektischen Methode den vollen Sieg über die Biologen des idealistischen Lagers davongetragen . . . In der gegenwärtigen Entwicklungsperiode des Kapitalismus gibt es aber auch viele Beispiele dafür, wie von der herrschenden Klasse wissenschaftliche Forschungsergebnisse unterdrückt oder gegen die Lebensinteressen der Völker ausgenutzt werden . . . Auch in einigen kapitalistischen Staaten wurden große Wasserstraßen und Kraftwerke zur Ausnutzung der Naturkräfte gebaut. Aber zwischen den gewaltigen Bauten zur Veränderung der Natur sowie der Ausnutzung der Naturkräfte in der UdSSR und in den kapitalistischen Ländern gibt es doch große

Unterschiede. Diese Unterschiede ergeben sich aus der Verschiedenartigkeit der beiden Systeme. In der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratien dienen solche Bauten dem Wohle des gesamten Volkes und zeugen vom Aufbau des Sozialismus und Kommunismus. In der kapitalistischen Welt dienen Kraftwerke und ähnliche Bauten sowie der gesamte technische Fortschritt den Profitinteressen der Kapitalisten und richten sich daher gegen das werktätige Volk. . . . In den kapitalistischen Ländern hindert das Privateigentum an Boden, Produktionsmitteln und Produktionsinstrumenten die systematische und planmäßige Beherrschung der elementaren Naturkräfte. Die Widersprüche in der kapitalistischen Welt, wie Planlosigkeit, Überproduktion, Krisen und Kriege, verhindern die Nutzbarmachung von Wüsten durch den Bau von Bewässerungsanlagen . . . Während die Atomforscher in der UdSSR die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Forschungsarbeit in den Dienst der friedlichen Umgestaltung der Natur stellen, dient die Tätigkeit der Atomspezialisten in den USA der Bedrohung der Völker und der Vorbereitung eines neuen Massenmordens . . . Nach der Auffassung des dialektischen Materialismus gibt es ein absolutes Naturgesetz, nach dem weder Materie noch Bewegung beim Vorgang einer Veränderung der Materie oder in der Bewegung der Materie einfach irgendwohin verschwinden kann. Materie und Bewegung können auch nicht aus dem Nichts entstehen. Alle Materie und Bewegung verändern und bewegen sich ewig, aber verschwinden nicht, sondern bleiben der Welt erhalten. Eine solche wissenschaftliche Auffassung läßt keine Märchen vom ‚Schöpfer‘, ‚Weltgeist‘ und ‚Lenker‘ der Welt zu. Sie liefert den Beweis, daß sich die Welt aus den der Materie innewohnenden Gesetzen in ewiger Bewegung und Veränderung entwickelt . . . Die fortschrittlichen Ideen des Marxismus-Leninismus haben für die gesamte Menschheit eine gewaltige Bedeutung; sie sind eine unbesiegbare Macht. Der wissenschaftliche Sozialismus entspricht den Interessen der fortschrittlichen gesellschaftlichen Kraft, der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Diese Lehre befähigt die Partei der Arbeiterklasse zu beweisen, daß der Kapitalismus historisch überholt ist und daß der Kampf um die Beseitigung der Macht der Imperialisten in allen Teilen der Welt mit aller Kraft geführt werden muß. Sie zeigt den Weg zur Gewinnung der Volksmassen für dieses Ringen. Alle Wege der Menschheit führen in der Gegenwart zum Sozialismus und zum Kommunismus . . . Die Völker der Sowjetunion sind für alle um eine neue bessere Welt ringenden Menschen das große Vorbild . . . Die Sowjetmenschen wissen, daß in einer von Unterdrückung und Ausbeutung befreiten Welt die Arbeit die Quelle des Reichtums und des Wohlstandes für das ganze Volk ist. Die prophetischen Worte Friedrich Engels‘: ‚Die Menschen, endlich Herren ihrer eigenen Art der Vergesellschaftung, werden damit zugleich auch Herren der Natur‘, haben endlich ihre Bestätigung gefunden. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus, Marx, Engels, Lenin und Stalin, zeigen in ihrer Theorie den Weg zur besseren Zukunft der gesamten Menschheit. Getreu ihren Lehren gehen die fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft, ausgerüstet mit den höchsten Ergebnissen der Wissenschaft, an die Umgestaltung unseres Planeten, der Erde, heran. So wie die fortschrittlichen Kräfte der Menschheit es wollen, wird die Welt erblühen, und die Zukunft wird Frieden, Freiheit und Wohlstand für alle Menschen bringen.“

Geschichtsdaten sind in dem Buch „Weltall, Erde, Mensch“ nicht mit dem Vermerk „vor (bzw. nach) Christi Geburt“, sondern „vor (bzw. nach) unserer Zeitrechnung“ angeben.

*Anlage Nr. 11. Wortlaut des Gelöbnisses zur Jugendweihe 1955.**Aus: „Das Volk“ (SED), Weimar vom 17. Februar 1955.*

Liebe Freunde! Erheben wir uns von unseren Plätzen! Die Jugend will jetzt ihr feierliches Gelöbniß ablegen. Sie soll mit dem Wissen und Können, das sie sich unter dem Schutz und mit Hilfe der Gemeinschaft des ganzen Volkes erworben hat und erwerben wird, dem Frieden der Welt, der Einheit unseres Vaterlandes und dem Aufbau des Sozialismus dienen.

Liebe junge Freunde! Seid ihr bereit, alle eure Kräfte einzusetzen, um gemeinsam mit allen friedliebenden Menschen den Frieden zu erkämpfen und ihn bis zum äußersten zu verteidigen? Die Jugendlichen: Ja, das geloben wir. Seid ihr bereit, alle eure Kräfte einzusetzen, um gemeinsam mit allen Patrioten für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches und ein unabhängiges Deutschland zu kämpfen? Die Jugendlichen: Ja, das geloben wir. Seid ihr bereit, alle eure Kräfte einzusetzen für den Aufbau eines glücklichen Lebens, für den Fortschritt in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst? Die Jugendlichen: Ja, das geloben wir.

Wir haben euer Gelöbniß vernommen. Nehmt nun das Versprechen der Gemeinschaft aller Schaffenden unseres Volkes entgegen, euch zu schützen, zu fördern, zu helfen, damit ihr das hohe Ziel, das ihr euch gestellt habt, erreichen werdet.

Zu diesem Wortlaut des Gelöbnisses veröffentlichte der „Kreisausschuß für Jugendweihe Weimar-Stadt“ in der gleichen Ausgabe der Zeitung „Das Volk“ folgenden Kommentar:

Aus dem Wortlaut des Gelöbnisses geht eindeutig die Zielsetzung der Jugendweihe und der ihr vorangegangenen Jugendstunden hervor. Alle von seiten der Kirchenvertreter hiergegen erhobenen Argumente erweisen sich somit als völlig unbegründet. Sie sind lediglich dazu angetan, Beunruhigung bei der Elternschaft hervorzurufen sowie eine Trennung zwischen christlichen und nichtchristlichen Kindern herbeizuführen und dienen daher nicht der friedlichen Einigung unseres Volkes. Im Gegensatz hierzu wird durch die Jugendweihe das Ziel verfolgt, alle unsere Kinder zu aufrechten Patrioten zu erziehen, welche sich in dem Streben vereinigen, für den Frieden und für das Glück unseres Vaterlandes einzutreten.

Der Kreisausschuß für Jugendweihe Weimar-Stadt

Wortlaut des Gelöbnisses zur Jugendweihe 1956

Aus der Schrift „Jugendweihe“, herausgegeben vom Zentralen Ausschuß für Jugendweihe, Juni 1955. (Dort wird es als „Gelöbniß zur Jugendweihe 1955“ bezeichnet, tatsächlich handelt es sich um den geänderten Text für die Jugendweihe 1956.)

Seid ihr bereit, alle eure Kräfte für ein glückliches Leben der werktätigen Menschen und für den Fortschritt in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst einzusetzen?

Ja, das geloben wir!

Seid ihr bereit, alle eure Kräfte für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches und unabhängiges Deutschland einzusetzen?

Ja, das geloben wir!

Seid ihr bereit, im Geiste der Völkerfreundschaft zu leben und alle eure Kräfte einzusetzen, um gemeinsam mit allen friedliebenden Menschen den Frieden bis aufs äußerste zu verteidigen und zu sichern?

Ja, das geloben wir!

Wir haben euer Gelöbniß vernommen. Ihr habt euch ein hohes Ziel gesetzt. Wir, die Gemeinschaft aller Werktätigen, versprechen euch dabei Förderung, Schutz und Hilfe.

Mit vereinten Kräften — vorwärts!

Anlage Nr. 12

Anlage Nr. 12. Auszüge aus der Broschüre „Jugendweihe“, herausgegeben vom Zentralen Ausschuß für Jugendweihe, Juni 1955.

Warum Jugendweihe?

Die Jugendweihe ist eine feierliche Veranstaltung zur Vorbereitung der Jugendlichen für den Übergang von der Grundschule in das Leben der Erwachsenen.

Sie gestaltet den entscheidenden Schritt, den der junge Mensch in diesem Zeitpunkt geht, zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Sie vermittelt ihm durch ihre vorbereitenden Maßnahmen zusätzliche Kenntnisse, die er als bewußter Staatsbürger im Interesse der Allgemeinheit und in seinem eigenen Interesse für seinen Lebensweg benötigt.

Sie ist eine öffentliche Veranstaltung, in der die feierliche Aufnahme in das aktive gesellschaftliche Leben vollzogen wird, sie ist ein Festtag im Leben der Familie und wird zu einem Festtag breiter Schichten unserer neuen demokratischen und friedliebenden Gemeinschaft, zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Erlebnis.

Die demokratischen Kräfte nehmen den jungen Menschen in ihre Reihen auf, helfen, schützen und entwickeln ihn weiter; der Jugendliche gelobt, seine ganzen Kräfte dem Fortschritt und der Entwicklung seines Volkes zu widmen.

Jugendweihe — ein allgemeines Bedürfnis

Die Jugendweihe entspricht einem tiefen menschlichen Bedürfnis. Als der zentrale Aufruf im November 1954 erschien, wurde er sofort von Tausenden von Eltern auf das lebhafteste begrüßt, weil sie schon seit langem fühlten, daß es eine Lücke bedeutet, wenn zwischen Schule und gesellschaftlichem Leben keine erlebnisstarke Hervorhebung dieses Zeitpunktes geschaffen würde. Es besteht vor allem das Bedürfnis, in diesem Zeitpunkt dem Jugendlichen das künftige Leben in Beruf und Arbeit im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu zeigen.

Welchen Inhalt hat die Jugendweihe?

Es ergibt sich, daß in der Vorbereitung der Jugendweihe und der Jugendweihe selbst den Jugendlichen jene Kenntnisse und Erkenntnisse vermittelt werden, die bei der heutigen Entwicklung der Gesellschaft notwendig sind. Diese Erkenntnisse müssen

dem heutigen Stande der Wissenschaft von der Natur, dem Leben, der Gesellschaft und anderen dem Jugendlichen notwendigen Wissensgebieten entsprechen. Der Jugendliche fragt: „Wie ist die Welt entstanden?“ „Wie ist das Leben entstanden?“ „Wie haben sich die gesellschaftlichen Verhältnisse bis heute entwickelt?“ „Wie ist es mit dieser oder jener Entdeckung?“ „Welche Rolle spielt z. B. die Atomtheorie im positiven und im negativen Sinn?“ „Wie verhalte ich mich im Berufsleben, das mich erwartet?“ „Wie setze ich mich mit allen jenen Erscheinungen auseinander, die im Verhältnis der Menschen untereinander eine Rolle spielen?“ usw. usw.

Es geht dabei um die Eigenschaften, die den neuen, zukunftsfreudigen, fröhlichen, der Arbeit, dem Lernen und der menschlichen Entfaltung hingeebenen Menschen erkennen lassen:

die Liebe zur Heimat und zur Natur, den Willen zur aktiven Teilnahme am Aufbau, die Freude an der Arbeit, die Bejahung des neuen gesellschaftlichen Werdens, das Vertrauen auf die fortschreitende Entwicklung, den Willen zum Kampf für den Frieden und zur Verteidigung der demokratischen Errungenschaften, die Liebe zu allem Schöpferischen, insbesondere zur Kunst und zum nationalen Kulturerbe, Kameradschaftlichkeit, Ehrlichkeit, Treue, die Erziehung zum Humanismus. Diesem humanistischen Erziehungsziel der Jugendweihe haben sich daher auch unsere Lehrer und Erzieher freudig zur Verfügung gestellt.

Wie ist das Verhältnis der Jugendweihe 1955 zur Konfirmation?

Die Konfirmation, die Kommunion und die Firmung sind kirchliche Einrichtungen und haben nur für einen Teil der Bevölkerung Bedeutung.

Die Jugendweihe in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist eine Einrichtung für die ganze Bevölkerung, wobei die Teilnahme freiwillig ist.

Sie verletzt keine religiösen Gefühle und ist vom Geist der Toleranz getragen.

Um so unverständlicher ist es deshalb, wenn trotzdem von reaktionären klerikalen Kreisen und von ihnen unter Gewissenszwang gesetzten Pfarrern in der Westpresse und im RIAS-Sender versucht wird, aus Anlaß der Jugendweihe Unfrieden und Zwietracht unter der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik zu säen und die übliche Hetze gegen die Deutsche Demokratische Republik zu betreiben.

Gegenüber allen Versuchen, durch Drohungen und Einschüchterungen (Konfirmationsausschluß, Kirchenausschluß u. ä.) die Eltern abzuhalten, ihre Kinder zur Jugendweihe anzumelden, stellen wir die Prinzipien des bei uns geltenden Rechtes fest:

a) Artikel 41 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik:

„Jeder Bürger genießt volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.“

Das bedeutet, daß jeder die Freiheit haben muß, sein Kind zur Jugendweihe anzumelden. Als der Zentrale Aufruf erschien, haben die Eltern, dieser Freiheit folgend, ihre Kinder angemeldet. Mit ihrer Erklärung, daß diese Kinder dann nicht konfirmiert werden, haben die betreffenden kirchlichen Kreise einzelne Eltern unter Druck gesetzt, so daß sie ihre Anmeldung zurückzogen. Das ist zweifellos ein ihre Freiheit hemmender Zustand, der in viele Familien Unfrieden brachte. Die Gewissensfreiheit war nicht mehr gewährleistet, ebenfalls nicht mehr die Glaubensfreiheit, die Jugendlichen wurden ja jetzt förmlich zur Konfirmation gezwungen.

b) Artikel 42: *„Private und staatsbürgerliche Rechte und Pflichten werden durch die Religionsausübung weder bedingt noch beschränkt.“*

Das bedeutet, daß im Falle der Jugendweihe durch das kirchliche „Entweder Konfirmation oder Jugendweihe“, das wir nicht wollen und die Eltern nicht wollen, die Eltern in ihren privaten und staatsbürgerlichen Rechten beschränkt werden. Die Beteiligung an der Jugendweihe ist ein solches Recht. Das kirchliche Entweder-Oder verletzt zweifellos diesen Artikel der Verfassung, da ja die Konfirmation eine Religionsausübung ist, durch die das Recht, an der Jugendweihe teilzunehmen, nicht beschränkt werden darf.

c) Artikel 34: *„Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“*

Das bedeutet, daß die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an die Jugendlichen in den Jugendstunden frei sein muß, ebenso wie in der Schule vorher und nachher. Die Drohungen einzelner Pfarrer, die an den Jugendstunden teilnehmenden Jugendlichen, wenn sie auch zur Konfirmation gemeldet sind, von der Konfirmation auszuschließen, bedeuten eine Verletzung dieses Artikels, weil ja dadurch die Freiheit der wissenschaftlichen Lehre bei den Jugendlichen gehindert wird, deren Eltern damit einverstanden sind.

Wir erklären klar und eindeutig den Eltern diese Rechtsgrundlage und stellen fest, daß sie auch für die kirchlichen Kreise verbindlich ist. Es wäre besser für diese Kreise, sich danach zu richten und den Gewissensdruck, den sie ausüben, aufzuheben. *Unsere Eltern werden gut daran tun, diese Forderungen zu erheben*, nachdem noch dazu in allen Direktiven, Anweisungen und Veröffentlichungen seit dem November 1954 der *gesellschaftliche Charakter der Jugendweihe und der Unterschied zur früheren* betont worden ist.

Auszug aus dem Bericht über eine Ansprache zur Jugendweihe 1955

Tief ergreifend waren die Worte, die der Arbeiterveteran und Held der Arbeit *Otto Buchwitz* am 20. März auf der Jugendweihe in Dresden an die Jugend richtete: *„Die Wissenschaft, das Resultat der jahrhundertelangen Forschungen der Besten der Menschheit, hat der Natur ihre letzten Geheimnisse entrissen. Habt Achtung und Ehrfurcht vor der Wissenschaft, sie hält euch die Fackel der Erkenntnis hoch auf eurem Weg!“*

Der Mensch wird zum Schöpfer der Natur! In seinen Händen liegt die Zukunft! Euch jungen Menschen winkt eine Zukunft von märchenhafter Schönheit. Glückauf auf eurem Weg!“

Liebe Eltern!

Wenn Sie sich also fragen, wofür Sie sich entscheiden sollen, werden Sie für die Jugendweihe sein und mit Ihren Freunden für sie eintreten.

Für das Wohl unserer Kinder!

Für ein schönes und glückliches Leben!

Für die allseitige und kraftvolle Erziehung unserer Jugend!

Für den gemeinsamen Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt!

Für die Jugendweihe 1956!

Anlage Nr. 13. Bekanntmachung des Bischöflichen Ordinariats Berlin,
verlesen in allen Kirchen Ostberlins und der Sowjetzone am 6. März 1955.

Als Antwort auf vielfache Fragen bezüglich der Schulentlassungen und zur Klärung der Gewissen wird hiermit folgendes unseren Gläubigen bekanntgegeben:

1. Von der sogenannten Jugendweihe ist bekanntgegeben, daß sie *freiwillig* sei. Wir nehmen das ausdrücklich zur Kenntnis. Als Christen, die über 90 Prozent der Bevölkerung ausmachen, beanspruchen wir die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und erheben Einspruch gegen jeden offenen oder versteckten Zwang gegen Jugendliche und ihre Eltern.
2. Die geplante Jugendweihe ist nicht etwa eine neutrale Schulfeier, sondern ein *feierliches Bekenntnis zur materialistischen Weltanschauung*. — Die Darlegungen in den Vorbereitungsstunden über die Entstehung der Welt und des Lebens, über das Werden des Menschen und seine Stellung in der Gesellschaft sowie über Religion stammen aus dieser glaubenslosen Lehre und sind mit dem christlichen Glauben unvereinbar.
3. Deshalb kommt für den Christen die Beteiligung an solcher Jugendweihe einer *Verleugnung seines Glaubens* gleich. Hier ist im Gewissensbereich unbedingt jener Punkt erreicht, an dem man einer klaren Entscheidung nicht mehr ausweichen kann.
4. Die Verleugnung des Glaubens ist *eine schwere Sünde*. Da sie öffentlich und feierlich geschieht, ist sie *auch ein schweres Ärgernis*.
5. Daraus ergibt sich folgendes:
 - a) Eltern, welche ihre Kinder der Jugendweihe zuführen, führen sie auf den Weg des Unglaubens und verletzen aufs schwerste ihre Gewissenspflicht gegen ihre Kinder.
 - b) Jeder, der bei der geistigen Vorbereitung oder bei der Durchführung der Jugendweihe sich beteiligt (als Mitglied der Ausschüsse oder durch Unterweisung), setzt sich in Gegensatz zu seinem Glauben und Gewissen und fördert den Unglauben.
 - c) Jugendliche, welche sich für die Jugendweihe entscheiden, entscheiden sich dadurch gegen ihr bisheriges christliches Leben. Durch die heilige Taufe und die heilige Firmung wurden sie Gott, ihrem Schöpfer, und Christus, dem Erlöser, geweiht. Was sie jetzt tun wollen, widerspricht ihrem Taufgelöbnis und kommt einer Verleugnung des Glaubens gleich.
6. Alle diese Genannten können zu den heiligen Sakramenten nicht zugelassen werden, bis sie ihre Sünde wahrhaft bereut und das schwere Ärgernis des schlechten Beispiels wiedergutmacht haben. Sie müssen diese Gesinnung durch eine schriftliche Erklärung vor dem Seelsorger und zwei Zeugen kundtun.
7. Wir bitten unsere Gemeinden, für jene Gläubige, die den Glauben in solcher Weise verleugnet und öffentliches Ärgernis gegeben haben, ganz besonders zu beten und dafür besorgt zu sein, sie wieder für das Evangelium Christi zu gewinnen.

Anlage Nr. 14. „Jugendweihe 1955.“ Auszüge aus einer Veröffentlichung des Zentralen Ausschusses für Jugendweihe im „Neuen Deutschland“ vom 21. September 1955 zur Vorbereitung der Jugendweihe 1956.

Es ist erst einige Monate her, daß Zehntausende von Kindern die Jugendweihe erhielten. Die Freude auf den Gesichtern der Jugendlichen und nicht minder der Väter und Mütter war eine Bestätigung dafür, daß sich in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat neue Formen und Traditionen bilden, die unserer fortschrittlichen gesellschaftlichen Entwicklung entsprechen. Die Zahl der Teilnehmer bewies, daß damit einem Wunsch breiter Kreise der Bevölkerung entsprochen wurde. Insgesamt fanden 1100 Jugendweihen in der Deutschen Demokratischen Republik statt. An die 60 000 Jugendliche erhielten die Jugendweihe. Es beteiligten sich über 500 000 Menschen an den Feiern... Die Jugendweihe und die vorbereitenden Jugendstunden genossen die aktive Unterstützung der demokratischen Öffentlichkeit. Tausende von erfahrenen Menschen, darunter hervorragende Wissenschaftler und Künstler, haben die Jugendlichen mit den Entwicklungsgesetzen von Natur und Gesellschaft vertraut gemacht. Durch zahlreiche Besichtigungen von Betrieben, Ausstellungen, Kultur-einrichtungen und historischen Stätten wurden diese Erkenntnisse vertieft. Bewährte Kämpfer der Arbeiterbewegung berichteten aus ihrem Leben und zeigten die großen Perspektiven, die unsere Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik hat... Der Zentrale Ausschuss für Jugendweihe in der DDR stellt fest, daß in keiner Jugendweihe religiöse Gefühle verletzt wurden. Er bedauert, daß Kirchenleitungen im Gegensatz zu dieser Duldsamkeit nicht von ihrer intoleranten Haltung abgingen, sondern sie im Verlaufe der Zeit noch verstärkten. Manche Pfarrer betrieben unter diesem Einfluß eine die Beziehungen der Menschen untereinander störende Hetze gegen die Jugendweihe und scheuten sich nicht, einen Gewissensdruck auszuüben, der nur tiefe Ablehnung hervorrufen kann... Wenn einzelne unter Mißbrauch ihrer kirchlichen Autorität versuchen, den Gesinnungsterror gegen Teilnehmer der Jugendweihe zu verstärken, werden sie wohl kaum selbst annehmen, daß sich in der Deutschen Demokratischen Republik solches Dunkelmännertum halten und entwickeln kann. Die Anhänger der Jugendweihe werden sich auch in Zukunft durch nichts provozieren lassen und alles tun, um die Jugendstunden und die Jugendweihe zu Veranstaltungen zu machen, die die Menschen nicht trennen, sondern vereinen. Das haben auch Zehntausende von christlichen Eltern verstanden, die ihre Kinder zur Jugendweihe und zur Konfirmation geschickt haben. Eine Reihe von Geistlichen ist mutig öffentlich gegen die Unduldsamkeit in der Frage der Jugendweihe und Konfirmation aufgetreten, viele andere haben im stillen den das Gewissen ihrer Gemeindeglieder bedrückenden Befehlen nicht Folge geleistet. Es gibt auch nicht wenige Fälle, wo christliche Eltern ihren Protest gegen diesen Gewissenszwang mit äußerstem Nachdruck vortrugen. Die beste Maßnahme gegen diese mittelalterliche Unduldsamkeit und damit auch der beste Schutz gegen den unsinnigen Gewissensdruck auf Jugendliche, Eltern und Geistliche ist die Massenbeteiligung an der Jugendweihe. Überall, wo sich die Eltern und die Jugendlichen nicht beirren ließen, kamen die Eiferer gegen die Jugendweihe bald zur Vernunft. So wird es auch in Zukunft sein... Wir dürfen aber nicht daran vorübergehen, daß es bei den Vorbereitungen für die erste Jugend-

weihe Schwächen gab . . . Da und dort hat man sich gegenüber fanatischen Gegnern der Jugendweihe zu sehr in der Defensive bewegt. Die Ortsausschüsse haben in einigen Fällen von den Kreisausschüssen nicht die Hilfe bekommen, die sie brauchten . . . Alle diese Schwächen gilt es zu überwinden . . .

Anlage Nr. 15

Anlage Nr. 15. Wortlaut der Erklärung der Bischöfe und Kommissare der Bistümer in der Sowjetzone vom 24. Oktober 1955.

In diesen Tagen haben die neuen Vorbereitungsstunden für die Jugendweihe begonnen. Zu gleicher Zeit wird in Elternversammlungen, beim Unterricht in der Schule und in den Zeitungen für die Teilnahme an der Jugendweihe geworben. In aller Deutlichkeit haben im vergangenen Jahr die Bischöfe erklärt, daß katholisches Glaubensbekenntnis und diese Jugendweihe sich ausschließen. Jetzt wird vom Zentralen Ausschuß für Jugendweihe behauptet, daß religiöses Bekenntnis und Jugendweihe vereinbar seien; ja, die Jugendweihe verletze keine religiösen Gefühle und sei vom Geist der Toleranz getragen.

Demgegenüber erklären wir: die Vorbereitung auf die Jugendweihe in den Jugendstunden ist eine Einübung des Unglaubens, sie verletzt die religiösen Gefühle und ist nicht vom Geist der Toleranz getragen. Der Glaube an die Erschaffung der Welt durch Gott wird mit dem Wort „Mystizismus“ und „Aberglaube“ belegt, der Schöpfungsbericht der Bibel wird ein „Märchen“ genannt, die Morallehre der Kirche wird als fortschrittsfeindlich bezeichnet. Das Buch „Weltall, Erde, Mensch“, das bei der Jugendweihe feierlich überreicht wird und das bei den Jugendstunden als Unterlage der Belehrung dient, wirbt unverhohlen für die materialistische Welt- und Lebensanschauung. Was in diesem Buch im Namen einer fortschrittlichen Wissenschaft gelehrt und bekannt wird, schließt den Glauben an den lebendigen Gott und Seine Kirche aus.

Katholische Eltern, katholische Lehrer und Lehrerinnen, katholische Männer und Frauen! Wir wiederholen es: Ihr könnt nicht zustimmen, daß katholische Kinder zu derselben Zeit bei der Jugendweihe eingeübt werden im Unglauben — und beim Religionsunterricht eingeübt werden im Glauben. Das eine schließt das andere aus.

Nehmt das in der Verfassung Euch garantierte Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit in Anspruch. Es darf Euch wegen Eures Bekenntnisses zum katholischen Glauben kein privates und staatsbürgerliches Recht beschränkt werden. Laßt Euch nicht irre machen und von übereifrigen Propagandisten und Verteidigern des Atheismus einschüchtern!

Wir katholischen Bischöfe und Kommissare der Bistümer im Bereich der Deutschen Demokratischen Republik erklären daher feierlich: Wer freiwillig an der Jugendweihe und ihrer Vorbereitung teilnimmt oder seine Kinder dazu schickt, sündigt gegen den Glauben, bringt seinen Glauben und den Glauben seiner Kinder in ernste Gefahr und gibt der Gemeinde schwerstes Ärgernis durch schlechtes Beispiel.

Wir alle aber wollen in dieser entscheidungsvollen Zeit im gemeinsamen Gebet für die Eltern, die Kinder und Lehrer zusammenstehen. Wir wollen uns bewußt sein,

daß die Freudigkeit des Glaubens und die Kraft zum Bekenntnis vom Himmel erfleht werden müssen. Wer ist aber gegen uns, wenn Gott mit uns ist!

gez. *Wilhelm Weskamm* (Bischof von Berlin), *Otto Spülbeck* (Bischof-Koadjutor von Meissen), *Ferdinand Piontek* (Kapitelsvikar von Görlitz), *Friedrich Rintelen* (Weihbischof in Magdeburg), *Joseph Freusberg* (Weihbischof in Erfurt), Domkapitular *Joseph Schönauer* (Bischöfl. Kommissar in Meiningen), Msgr. *Bernhard Schröder* (Bischöfl. Kommissar in Schwerin).

Anlage Nr. 16

Anlage Nr. 16. Brief des Evangelischen Bischofs von Berlin an die Eltern der Konfirmanden in der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg vom 17. Oktober 1955.

Liebe Eltern!

Viele von Ihnen sind in diesen Wochen dadurch in große Unruhe versetzt worden, daß die Werber für die Jugendweihe an Ihre Tür geklopft oder aber die Kinder aus der Schule Anmeldeformulare für die Jugendweihe mitgebracht haben.

Es ist vor aller Augen, daß die Agitation für die Jugendweihe einen viel größeren Umfang angenommen hat als im vorigen Jahre. Massenorganisationen und Betriebe sind aufgerufen, die Werbung für die Jugendweihe zu unterstützen und zu betreiben. Schule und Schulverwaltung, die doch staatliche Einrichtungen sind, müssen als Plattform dieser Propaganda dienen.

Nun fragen Sie: Was sagt die Kirche dazu?

Sie haben sich an Ihren Pastor gewandt. Er hat Ihnen geantwortet: „Wer sich konfirmieren lassen will, kann nicht zur Jugendweihe gehen.“ So will es die Ordnung der Kirche. Daraufhin erklären Ihnen die Werber der Jugendweihe, es gäbe einige rückständige Pfarrer, die für den Fortschritt der Zeit blind seien, und zu ihnen gehöre auch Ihr Pfarrer. Aber es gebe viele andere, die tolerant genug seien, ein Kind, das die Jugendweihe an sich vollziehen ließe, auch zu konfirmieren. Diese Behauptung ist falsch. *Es gibt in der Deutschen Demokratischen Republik keine Kirche, die dieses zuläßt, und keinen im Amt stehenden Pfarrer, der so handelt.* In dem überall verbreiteten Aufklärungsheft „Jugendweihe“ werden zwar vier anderslautende Äußerungen von Pfarrern abgedruckt, aber zwei der Genannten sind nie in Deutschland evangelische Pfarrer gewesen, und die anderen beiden sind nicht mehr im Amt.

Wie soll es auch möglich sein, Konfirmation und Jugendweihe miteinander zu vereinen! Wer das Lehrbuch für die Jugendstunden „Weltall, Erde, Mensch“, das nach vollendetem Unterricht den Kindern am Tage der Jugendweihe als Geschenk mitgegeben wird, aufmerksam gelesen hat, weiß, daß hier zwar eine Fülle naturwissenschaftlicher Fragen behandelt wird, daß dies aber in völliger Einseitigkeit geschieht, als vermittele allein die materialistische Weltanschauung richtige Erkenntnisse. Vor allem aber will dieses Buch den Eindruck erwecken, als ob Religion und Gottesglauben überholt und haltlos seien. Es ist im Grunde genommen die alte Freidenkerpropaganda, die hier zu neuer Blüte kommen soll. Wo man auch immer zur Jugendweihe aufgerufen hat, stets ist es darum gegangen, die Menschen dem Glauben an Gott abspenstig zu machen. Daran ändert auch die Versicherung nichts, die Ihnen

vielleicht von den Mitgliedern des Ortsausschusses gegeben wird, daß man in den „Jugendstunden“ Äußerungen, die sich gegen die Religion richten, vermeiden würde. Wenn eine Sekte uns ermuntern würde, wir sollten unsere Kinder ihren Unterricht besuchen und bei ihr das Abendmahl feiern lassen; sie würde auch kein böses Wort über den evangelischen Glauben sprechen — so würden diese Kinder damit doch Glieder der Sekte. Nicht anders ist es, wenn sich ein Kind zu den „Jugendstunden“ hält und an der Jugendweihe teilnimmt. Es hat sich einem anderen Glauben verschrieben. Dieser Glaube sagt nein zu dem Gottesglauben der Christen!

Es muß dabei bleiben: Entweder Konfirmation oder Jugendweihe!

Wir haben es uns nicht leicht gemacht, wenn wir erklären, es kann kein „Sowohl-Als auch“, sondern nur ein „Entweder-Oder“ geben. Kann denn ein Mensch noch ernst genommen werden, der in der einen Stunde feierlich bekennt: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat“ und in der anderen: „Ich halte es mit den Leuten, die über solche Torheit lächeln“? Sie haben Ihr Kind einmal zur Taufe gebracht. Sie wollen nun, daß es die Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus offenbart ist, erkennen lernt und dieser Liebe ein Leben lang vertraut. Darum schicken Sie es zum Konfirmationsunterricht und lassen es konfirmieren. Hier können Sie keine Kompromisse schließen mit dem Atheismus!

Nun kann man einwenden, daß ja auch die Schule die materialistische Weltanschauung lehre. Die Kirche hat sich oft dagegen verwahrt und wird es auch weiterhin tun, daß den christlichen Kindern in der Schule eine solche Weltanschauung aufgenötigt wird. Aber ein anderes ist es doch noch, ob das Kind im Unterricht eine solche Lehre ertragen muß, oder ob es den ganz entscheidenden weiteren Schritt tut, sich mit einem Gelübde an diese Weltanschauung zu binden. Die Kirche kennt keine Menschenweihehandlungen und lehnt sie von ihrem Bekenntnis her ab.

Lassen Sie sich nicht von Freidenkern in Ihrem Glauben unsicher machen! Lassen Sie sich auch nicht von denen beirren, die Ihnen drohen, daß Ihr Kind in seiner künftigen Ausbildung und Berufswahl Nachteile haben würde! Es sind das in der Regel leere Drohungen. Berufen Sie sich auf die in der Verfassung garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit! Und wenn wir schon leiden müssen, dann jedenfalls lieber in der Nachfolge Jesu Christi, als daß wir unseren Herrn verrieteten und verleugneten. Lassen Sie uns treu sein im Gebet und im Besuch der Gottesdienste und stärken Sie Ihr Kind, das so früh in eine schwere Entscheidung gerufen ist.

Noch ist wahr, was in unserem Gesangbuch steht:

Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut!

Es grüßt Sie in der Verbundenheit des Glaubens

Ihr Bischof gez. *Dibelius*

Anlage Nr. 17

Anlage Nr. 17. Brief des Evangelischen Bischofs von Berlin an die evangelischen Lehrer und Lehrerinnen der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg vom 17. Oktober 1955.

Meine Brüder und Schwestern!

Wenn ich Ihnen zu der Frage „Konfirmation und Jugendweihe“ einen Brief schreibe, so tue ich es, weil ich weiß, daß Sie einen besonders schweren Weg gehen. Stärker

als im Vorjahr werden Sie dazu aufgefordert, sich für die Werbung zugunsten der Jugendweihe in der Schule und bei Elternbesuchen einzusetzen oder an den Jugendstunden aktiv mitzuwirken. Am schwersten ist es zweifellos für diejenigen, die selbst ein Kind haben, das den Konfirmandenunterricht besucht, und die nun womöglich in Lehrerkreisen gebrandmarkt werden, weil sie ihr Kind nicht zu den Vorbereitungsstunden auf die Jugendweihe schicken. Wir Männer der Kirche empfinden schwer, in welchem hartem Konflikt sie sich befinden.

Ich möchte zunächst darauf hinweisen, daß vor einigen Tagen eine Aussprache zwischen einigen evangelischen Bischöfen und Männern des Staates stattgefunden hat, in der Herr Dr. Paul Wandel ausdrücklich erklärt hat, daß ein Lehrer nicht diszipliniert werden dürfte, wenn er aus Glaubensgründen eine Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung der Jugendweihe ablehnt, und daß es nur darauf ankäme, daß er in dieser Sache die nötige Zivilcourage bewiese. Er hat die Gesprächspartner auf ihre Frage hin ausdrücklich ermächtigt, von dieser seiner Äußerung Gebrauch zu machen.

Sodann muß ich Ihnen erklären, daß es in der Frage, ob ein Kind, das sich konfirmieren läßt, auch die Jugendweihe an sich vollziehen lassen kann, keinen Kompromiß gibt. Hierin sind sich alle Kirchenleitungen und alle Pfarrer einig. Wenn in dem Verteilheft „Jugendweihe“ vier Pfarrer mit gegenteiligen Äußerungen angeführt werden, so darf ich hierzu bemerken, daß zwei von ihnen nie evangelische Pfarrer in Deutschland waren, und die anderen zwei nicht mehr im Amte sind.

Es hat noch in keiner kirchlichen Entscheidung eine solche Einmütigkeit gegeben wie in dieser. Muß das nicht zu denken geben? Es ist außer Zweifel, daß die Lehre des Marxismus-Leninismus ihrem innersten Wesen nach atheistisch ist. Auch in dem Buch „Weltall, Erde, Mensch“, das den Jugendstunden zugrunde liegt und den Kindern als Geschenk mit auf den Lebensweg gegeben wird, wird eine Wissenschaft vermittelt, die sich nicht in den Grenzen hält, die ihr nun einmal gezogen sind, sondern die sich anmaßt, die Glaubensgewißheit der Christen für Aberglauben zu erklären. Die Jugendweihe kann nicht ohne diese Zielsetzung gesehen werden, auch wenn sie sich aus Gründen der Werbung harmlos darstellt und sich als patriotisches Bekenntnis ausgibt.

Ein Christenmensch wird keiner wissenschaftlichen Forschung im Wege stehen. Weiß er doch, daß Gott gewillt ist, ihm die Geheimnisse der Natur aufzuschließen, und daß er ihm dazu den forschenden Verstand gegeben hat. Er weiß aber auch, daß dem Menschen mit jeder neuen Erkenntnis zugleich eine neue große Verantwortung auferlegt wird. Was soll in unseren Tagen aus einer Welt werden, in der Gott uns das Geheimnis des Atoms erschlossen hat, wenn nicht zugleich das Gewissen vor Gott hellwach wird, damit die Erde und der Mensch nicht zugrunde gehen?

Liebe Brüder und Schwestern! Sie als Erzieher der jungen Generation tragen eine große Verantwortung. Sie tragen sie vor dem, der der Herr unseres Lebens ist. Darum lassen Sie uns nicht müde und verzagt werden! Wir sind nicht allein. Gott hat diese Welt nicht sich selbst überlassen. Er hat in ihr das Kreuz Jesu Christi aufgerichtet. Er stellt die Seinen unter dieses Kreuz. Es kann sein, daß Sie um Gottes und Christi willen von manchem Kollegen nicht verstanden werden, wenn Sie den Weg des Glaubens gehen. Darum bitte ich Sie: Bleiben Sie in der Gemeinschaft der Christen im Gottesdienst und im Heiligen Abendmahl und lassen Sie sich

täglich durch Gottes Wort und Gebet stärken! Helfen Sie Ihren Kollegen zurecht, die schwankend sind und nach einem goldenen Mittelweg suchen, den es nicht gibt! Ich grüße Sie in herzlicher Verbundenheit des Glaubens

Ihr Bischof gez. *Dibelius*

Anlage Nr. 18

*Anlage Nr. 18. „Was muß der Agitator von der Jugendweihe wissen?“
Aus dem „Notizbuch des Agitators“, herausgegeben von der SED, Bezirksleitung
Groß-Berlin, Abt. Prop./Agit., 1. Januarheft 1956.*

In der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Sektor von Groß-Berlin bestehen der zentrale sowie die örtlichen Ausschüsse für die Jugendweihe. Die Bildung dieser Ausschüsse entspricht dem Inhalt der Artikel 12 und 35 unserer Verfassung. So heißt es im Artikel 35: „Die Bildung der Jugend sowie die geistige und fachliche Weiterbildung der Bürger werden auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens durch die öffentlichen Einrichtungen gesichert. . . .“

Diese Arbeit (der Ausschüsse für die Jugendweihe) wird durch die Parteien, die Massenorganisationen, den Staatsapparat und die Betriebe unterstützt.

Worin besteht die Bedeutung und der Inhalt der Jugendweihe?

Die Jugendweihe ist der feierliche Abschluß eines Lebensabschnittes unserer jungen Bürger, ist die Vorbereitung der Jugendlichen bei ihrem Übergang aus der Grundschule in das Leben der Erwachsenen. Aber die Bedeutung der Jugendweihe liegt nicht nur in der Feierstunde, die ein unvergeßliches Erlebnis ist, sondern vor allem in den vorbereitenden Jugendstunden. Gerade die Jugendstunden, die der Jugendweihe vorangehen, tragen dazu bei, daß die Jugendlichen zu aktiven, fortschrittlichen Bürgern unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates erzogen werden . . . Die Erziehung und Aufklärung der Jugend zu verantwortungsbewußten Staatsbürgern vollzieht sich auf der Grundlage der Gesetze, die in der Natur und Gesellschaft herrschen. Die Jugendweihe vermittelt die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Entstehung der Erde, der Vorgänge im Weltall, über die Unvermeidlichkeit des Sieges des Sozialismus und über den Aufbau der kommunistischen Gesellschaftsordnung. Sie beschäftigt sich mit den Dingen des persönlichen Lebens, der Arbeit und den Entwicklungsmöglichkeiten im zukünftigen Beruf und der Beteiligung des jungen Menschen am gesellschaftlichen Leben in unserer Republik. Daraus geht hervor, daß die Jugendweihe und ihre Vorbereitung sowohl im Interesse der Jugend, der Eltern als auch unseres Staates liegt. Eltern und Staat wünschen, daß unsere junge Generation die Möglichkeit erhält, gut vorbereitet in das Leben der Erwachsenen einzutreten, um große Erfolge in diesem Leben zu erreichen. . . .

Sie fürchten die Wahrheit

Reaktionäre Kreise um Bischof *Dibelius* behaupten entgegen den Tatsachen, daß die Jugendweihe sich gegen die Kirche und gegen die Konfirmation richte. Mit einer solchen Lüge wollen sie unsere Jugendweihe zum Anlaß nehmen, um einen Kulturkampf in der DDR und Berlin zu entfachen, der von den wichtigen Fragen der

Gegenwart ablenkt und die gemeinsam um den Frieden, die Einheit und den Fortschritt Deutschlands ringenden Kräfte zersplittern soll. Damit versuchen sie, den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu stören. Die christlichen Werktätigen sollen sich gegen den Staat der Arbeiter und Bauern, gegen ihren eigenen Staat wenden. Aber daraus wird nichts. . . . Es gibt in der Deutschen Demokratischen Republik keinen ehrlichen und anständigen Menschen, der sich selbst ins Gesicht schlagen wird. Aber dies würde er tun, wenn er den Verleumdungen der wahrheitsfeindlichen, in Kirchengewänder gekleideten Gegner des Fortschritts folgte.

Es ist klar, daß jeder Mensch, der nicht hinter der Entwicklung zurückbleiben will, sich für die materialistische Erklärung der Entwicklung in der Natur und der Gesellschaft interessiert. Aber wir sind verpflichtet, der jungen Generation das Wissen zu vermitteln, das sie befähigt, mitzuhelfen, den Fortschritt voranzutreiben, daß sich in ganz Deutschland ein Leben entwickelt, das frei ist von Not und Furcht, von Krise und Krieg.

Walter Ulbricht sagte auf dem 25. Plenum des ZK: „Die religiöse Weltanschauung hindert den Fortschritt, weil sie die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in Natur und Gesellschaft verneint, die kapitalistische Ausbeutung als ewig und gottgegeben darstellt und die schöpferische Rolle der Volksmassen negiert.“

Die jungen Bürger von heute sind die Erbauer des Sozialismus von morgen. Deshalb ist nur zu verständlich, daß man ihnen die Wahrheit des uns umgebenden Lebens erklären muß.

Was ist zu tun?

Es ist deshalb notwendig, daß jeder Agitator sich selbst volle Klarheit über die Bedeutung der Jugendweihe verschafft und darüber hinaus mithilft, jedem unserer Werktätigen diese Erkenntnis zu vermitteln. Das wird uns helfen, auch von dieser Seite her das sozialistische Bewußtsein bei unseren Menschen zu entwickeln.

Fritz Gericke

Anlage Nr. 19

Anlage Nr. 19. „Dr. h. c. Paul Wandel beantwortet die Frage: Wie soll sich der Lehrer zur Jugendweihe verhalten?“

Aus: „Deutsche Lehrerzeitung“, Ostberlin, vom 5. November 1955.

Frage: „Wie sollen sich der Schulleiter, der Lehrer, der verantwortliche Mitarbeiter in der Schulverwaltung zur Jugendweihe verhalten?“

Antwort: „Meiner Meinung nach können und sollen sie sie mit allen Mitteln unterstützen, und wir begrüßen es mit großer Genugtuung, daß so viele Lehrer und Erzieher das mit Überzeugung und Begeisterung tun . . . Für uns, die wir diese Schule als eine der großen demokratischen Errungenschaften schufen — dazu gehören vor allem die Zehntausende Lehrer —, für uns ist jede Sache eine gute, eine sehr gute Sache, die unser Werk festigt und weiterführt. Warum sollten da Schule, Schul-

leitung und Lehrer nicht die Jugendstunden und die Jugendweihe unterstützen, die aus dem Geiste der demokratischen Schule heraus den Jugendlichen helfen, den Eintritt in die Welt der Erwachsenen zu tun? . . .“

Anlage Nr. 20

Anlage Nr. 20. „Jugendweihe — Aufgabe jedes Lehrers!“

Aus: „Deutsche Lehrerzeitung“, Ostberlin, Nr. 40 vom 1. Oktober 1955, Seite 7.

In den nächsten Tagen beginnen fortschrittliche Menschen aus allen Teilen der Bevölkerung mit der Vorbereitung der Jugendweihe 1956. Diese Jugendweihe ist von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung und Festigung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht.

In den Jugendstunden werden die in das Leben der Erwachsenen eintretenden jungen Bürger unserer Deutschen Demokratischen Republik zur Heimatliebe und zur aktiven Teilnahme am Aufbau unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht erzogen. Sie dienen der Erziehung zur Freude an der Arbeit, zur Bejahung des gesellschaftlichen Fortschritts, zum Kampf für den Frieden und die demokratische Wiedervereinigung unseres Vaterlandes und zur Verteidigung unserer Errungenschaften.

Die Ziele der Jugendweihe stimmen mit den Interessen aller friedliebenden Menschen und aufrechten Patrioten unseres Volkes völlig überein.

Die Gewerkschaft Unterricht und Erziehung, die sich von den gleichen Zielen leiten läßt, sieht in der Jugendweihe eine bedeutende Unterstützung der Erziehungs- und Bildungsarbeit unserer demokratischen Schule und ihrer eigenen Arbeit.

Der Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt deshalb den Aufruf des Zentralen Ausschusses für Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik und fordert alle Leitungen und Funktionäre der Gewerkschaft auf, aktiv an der Vorbereitung und Durchführung der Jugendweihe 1956 teilzunehmen.

Kolleginnen und Kollegen!

Sprecht in den Gewerkschaftsversammlungen und bei allen anderen Gelegenheiten mit den Lehrern und Erziehern über die Ziele und den Inhalt der Jugendweihe! Entwickelt in diesen Gesprächen bei allen Kollegen die Bereitschaft zur aktiven Unterstützung der Jugendweihe, die sich in der Aufklärung der Schüler und Eltern, der Werbung für die Jugendweihe und in der Durchführung von Jugendstunden äußert.

Unterstützt die Orts-, Kreis- und Bezirksausschüsse für Jugendweihe bei der Werbung bekannter Persönlichkeiten für die Durchführung von Jugendstunden. Stellt die Kulturgruppen und die Kulturhäuser unserer Gewerkschaft für die Unterstützung der Jugendweihe zur Verfügung. Vereinbart mit den Gewerkschaftsleitungen der Patenbetriebe, wie in den betrieblichen Kulturstätten und Gewerkschaftsversammlungen die Arbeiter und Angestellten über die Jugendweihe aufgeklärt werden können.

Wertet die Ergebnisse eurer Arbeit in den Leitungssitzungen aus, und sucht selbständig neue Methoden zur Unterstützung der Jugendweihe.

Helft alle mit, die Jugendweihe 1956 zu einem neuen Kraftquell für unsere junge Generation, für unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht zu gestalten!

*Gewerkschaft Unterricht und Erziehung
Zentralvorstand — Sekretariat*

Anlage Nr. 21. „Reden allein nützt nichts / Wie man Eltern für die Jugendweihe gewinnt / Ein Appell an alle Lehrer.“

Aus: „Deutsche Lehrerzeitung“, Nr. 40 vom 1. Oktober 1955, Seite 8.

Zehntausende junger Menschen nahmen im letzten Schuljahr an den Jugendweihen teil. Tausende Lehrer und Eltern gaben damit den zukünftigen Bürgern unseres Staates einen guten Start ins neue Leben. Viel Arbeit ist von den Ortsausschüssen und Helfern geleistet worden. Die dabei gemachten Erfahrungen dürfen nicht ungenutzt bleiben.

Als Ortsausschuß für Jugendweihe Vielank, Kreis Ludwigslust, schlagen wir einen Gedankenaustausch vor, der sich auf folgende Themen bezieht: Aufklärung unter den Erwachsenen und Werbung von Teilnehmern an den Jugendstunden; die Jugendstunden und ihre Durchführung; die Jugendweihe; die Arbeit des Ortsausschusses. Einige unserer Erfahrungen: Wir haben mit der Vorbereitung etwas spät begonnen. Deshalb drängte sich viel Arbeit in eine kurze Spanne Zeit.

Die Erwachsenen haben wir bei jeder-passenden Gelegenheit aufgeklärt. Gelegenheiten gab es oft, zum Beispiel persönliche Gespräche mit den Eltern, Diskussionen in Elternversammlungen, Teilnahme der Eltern an Jugendstunden.

Das Thema, welches bei unseren Eltern die heftigsten Debatten auslöste, war „Die Entstehung des Lebens auf der Erde“. Wir haben es deshalb in den Mittelpunkt unserer Diskussionen gestellt. Notwendig war, daß wir bei Unterhaltungen von den Interessengebieten der Eltern ausgingen.

Ein Beispiel: Ein Vater, der seinen Jungen von den Jugendstunden fernhielt, wurde von mir aufgesucht. Er glaubte, die Teilnahme schade seinem Sohn. In einem recht angeregten Gespräch, bei dem ich auf die Interessen des Vaters einging und sie mit dem Themenkomplex verband, konnte ich ihn überzeugen. Der Junge kam zur Jugendstunde, und beide, Vater und Sohn, sind mir sehr dankbar gewesen.

Eine Jugendstunde muß sich wesentlich von einer Schulstunde unterscheiden. Es sollten dafür Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens herangezogen werden, die zu den bestimmten Themen aus eigener Erfahrung und aus eigenem Erleben berichten können. Das ist aber auf dem Lande leider nur in wenigen Fällen möglich. Wir haben deshalb einen anderen Weg beschritten. Zum Abschluß der Jugendstunden fuhren wir vier Tage nach Berlin und besuchten Museen, Theater, historische Bauwerke und die Sternwarte Treptow. Das dafür benötigte Geld wurde in kurzer Zeit von einzelnen Organisationen und Persönlichkeiten, die zu unserer Sache standen, zur Verfügung gestellt.

Das Erlebnis war für die Kinder überwältigend. Sie wurden zu den besten Organisatoren und Agitatoren der Jugendweihe.

Bruno Lau, Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendweihe, Vielank

Wir wollen diesmal unsere Werbung mit einem Ausschnitt aus der Praxis beginnen. Ein Mitarbeiter des Dresdener Landesmuseums für Vorgeschichte, Herr Billig, hatte im vergangenen Jahr den Schülerinnen und Schülern einen wertvollen Lichtbildervortrag über die Entwicklung des Menschen gehalten. Er hat sich bereit erklärt,

den gleichen Vortrag anlässlich eines Elternabends für die Eltern unserer Kinder aus dem 7. und 8. Schuljahr zu bieten. Wir sind gewiß, daß dies eine gute Werbung für die Jugendstunden und die Jugendweihe sein wird.

Wolfgang Häsler, 36. Grundschule, Dresden

Die Jugendweihe, ihre Vorbereitungsstunden und ihr feierlicher Abschluß lehren uns eindeutig, daß es nicht nur auf die verstandesgemäße Belehrung ankommt.

Eltern und Lehrer müssen ihre demokratische Gesinnung nicht nur im Wort und als Forderung gegen die Jüngeren vertreten, sondern durch Tat und Forderung gegen sich selbst und die anderen. Das Verhalten der älteren Generation im Familienkreise, auf der Straße, bei der beruflichen Arbeit, in der Abwehr von Schund und Schmutz, im Kampf gegen Unwahrheit, Klatsch, Übertreibung, Verdächtigung — dieses tatsächliche Verhalten der Erwachsenen — ist entscheidend für die demokratische Erziehung der Jugend. Die Jugend hat ein sehr feines Gefühl dafür, ob sich auch wirklich Rede und Tat, Forderung und Erfüllung, Programm und Ausführung decken. Wer öffentlich Wasser predigt, darf nicht, um mit Heine zu sprechen, heimlich Wein trinken. Die Jugendweihe unterweist die heranwachsende Jugend — genauso wie die demokratische Schule — in allen Dingen des Lebens. Gleichzeitig werden auch die Älteren veranlaßt, sich ernsthaft mit den Gedanken der Jugendweihe zu befassen. Die Jugendweihe wird die Jugendlichen begeistern für unser demokratisches Wollen und wird sie zu Menschen erziehen, die in die Welt passen. Geben wir ihnen immer wieder Ansporn durch unser Vorbild! E. B., Berlin

Anlage Nr. 22

Anlage Nr. 22. „Ein Wort zur Jugendweihe“ (Auszug aus einem Flugblatt).

Liebe Eltern!

Seit einiger Zeit bewegt die Herzen unserer Eltern, Kinder und Lehrer die in diesem Jahre wieder stattfindende Jugendweihe. Aufgabe dieses Elternbriefes ist es, Sie über den Sinn, Zweck und die Bedeutung der Jugendweihe zu informieren. Das ist um so notwendiger, da es darüber große Unklarheiten gibt und zum andern von bestimmten Kreisen bewußt Verwirrung gestiftet wird.

Liebe Eltern! Die Jugend ist unser wertvollster Besitz und die Zukunft unseres Volkes. Unsere Jugendlichen sind die zukünftigen Träger unseres Lebens. Sie werden unsere Erfolge weiterführen. Und deshalb gilt auch die besondere Fürsorge und Unterstützung unseres Staates unseren jungen Menschen.

Die Schulentlassung und der Eintritt unserer Jungen und Mädchen in die Gemeinschaft der Erwachsenen ist ein großes Ereignis. Das Leben dieser jungen Menschen läuft jetzt in anderen Bahnen. Es wird ernster, verantwortungsvoller, aber gerade deshalb auch schöner. Auf den Eintritt in den neuen Lebensabschnitt müssen unsere Jungen und Mädchen vorbereitet werden. Und diese feierliche Aufnahme in das aktive gesellschaftliche Leben kann nicht von einer einzelnen Organisation oder Einrichtung erfolgen, sondern im Namen des gesamten Volkes.

Die demokratischen Kräfte in ihrer Gesamtheit sind dafür verantwortlich. Der Zentrale Ausschuß für Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik geht davon aus, daß die Jugendweihe unseren Schulabgängern zeigen soll, daß sich

die demokratische Öffentlichkeit verpflichtet, sie in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, ihnen bei ihrer Entwicklung zu helfen und ihren Weg zu schützen. Die Jugendlichen sollen sich verpflichten, dem Fortschritt der menschlichen Gesellschaft zu dienen. Die Jugendweihe soll dieses beiderseitige Gelöbniß besieghen.

Die Jugendweihe, liebe Eltern, hat nicht den Zweck, einzelne Jugendliche zu erfassen. Die Jugendweihe soll möglichst alle unsere Schulabgänger auf den Eintritt in das neue Leben vorbereiten. Sie ist nicht klassen- oder parteigebunden, wie die Jugendweihe oder Jugendfeiern, wie wir sie vor 1933 kennen. Das kann auch gar nicht sein. Heute trägt das ganze Volk für die Entwicklung unserer Jugend die Verantwortung.

Es gab anfänglich Unklarheiten über den Charakter der Jugendweihe und den Kreis der Teilnehmer. Aber es wurde schnell Klarheit geschaffen. Es gibt aber zur Zeit immer noch einige Vertreter der Kirche, die den Kindern die Teilnahme an der Konfirmation verweigern, wenn sie sich an der Jugendweihe beteiligen.

Denjenigen müssen wir ganz klar sagen: Zwischen Kirche und Staat gibt es soviel gemeinsame Interessen, z. B. die einer friedlichen Entwicklung unseres Volkes, gemeinsame Interessen bestehen in der Errichtung eines einheitlichen, demokratischen Vaterlandes, in der gemeinsamen Entwicklung eines schönen und reichen Lebens. Von diesem Geiste wird auch die Jugendweihe getragen.

Wir sind der Meinung, daß sie dies erkennen müssen und von ihrem Standpunkt abrücken. Vor allem erwarten Eltern, Lehrer und alle demokratischen Menschen, daß sie mit uns gemeinsam unseren jungen Menschen den Eintritt in das Leben erleichtern.

Das, liebe Eltern, sind unsere Gedanken zur Jugendweihe. Wir sind gern bereit, Ihnen weitere Auskünfte zu erteilen. Diese erhalten Sie über unsere Schulausschüsse, die an jeder Schule bestehen.

Vorsitzender des Kreisausschusses für die Jugendweihe
Russig

Anlage Nr. 23

Anlage Nr. 23. „Kommuniqué der antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen der Stadt Leipzig.“

Aus: „Leipziger Volkszeitung“ vom 8. Januar 1956.

Der Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen der Stadt Leipzig beschäftigte sich am 4. Januar mit dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche, insbesondere dem Verhalten gewisser kirchlicher Kreise zu unserer Deutschen Demokratischen Republik, unserem Staat der Arbeiter und Bauern.

Der Block stellt dazu einmütig fest, daß es in unserer Deutschen Demokratischen Republik keinen Kirchenkampf gibt und geben wird. Den demokratischen Kräften unserer Stadt ist es jedoch nicht länger zuzumuten, tatenlos zuzusehen, wie bestimmte Kirchenführungen die Jugendweihe als Mittel zum Zweck benutzen, um Unruhe und Zwietracht unter unserer Bevölkerung zu stiften. Ein solcher Versuch ist im Interesse der Gegner unseres Kampfes um die Wiederherstellung eines einheitlichen Deutschlands, eines Vaterlandes, in dem alle Deutschen guten Willens, gleich welcher Religion und Weltanschauung, sich vereinen.

Die Jugendweihe hat hohe humanistische Ziele, dient dem Fortschritt und dem Frieden. Das kommt im Gelöbnis der Jugendweihe eindeutig zum Ausdruck und wird deshalb von allen demokratischen Kräften bejaht. Die Teilnahme an der Jugendweihe ist außerdem freiwillig.

Die im Block vereinten demokratischen Kräfte stellen fest: Die Gesetze unseres Staates schützen die Tätigkeit der Kirche und die religiösen Bedürfnisse unserer Menschen. Es wird aber erwartet, daß die Kirchenführer demgegenüber auch die Gesetze achten, die jede demokratische Betätigung auch religiöser Menschen schützen. Um in der gesamten Bevölkerung Klarheit über die Machenschaften reaktionärer Pfarrer und Kirchenführer zu schaffen, verpflichten sich die im Block vereinten Parteien und Massenorganisationen, entsprechend dem Kommuniqué des Bezirksblocks vom 23. Dezember 1955 und dem Beschluß des Kreisblocks vom 4. Januar 1956, in ihren Versammlungen des Monats Januar über das Verhältnis von Staat und Kirche ausführlich zu beraten und in der nächsten Kreisblocksitzung über das Ergebnis zu berichten.

Den Blockausschüssen der Stadtbezirke und den Ausschüssen der Nationalen Front wird empfohlen, zur gleichen Frage Stellung zu nehmen und dementsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen.

Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien der Stadt Leipzig
Jahn (SED), *Schwarz* (NDPD), *Möckel* (LDPD), *Hanisch* (CDU),
Wittig (DBD), *Ott* (FDGB), *Kadur* (FDJ), *Gruner* (DFD)

Anlage Nr. 24

Anlage Nr. 24. „Ideologie des Aberglaubens hemmt den Fortschritt.“ Rede des 1. Sekretärs der Bezirksleitung Leipzig der SED, Paul Fröhlich, auf der 3. Parteikonferenz der SED, März 1956, Berlin.

Aus: „Neues Deutschland“, Nr. 75 vom 27. März 1956.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Im Referat des Genossen *Walter Ulbricht* wurde darauf hingewiesen, daß die Verbreitung unserer Weltanschauung sowie die Erziehung der Mitglieder unserer Partei in diesem Sinne eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, in welchem Tempo die Partei in Zukunft die ihr gestellten Aufgaben löst. Eine Seite der Propagierung unserer Weltanschauung ist die Frage des Verhältnisses zwischen der marxistisch-leninistischen Theorie auf der einen Seite und der Religion, also des Aberglaubens, auf der anderen Seite. Das ist besonders deswegen wichtig, weil bereits in den Dokumenten des 25. Plenums des Zentralkomitees darauf hingewiesen wird, wie die imperialistischen Ideologen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens mit einem breiten Aufgebot an Philosophen, Geschichtstheoretikern, Ökonomen, Rundfunkkommentatoren, Journalisten und nicht zuletzt auch Bischöfe gegen uns mit dem Ziele zu Feld ziehen, den dialektischen Materialismus zu bekämpfen — zu vernichten, wie sie sagen. Deswegen möchte ich mich mit einer Seite dieses Kampfes beschäftigen, und zwar vom Standpunkt der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda aus.

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, daß unter anderem in den letzten Monaten, besonders nach der Genfer Konferenz — die Genossen aus den Bezirken werden das auch wissen — gewisse Bischöfe und Kirchenführer in der Deutschen Demokratischen Republik, offensichtlich auf Anweisung der Adenauer-CDU und der Kirchenführung in Westberlin, ihre Stellung dazu benutzten, politisch von der Kanzel herab in der Deutschen Demokratischen Republik die NATO-Politik zu vertreten.

Wie zeigte sich das? Sie orientieren sich auf die Fragen der Jugendweihe, und das nahmen sie zum Anlaß, mit der Behauptung aufzutreten, damit habe der Kirchenkampf in der Deutschen Demokratischen Republik begonnen. Selbstverständlich können diese von ihnen geführten Behauptungen nicht stichhaltig sein und damit nicht aufrechterhalten werden.

.....

Man muß also sagen, daß diese Herren Kirchenführer selbst daran schuld sind, wenn sich daraufhin in zunehmendem Maße Austritte aus der Kirche vollzogen. Und wir können ihnen sagen, daß man, auch wenn es die Herren Bischöfe nicht begreifen wollen, auf die Dauer auch gläubige Menschen unter Ausnutzung der religiösen Gefühle nicht gegen den Sozialismus und damit gegen den Frieden nötigen kann. In Leipzig gibt es dafür zahlreiche Beweise. Unter anderem gab es eine Ausstellung in Leipzig, die auch während der Messe zu sehen war, wo die Behauptungen, Marxisten und Gläubige könnten nicht zusammenarbeiten im Kampf um die Erhaltung des Friedens, widerlegt wurden. Diese Ausstellung christlicher Friedenskämpfer wurde außerordentlich gut besucht. Wenn Kirchenführer also vom Kirchenkampf in der Deutschen Demokratischen Republik sprechen, dann muß man schon sagen, daß sie ihn selbst propagieren.

Wir haben im Bezirk Leipzig auch diese aus Gehässigkeit aufgestellte Behauptung sehr gründlich in der Praxis prüfen lassen. Sowohl in der Partei als auch in den befreundeten Massenorganisationen und dem demokratischen Block haben wir Aussprachen mit den verantwortlichen Leitern des Staatsapparates sowie mit der Volkspolizei geführt. Es konnte nicht ein einziger Nachweis erbracht werden, daß die Behauptung dieser Herren Bischöfe — wir würden den Kirchenkampf führen — stimmt. Offensichtlich verdrehen sie unsere Forderung, die demokratische Gesetzlichkeit einzuhalten, und ich denke, es ist keinem Bürger der Deutschen Demokratischen Republik erlaubt, auch nicht den Herren Bischöfen, im Namen Gottes NATO-Politik zu betreiben und damit unsere demokratische Gesetzlichkeit zu verletzen. (*Beifall*) Das Gegenteil ist der Fall. Kein Gläubiger und kein Pfarrer wird bei uns daran gehindert, entsprechend der Festlegung in der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, zu predigen, zu beten, religiöse Kulthandlungen durchzuführen, wie es die Gläubigen nach ihrem eigenen Ermessen für notwendig halten. Da sie von dieser Seite aus — und davon müssen sie sich letzten Endes überzeugen — auf wenig Gegenliebe selbst bei den Gläubigen stoßen, treten sie jetzt so auf und sagen: „Ja, die Propagierung eurer Weltanschauung, die Propagierung des dialektischen Materialismus, eure Vorträge über Wesen und Ursprung der Religion, über Arbeiterklasse und Religion und dergleichen mehr, das ist das, was uns nicht erlaubt, mit euch“, wie sie sagen, „zusammenzugehen und zusammenzuarbeiten. Ihr greift Gott an, und dazu habt ihr kein Recht.“

Man muß sich darüber im klaren sein, daß wir das Recht, ja die Pflicht haben, unsere Weltanschauung zu propagieren. Wir verzichten also nicht auf die besondere Seite der Propagierung unserer Weltanschauung, nämlich der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda. Das dürfen und können wir nicht, weil unsere Weltanschauung, seit sie geboren wurde, parteiisch offen jeden wissen läßt, daß sie unvereinbar mit Aberglaube und Religion ist. Unsere Weltanschauung ist wissenschaftlich-atheistisch, also gegen den Aberglauben gerichtet.

Die Ideologie des Aberglaubens — und, Genossen, wir spüren das auch noch innerhalb der Partei — hemmt doch den Fortschritt. Das war bereits eine Feststellung auf dem 25. Plenum des Zentralkomitees.

Im Kampf um die Erhaltung und Sicherung des Friedens, um die Erreichung des Wohlstandes und des Glücks aller Bürger der Deutschen Demokratischen Republik trennt uns nicht unsere Weltanschauung von den Gläubigen, die gemeinsam mit uns täglich schon bewiesen haben und beweisen, daß man sehr wohl mit den Marxisten, d. h. mit uns, zusammenarbeiten kann. Es wäre angebracht, wenn einige Herren Bischöfe sich diese Erkenntnis der Gläubigen auch zu eigen machen, wie das u. a. auch viele Pfarrer tun. Aber man muß noch einmal unterstreichen, daß andererseits die Versuche, Koexistenz in den Fragen der Weltanschauung herbeizuführen, nicht möglich sind, und in dieser Beziehung hat der XX. Parteitag eindeutig diese Fragen geklärt.

Ich erlaube mir aber auch noch darauf hinzuweisen, daß wir bei all diesen Fortschritten, die wir im Bezirk Leipzig in der letzten Zeit in der Verbreitung der atheistischen Propaganda zu verzeichnen haben, nicht umhin können, zu sagen, daß es innerhalb der Partei noch keine genügende Klarheit darüber gibt. Das machte sich besonders bemerkbar, als wir begannen, den Beschluß der Jugendweihe durchzuführen. Da zeigte sich die Inkonsequenz auch von Mitgliedern der Partei. Natürlich sind wir darüber nicht erschrocken, denn die Ursache dieser Inkonsequenz liegt doch letzten Endes mit darin, daß wir in der ideologischen Erziehung der Mitglieder der Partei im Parteilehrjahr im wesentlichen darauf verzichtet haben, die Mitglieder mit dem dialektischen Materialismus vertraut zu machen.

So sehen wir also, daß es notwendig ist, im verstärkten Maße den dialektischen Materialismus in seiner Vielfältigkeit durch Lektionen in der Partei zu propagieren. Wir haben im Bezirk Leipzig rund 1400 Lektionen dieser Art gelesen, damit jene hemmenden, rückständigen Auffassungen des Aberglaubens auch bei einem Teil der Mitglieder beseitigt werden. Also müssen wir bei der Durchführung des Parteilehrjahres mehr als bisher die Fragen der Weltanschauung, das Studium der marxistisch-leninistischen Philosophie beachten. Die Bezirksleitung Leipzig hat es darum für notwendig erachtet, einen Lehrgang mit 200 Propagandisten durchzuführen, der sich speziell mit den Fragen der marxistisch-leninistischen Philosophie beschäftigt. Wir wollen damit erreichen, daß diese 200 Propagandisten dann wiederum in den Kreisen Externatslehrgänge, Vorträge und Lektionen halten, sowohl in der Partei als auch in der Öffentlichkeit, um die Versäumnisse, die wir in den letzten Jahren auf diesem Gebiet zu verzeichnen haben, zu überwinden.

Anlage Nr. 25

Anlage Nr. 25. Vorwort zum Buch „Unser Deutschland“

Meine lieben jungen Freunde!

An diesem Tage, an dem Ihr in die große Gemeinschaft der werktätigen und schaffenden Menschen der Deutschen Demokratischen Republik aufgenommen worden seid, am Tage der Jugendweihe, möchte ich Euch mit diesem Buche meine herzlichsten Grüße und meine besten Wünsche für Eure Zukunft übermitteln! Ich bin glücklich, zu sehen, wie zahlreiche Scharen junger deutscher Menschen sich einreihen in den Zug der Millionen, die einer schöneren, besseren Welt entgegenstreben, einer Welt, in der Frieden und Wohlstand für alle herrschen werden, der Welt des Sozialismus.

An diesem Tage übergeben wir Euch ein Buch, das von Deutschland, unserer Heimat, unserem Vaterlande, erzählt, ein Buch der Liebe zu dem Volk, dem wir angehören, ein Buch des Stolzes auf das Land, das so viel Großes, das einen Marx und einen Goethe hervorgebracht hat, ein Buch der Freude an den Errungenschaften und Schönheiten rund um uns her. Gestützt von mächtigen Freunden in aller Welt, haben Eure Eltern dafür gesorgt, daß aus Ruinen in unserer Deutschen Demokratischen Republik ein friedliches Deutschland auferstanden ist und sich einer Zukunft zugewandt hat, in der es keine Kriege geben wird. Das ist die Krönung des jahrhundertlangen schweren Ringens von Millionen einfacher Menschen in der sozialistischen Arbeiterbewegung, die sich in unserem Teil Deutschlands geeint hat und zur bestimmenden Kraft geworden ist. Aus dieser deutschen Vergangenheit sollt Ihr Erfahrungen und Zuversicht für Eure große Lebensaufgabe schöpfen. An Euch, der deutschen Jugend, die nun ins Leben hinausgeht, liegt es, in echter Vaterlandsliebe, im wahren Patriotismus aus diesem unserem Heimatland einen blühenden Garten des Menschenglücks zu machen, die einige, friedliebende deutsche Nation.

Deshalb sprechen wir Euch in diesem Buche von unserer Deutschen Demokratischen Republik und von Deutschland als Ganzem. Möge es eines Eurer Lieblingsbücher werden. Möge es dazu beitragen, daß in jedem von Euch die Mahnung des Dichters laut wird:

Und handeln sollst Du so, als hinge
Von Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär' Dein.

Euer W. Pieck

Anlage Nr. 26

Anlage 26. Diskussion auf dem 33. Plenum des ZK der SED (Auszug).

Aus: „Das Parlament“, 1957, S. 846.

Hager: „... Die Bischöfe verbreiten eine Erklärung gegen die Jugendweihe und im besonderen gegen die Rede des Genossen Ulbrichts in Sonnenberg. Das heißt aber doch, daß die Bischöfe offen den Kampf aufnehmen gegen die Bildung der Jugend, gegen die wissenschaftlichen Bekenntnisse der Jugend und

dagegen, daß unsere Jugend zu Bürgern des sozialistischen, des auf den Erkenntnissen der Wissenschaft beruhenden Staates erzogen wird, im fortschrittlichen Sinne erzogen wird. Diese Stellung der Bischöfe scheint mir im engsten Zusammenhang mit der generellen Linie der Verbreitung des Klerikalismus zu stehen. Es ist zweifellos notwendig, daß nicht nur die Partei und die Massenorganisationen der Durchführung der Jugendweihe und dem gründlichen Studium der Erkenntnisse über Natur und Wissenschaft größte Aufmerksamkeit zuwenden, sondern daß auch die staatlichen Organe die Jugendweihe zu ihrer Sache machen und sie unterstützen. Es ist auch notwendig, gegen alle die Tendenzen aufzutreten, die der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse unter der Jugend bei uns selbst im Wege stehen. Aus der Parteiorganisation des Verlages ‚Neues Leben‘ wurde uns mitgeteilt, daß dort bei der Neuauflage des Werkes ‚Weltall, Erde, Mensch‘ das Vorwort des Genossen *Ulbricht* herausgenommen werden sollte, weil es zu wissenschaftlich und parteilich sei, und statt dessen ein Vorwort des österreichischen Professors *Hollitzscher* eingesetzt wurde.

Die Genossen führen das nun auf politische Blindheit zurück. Der Fall ist noch nicht restlos geklärt, aber doch zeigt er, wie selbst in unserer Parteiorganisation die Notwendigkeit der systematischen Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und der klaren parteilichen Stellung zu diesen Fragen unterschätzt wird ...“

Ulbricht: „... Es gibt selbstverständlich Probleme, die in der Entwicklung sind und wo bei manchem Genossen die Meinung besteht, auf dem bisherigen Stand stehen zu bleiben, weil es unbequem ist, einen Schritt vorwärts zu gehen. So etwas gibt es auch. Genosse *Wandel* und ich, wir hatten zum Beispiel ziemliche Auseinandersetzungen in Fragen der Jugendweihe. Warum? Ich war entsprechend den Beschlüssen des Politbüros und des ZK der Meinung, daß wir unsere Linie der besonderen Betonung der naturwissenschaftlichen Erziehung, der Erziehung in den Fragen des Sozialismus und der Naturwissenschaft bei der Jugendweihe besonders unterstreichen, damit unsere Kinder ideologisch zu zielbewußten Menschen erzogen werden.

Was ist geschehen?

Der Gegner hat gedrückt, er hat eine Kampagne gegen das Buch „Weltall, Erde, Mensch“ geführt, eine wüste Kampagne. Manche Genossen hat das beeindruckt. Aber diese Kampagne war doch zu erwarten. Haben wir etwa von der Kirche erwartet, daß sie nicht dagegen Stellung nimmt? Das kann man doch von den Herren auch gar nicht verlangen. Es ist doch ganz normal, daß wir die naturwissenschaftliche Propaganda verstärken, ja, verstärken müssen. Unter den Bedingungen der Existenz der Militärkirche in Westdeutschland muß man selbstverständlich die naturwissenschaftliche Propaganda bei uns verstärken, gleichzeitig auch die Arbeit in der Kirche im Kampf gegen die Geistlichen, die auf dem Boden der Nato-Politik stehen. Das ist ganz normal.

Genosse *Wandel* hat als Konkurrenz zu „Weltall, Erde, Mensch“ ein Buch „Unser Deutschland“ herausgegeben. Ich hatte keine Ahnung davon. Das Manuskript haben wir nicht gesehen. Als ich das fertige Buch verspätet bekam, habe ich sofort protestiert und habe gesagt: ‚Wenn ich Zeit habe, gehe ich auch gerne im Wald spazieren, aber daß man die Frage der Erziehung und der Jugendweihe zur Frage von Wald und Wiese macht, das ist nicht richtig.‘ Hier ist einfach ein

Nachgeben gegenüber dem Druck der Gegner. Genosse *Wandel* hat das auch gewußt, daß wir damit nicht einverstanden sind, und deswegen ist das so geschickt gemacht worden, daß man das Buch erst sah, als es fertig ausgedruckt war. Inzwischen ist, wie ich gehört habe, auf Grund des Gegendrucks von uns beschlossen worden, daß man das Buch im Buchhandel verkauft und nicht in der Jugendweihe ausgibt. Ja, Genossen, das sind schon grundsätzliche Fragen, das hat schon ideologische Auswirkungen. Und welche? Das hat der Genosse *Hager* in der Diskussionsrede gesagt. Auf unseren Druck hin wurde ‚Weltall, Erde, Mensch‘ weitergedruckt. Im Umdrehen war aber eine solche Atmosphäre geschaffen worden, daß im Jugendverlag ‚Neues Leben‘ festgelegt wurde, das Vorwort von *Ulbricht* zu streichen. Warum? Weil die Kirche protestiert hat! So sieht man die Erziehung der Jugend aus! Dieser Zustand ist empörend. Wenn ein Sekretär anderer Meinung ist, so soll er das vorlegen und sagen. Wenn er weiß, daß wir anderer Meinung sind, soll er Auseinandersetzungen führen, aber nicht hinten herum eine solche Politik machen. Ich halte eine solche Methode für schädlich und sage das offen im Zentralkomitee. Das ist meine persönliche Meinung...“

Anlage Nr. 27

Anlage 27. Auszüge aus der Rede des Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates, Walter Ulbricht, zur Eröffnung des Jugendweihjahres in Sonneberg am 29. September 1957. Aus: „Neues Deutschland“ vom 1. Oktober 1957.

Lernen für das Leben — lernen für den Sozialismus

Liebe Mädels und Jungen! ... Das arbeitende Volk, unsere Jugend, streben nach dem Licht der Wissenschaft. Die Jugend strebt nach einer lichten, glücklichen Zukunft. Wir, die Alten, haben alles getan, was möglich ist, um der Jugend ein neues Leben zu schaffen, ein Leben ohne kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung. Aber Sache der Jugend ist es jetzt, mitzuhelfen, diesen Weg zum Siege des Sozialismus und zu einem glücklichen Leben unseres ganzen Volkes weiter zu bereiten. Brüder, zur Sonne, zur Freiheit! In der DDR hat die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und anderen Kreisen der Werktätigen die Freiheit errungen, dank der heroischen Opfer des Sowjetvolkes im Kampf gegen den Faschismus. Wenn wir heute von der Freiheit sprechen, dann denken wir an unsere Brüder und Schwestern in Westdeutschland; denn die große geschichtliche Aufgabe besteht darin, daß auch in Westdeutschland das Volk frei wird von der Unterdrückung durch den Militarismus, von der kapitalistischen Ausbeutung und Knechtschaft durch das westdeutsche Monopolkapital und die Kräfte der NATO. Das ist das Ziel, das wir erstreben. Diesem großen Ziel, dem Glück unseres Volkes im Sozialismus, dienen auch die Jugendstunden und die Jugendweihe, die Vorbereitung der Jugend für den Eintritt in das Leben der Erwachsenen.

Interessante und lehrreiche Jugendstunden

Heute begehen wir feierlich die Eröffnung der Jugendstunden. In den kommenden Monaten werden zu euch Arbeiterveteranen, die an den großen Kämpfen der

deutschen Arbeiterklasse teilgenommen haben, Aktivisten, die Erfolge im sozialistischen Wettbewerb errungen haben, Wissenschaftler, Künstler und Sportler sprechen, und ihr werdet auf interessante Weise erleben, wie die Arbeiterklasse seit über einem Jahrhundert gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für Recht, Freiheit und Wohlstand kämpft, wie die Arbeiter in unseren sozialistischen Betrieben um die Erhöhung der Produktion ringen, wie die Wissenschaftler in die Geheimnisse der Natur eindringen, wie die Schriftsteller, Schauspieler, Musiker und Bildhauer neue Werke schaffen, um dem ganzen Volke das Leben zu verschönern und um die deutsche Kultur zu einer sozialistischen Nationalkultur weiterzuentwickeln...

Brauch der Arbeiterbewegung

Die Jugendweihe ist in den letzten Jahren immer mehr zu einem Fest in unserer Republik geworden. Die Jugendweihe ist ein alter schöner Brauch, den die sozialistische Arbeiterbewegung fortgeführt hat. Die Jugendweihe ist nicht erst in den letzten Jahren in der DDR eingeführt worden. Auch in Westdeutschland gehen die Kinder zur Jugendweihe. Ich persönlich nahm an den Jugendstunden zur Vorbereitung der Jugendweihe in Leipzig vom Herbst 1906 bis Ostern 1907 teil. Meine Mutter sagte mir, es sei für mein weiteres Leben von Nutzen, wenn der Schritt ins neue Leben, in das Leben der Erwachsenen, durch die Teilnahme an der Jugendweihe vorbereitet würde... Ihr lieben jungen Freunde werdet in den Jugendstunden die Entwicklungsgesetze von Natur und Gesellschaft kennen und anwenden lernen, um am Aufbau eines schöneren Lebens im Sozialismus mitarbeiten zu können. Die Gestaltung des neuen Lebens des Volkes, des Aufbaues des Sozialismus erfordert viel Wissen. Wer ein tüchtiger Fachmann wird, wer sich eine hohe Bildung erwirbt, der wird besser und glücklicher leben.

Alle Jugendlichen gewinnen!

Wir sind deshalb dafür, daß jeder Junge und jedes Mädchen in eurem Alter an den Jugendstunden und an der Jugendweihe teilnimmt, weil ihnen sonst wichtige Kenntnisse verlorengehen würden, die sie in ihrem späteren Leben brauchen... Die Arbeiterklasse trägt eine große Verantwortung dafür, daß eine noch größere Zahl von Jungen und Mädchen an der Jugendweihe teilnimmt und die Veranstaltungen noch interessanter gestaltet werden. Das ist nicht nur eine Sache der Ausschüsse für Jugendweihe, sondern der Arbeiterschaft in den Betrieben, der Gewerkschaftsleitungen, der Parteiorganisationen und auch Sache der Volksbildungsabteilungen bei den Räten. Wir Alten werden nicht ewig leben, aber die Jugend muß die große Aufgabe weiter- und zum Ziele führen. Deshalb ist es notwendig, besonders in den Betrieben alle Werktätigen über die Bedeutung der Jugendweihe gründlich aufzuklären und sie von der Notwendigkeit der Teilnahme ihrer Kinder an der Jugendweihe zu überzeugen. Diese Überzeugungsarbeit wird am wirkungsvollsten dort möglich, wo Betriebsaktivs für Jugendweihe bestehen. Es kommt deshalb darauf an, in allen Betrieben arbeitsfähige Aktivs für Jugendweihe zu bilden, besonders auch in den Maschinen-Traktoren-Stationen, volkseigenen Gütern und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Sie sollen in enger Zusammenarbeit mit den Frauenausschüssen der Betriebe die gesellschaftliche Bedeutung und den erzieherischen Wert der Jugendweihe erklären. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß

an der Jugendweihe alle Jungen und Mädchen teilnehmen sollen, gleichgültig welche Weltanschauung ihre Eltern haben oder in welcher Weltanschauung sie bisher erzogen wurden. Die Jugendstunden und die Jugendweihe dienen der Entwicklung zu charakterfesten, allseitig gebildeten Menschen.

Unsere Jugend und ihre historische Aufgabe

Liebe junge Freunde! Seitdem es auf der Welt Ausbeutung und Unterdrückung gibt, sehnen sich die Ausgebeuteten und Unterdrückten nach Freiheit und besserem Leben ... Der Sozialismus ist die einzig menschliche und freie Gesellschaftsordnung, weil die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und anderen werktätigen Menschen die Staatsmacht ausübt, weil die Friedenskräfte herrschen und durch die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eine glückliche Zukunft aller Menschen gewährleistet ist. Weil die werktätigen Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik selbst die Staatsmacht in den Händen haben und die Entwicklung auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet im sozialistischen Sinne vorwärtsschreitet, deshalb ist die Deutsche Demokratische Republik zum wirklichen Vaterland des Volkes, zum Vaterland der Jugend geworden ...

Was ihr lernt, wofür ihr lernt

... Ihr wißt, daß bei uns die Arbeiter und Bauern die Macht ausüben. Auch ihr sollt mitarbeiten und euch für das politische Leben interessieren ... Bei uns wird die Wahrheit gelehrt, und sie ist einfacher als gewisse Hirngespinnste. Ihr sollt wissen, auf welche natürliche Weise zum Beispiel das Planetensystem, die Erde, der Mensch und alle anderen Lebewesen entstanden sind. Nicht überirdische Kräfte wirkten da, sondern alles im Weltall hat seine natürlichen Ursachen. Bemüht euch, dieses Wissen zu erwerben. Die Wissenschaft dringt immer tiefer in die Geheimnisse der Natur ein und verbreitet überall Licht, wo jetzt noch Dunkel herrscht. Ihr werdet vielleicht später selbst Naturgesetze erforschen und mithelfen, das Licht des Wissens zu verbreiten. Wer sich heute daran hindern läßt, die Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft zu erkennen, überlebte, alte Glaubenssätze über Bord zu werfen, der schadet sich selbst. Wer das Licht des Wissens nicht liebt, hat selbst den Nachteil. Bedeutende Gelehrte führten einen energischen Kampf um die Aufklärung der Jugend und gegen rückständige Auffassungen, die dem Fortschritt im Wege standen. Schon der große bürgerliche Humanist Johann Gottfried Herder sagte in seiner Schulrede im Jahre 1798: „Naturwissenschaft und Naturlehre muß ein Knabe lernen, damit er sich seines Lebens erfreue, die Wohltaten der Natur erkenne und recht gebrauche und endlich einmal so mancher Aberglaube und Irrtum verschwinde, der das menschliche Geschlecht nie glücklich gemacht hat und in unsere Zeit gar nicht gehört ... Nicht Wortgelehrte, sondern gebildete, nützliche, geschickte Menschen will unsere Zeit.“

Die Wahrheit erkennen lernen

Die Jugendweihe hilft euch, die Wahrheit zu erkennen, sich Kenntnisse anzueignen, die ihr später im Leben dringend benötigt. Aber es gibt Leute, denen das nicht gefällt. Deshalb hetzen sie gegen die Jugendweihe und gegen unsere Schule. So ließ z. B. der Pfarrer Suppes aus Liebertwolkwitz bei Leipzig die Kinder ein von ihm erfundenes „Glaubensbekenntnis“ lernen, aus dem ich folgendes zitiere: „Ich glaube,

daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen. Nicht wie es in der Schule gelehrt wird, sondern wie es der Pfarrer lehrt, ist es richtig.“ Wir sind bereit, einen freien Meinungsaustausch darüber zu führen. Aber wir fragen: Ist das etwa Erziehung der Jugend zu freiem selbständigem Denken, wenn von den Jugendlichen im Konfirmationsunterricht gefordert wird, zu glauben, daß sie von überirdischen Wesen geschaffen worden seien? Wir wollen, daß die Jugend die Möglichkeit erhält, sich mit den Erfahrungen der fortgeschrittensten Wissenschaft vertraut zu machen. Unsere Schulen sind wissenschaftliche Einrichtungen unseres sozialistischen Staates. Die mittelalterliche geistliche Schulaufsicht, deren Aufhebung schon ein bürgerlicher Pädagoge wie Adolf Diesterweg vor 100 Jahren forderte, wurde schon vor mehr als 35 Jahren in Deutschland beseitigt. Bei uns werden die Kinder zu guten Patrioten erzogen, die die Deutsche Demokratische Republik — das sozialistische Vaterland aller Werktätigen — lieben und all ihre Kraft einsetzen, um sie zu schützen, um die Einheit Deutschlands zu erreichen... Durch die Jugendstunden und durch die Jugendweihe werden die Gefühle religiös empfindender Menschen nicht verletzt. Es kann aber nicht gestattet sein, die wissenschaftliche Aufklärung, die Lehren der großen Forscher und Naturwissenschaftler durch rückständiges Muckertum zu unterdrücken. Das Gelöbnis, das ihr in einigen Monaten bei eurer Jugendweihe sprechen werdet, ist kein leeres Wort. Unsere Jugend übt in Übereinstimmung mit ihren Worten, um mit Diesterweg zu sprechen, „praktische Vaterlandsliebe“. Sie kann das, weil sie zum erstenmal ein wirkliches Vaterland besitzt, auf das sie stolz sein kann, und das allen guten Deutschen Vorbild eines einheitlichen, friedliebenden, demokratischen Deutschland ist...

Bewährt euch im Kampf

... Es gibt Schwierigkeiten zu überwinden; der Kampf um die neue Gesellschaftsordnung erfordert die Überwindung des Alten, des Rückständigen, die Überwindung alter Gewohnheiten und auch mancher alter Lehren... Wenn wir früher im Kampf gegen die Kapitalisten etwas durchsetzen wollten, so handelten wir nach dem Wort: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ Heute, da die Arbeiterklasse bei uns im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der Intelligenz regiert und die Macht ausübt, da wir nicht zuletzt durch die einheitliche Kraft der Arbeiterklasse die alten Ausbeuter bei uns verjagt haben, gilt dieses Wort in umgekehrter Richtung. Heute drehen sich die Räder schneller und mit größerem Erfolg, weil die Arbeiterklasse es will, weil sie besser arbeitet, weil sie größere Produktionsleistungen vollbringt und neue Erfolge im sozialistischen Wettbewerb erringt. Der Mensch ist heute bereits in der Lage, Berge zu versetzen. Sowjetische Menschen, sowjetische Wissenschaftler haben die erste interkontinentale Rakete erprobt, und in kurzer Zeit werden die ersten Weltraumschiffe ins Weltall auf Entdeckungsfahrt gehen. Wenige Menschen bedienen heute bereits große Werke, und morgen werden es Riesenwerke sein. 1960 werden wir in unserer Republik das erste Atomkraftwerk in Betrieb nehmen, und eines Tages werden wir auch die Sonnenenergie zu nutzen verstehen. Alles das kann und muß zu Zwecken des Friedens geschehen. Aber nicht allen in der Welt gefällt es, daß die arbeitenden Menschen ihr Schicksal selbst bestimmen. Es gibt Leute, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen und die Erkenntnisse des menschlichen Geistes zur Vernichtung der Menschen benutzen möchten... Den Kriegstreibern muß die Fackel des Krieges aus der Hand geschlagen werden. Niemand, und scheint er heute auch noch so mächtig, kann die Vor-

wärtsentwicklung aufhalten. Wie einst Galilei seinen kirchlichen Inquisitoren entgegenschleuderte: „... und sie (die Erde) bewegt sich doch!“, so führt heute die Entwicklung unaufhaltsam zum Sozialismus. Der Sieg der Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus ist gewiß, weil im Kampf zwischen dem Alten, Überlebten, Absterbenden und dem Neuen, Fortschrittlichen letzten Endes der Fortschritt siegt! Das ist der normale Gang der gesellschaftlichen Entwicklung. Wir sind auch in Deutschland dafür, daß zwischen den beiden Gesellschaftssystemen, dem kapitalistischen in Westdeutschland und dem sozialistischen in der DDR, ein friedlicher Wettbewerb durchgeführt wird. Es ist besser, einen friedlichen Wettbewerb durchzuführen als zu schießen. Wir sind davon überzeugt, daß der Fortschritt in ganz Deutschland, das heißt auch in Westdeutschland, siegen wird. Gegenwärtig geht es im Kampf der beiden Weltsysteme darum, die Überlegenheit des sozialistischen Systems zu beweisen. In der Ferne ist schon sichtbar, daß die Sowjetunion in der technischen Entwicklung den höchstentwickeltesten kapitalistischen Staat, die USA, überholen wird. Die Sowjetunion hat sich das Ziel gestellt, und wird es auch erreichen, die USA in der Produktion von Fleisch, Milch und anderen landwirtschaftlichen Produkten pro Kopf der Bevölkerung zu überholen. Das ist ein reales Ziel, und alle Voraussetzungen dafür sind bereits vorhanden ...

Seid bereit und lernt fleißig!

Ich rufe euch zu: Seid bereit und lernt fleißig! ... Nachdem es gelungen ist, in einem Teil Deutschlands die Arbeiter-und-Bauern-Macht zu errichten und die Grundlagen des Sozialismus in der DDR zu schaffen, wird es möglich sein, vereint mit allen Kräften des Volkes, die in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zusammengeschlossen sind, den Sozialismus zum Siege zu führen und für ganz Deutschland das Beispiel zu geben.

Anlage Nr. 28

Anlage 28. „An unsere Gemeinden.“ Stellungnahme der evangelischen Bischöfe zu der Rede Walter Ulbrichts vom 29. September 1957.

Wieder rüsten sich in unsern Gemeinden Tausende von Kindern, um in der Konfirmation ein Bekenntnis zu unserm Herrn Jesus Christus abzulegen. Zu gleicher Zeit wird versucht, diese unsere getauften Kinder für eine atheistiche Jugendweihe zu gewinnen. Dadurch werden unsere Familien zur Entscheidung und zum Bekenntnis aufgerufen. Denn es gibt hier nur ein Entweder — Oder. Entweder nimmt ein Kind an der Jugendweihe oder an der Konfirmation teil. Beides miteinander zu verbinden, ist eine Unmöglichkeit.

Herr Walter Ulbricht, Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED und Erster stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Ministerrates, hat das in der Rede, die er am 29. September 1957 zur Eröffnung des Jugendweihejahres in Sonneberg in Thüringen gehalten hat, noch einmal klargemacht. Bisher war immer gesagt worden: die Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik bedeute keineswegs ein Bekenntnis zum Atheismus; sie sei etwas ganz anderes als die freidenkerische Jugendweihe von früher. Jetzt hat Herr Walter Ulbricht gesagt — wir zitieren nach dem „Neuen Deutschland“ —: die Jugendweihe sei ein alter schöner

Brauch; auch in Westdeutschland gingen Kinder zur Jugendweihe. Und dann hat er von seiner eigenen Jugendweihe im Jahre 1907 erzählt. Es handelt sich also wirklich um die Einrichtung der Freidenker, durch die die Konfirmation der Kirche verdrängt werden soll.

Auch die übrigen Ausführungen in der Rede von Herrn Walter Ulbricht machen das völlig klar. Er sagt: Wir sollten uns nicht daran hindern lassen, „überlebte, alte Glaubenssätze über Bord zu werfen“. Als Beispiele führt er im Verlauf seiner Rede folgendes an:

Ein Pfarrer aus der Nähe von Leipzig habe die Konfirmanden „ein von ihm erfundenes Glaubensbekenntnis“ lernen lassen. Aus diesem Glaubensbekenntnis zitiert er die Sätze: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen . . . Nicht wie es in der Schule gelehrt wird, sondern wie es der Pfarrer lehrt, ist es richtig!“ Diesen zweiten Satz hat ein Junge in sein Heft geschrieben, nicht etwa nach einem Diktat des Pfarrers, geschweige denn als Glaubensbekenntnis, sondern nach seinem eigenen Kopf. Der erste Satz aber: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat — steht, wie jedes evangelische Kind weiß, in Martin Luthers kleinem Katechismus und gehört zum Bekenntnis unserer Kirche.

Als weiteres Beispiel führt Herr Ulbricht an: es werde von den Jugendlichen im Konfirmandenunterricht gefordert, sie sollten „glauben, daß sie von überirdischen Wesen geschaffen worden seien“. Daß wir von „überirdischen Wesen“ — in der Mehrzahl! — geschaffen worden seien, wird in keinem Konfirmandenunterricht gelehrt. Wohl aber glauben und bekennen wir jene Wahrheit des 1. Artikels, daß uns Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen. Wir wollen das mit Gottes Hilfe auch fernerhin glauben und bekennen!

Sodann zitiert Herr Ulbricht den großen deutschen Dichter Gottfried Herder. Schon Herder habe gesagt: Naturwissenschaft müsse ein Knabe lernen — was die Kirche niemals bestritten hat, weder damals noch jetzt. Dazu ist nur anzumerken, daß Herder diese seine Schulrede von 1798 gehalten hat, als er Generalsuperintendent in Weimar war, und daß in dieser selben Rede die Worte stehen: „Wahrhafte Religion wird unausgetilgt bleiben; die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen und der Antichrist selbst muß sie fördern!“

Endlich hat Herr Ulbricht nicht nur die Betriebe, die Maschinen-Traktoren-Stationen, die volkseigenen Güter, die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und die Frauenverbände aufgefordert, sich für die Jugendweihe einzusetzen. Sondern er hat auch von den Volksbildungsabteilungen bei den Räten, also von Organen der Staatsverwaltung, verlangt, daß sie bei der Vorbereitung auf die Jugendweihe mitwirken sollen. Das steht im Widerspruch zu der Erklärung, die den Bischöfen am 3. Dezember 1956 von der obersten staatlichen Stelle gegeben worden ist; nämlich: daß die Jugendweihe nicht eine Sache des Staates sei, sondern lediglich die Sache derer, die die Jugendweihe wollen, und daß die staatlichen Organe nicht die Aufgabe haben, sich uneingeschränkt in den Dienst der Jugendweihe zu stellen.

Wir als eure Bischöfe erklären: Es geht bei der Entscheidung zwischen Konfirmation und Jugendweihe um die Seele eurer Kinder und um eurer eigenen Seelen Seligkeit. Unsere Antwort auf die neue Propaganda für die Jugendweihe und auf alle Angriffe gegen unseren Glauben kann nur die sein, daß wir den Konfirmandenunterricht viel ernster nehmen als bisher und daß wir samt unseren Kindern Gott und der Kirche Jesu Christi nur um so entschlossener die Treue halten.

Drohungen sollen uns nicht schrecken. Wir haben es in den Jahren des großen Kirchenkampfes immer wieder erfahren, daß Gott den Seinen durch alle Anfechtungen hindurch hilft. Er wird auch uns nicht ohne seine Hilfe lassen.

Es steht geschrieben: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Und unser Heiland Jesus Christus spricht: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater!“

Bischof D. Beste, Bischof D. Dibelius, Bischof D. Hornig, Bischof D. Jaenicke, Bischof D. Krummacher, Bischof D. Mitzenheim, Bischof D. Noth, Oberkirchenrat Schröter.

Anlage Nr. 29

Anlage 29. „Sorge um die Jugend — Das Hirtenwort der Bischöfe zu Schule und Erziehung in der DDR.“

Aus: „Petrusblatt“, Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Berlin, Nr. 44 vom 3. November 1957.

Am Christkönigsfest wurde in allen Kirchen des Berliner Ostsektors und der DDR das folgende Hirtenwort der Bischöfe und Bischöflichen Kommissare im Gebiet der DDR verlesen. Bischof Dr. Julius Döpfner verlas das Hirtenschreiben selbst während des Pontifikalamtes, das er aus Anlaß der 50-Jahr-Feier der St.-Antonius-Kirche in Berlin-Oberschöneweide feierte.

Geliebte im Herrn!

Ernstere Sorge um unsere Kinder und unsere Jugend zwingt uns, die Bischöfe und Bischöflichen Kommissare in der Deutschen Demokratischen Republik, vor der Öffentlichkeit zu sprechen und an Euch ein Mahnwort zu richten. Dazu treibt uns der Auftrag, „die Kirche des Herrn zu weiden“ (Apg. 20, 28); dazu berechtigt uns die Verfassung, wo in Artikel 41 der Kirche das Recht verbürgt ist, „zu Lebensfragen des Volkes von ihrem Standpunkt aus Stellung zu nehmen“.

Religionslose Schule

Ein erstes Wort sei zur Schule gesagt. Schon im gemeinsamen Hirtenbrief vom 11. Januar 1953 mußten wir feststellen: „Unsere Schule ist religionslos, hat in ihrem Lehrplan keinen Raum für Religion. Wir haben nur religionslose Schulen: nicht einmal die Möglichkeit, eigene christliche Schulen zu errichten, hat man uns gelassen.“ In der Zwischenzeit hat sich die Lage nicht gebessert, sondern verschärft. Die von staatlicher Seite eingeleitete Entwicklung einer „demokratischen Schule“ zur „sozialistischen Schule“ zielt auf ein eindeutiges Bekenntnis zum Materialismus. Die gesamten Unterrichtspläne und Schulbücher sind geprägt von der Lehre des Materialismus. Der Materialismus aber zielt dahin, die Religion als überholten, schädlichen Aberglauben zu überwinden. Wie damals erheben wir auch heute im Angesicht Gottes um unseres Volkes willen Einspruch gegen den Gewissenszwang, der durch die öffentliche Schule auf gläubige Lehrer und Kinder ausgeübt wird.

Bei solchen Schulverhältnissen wächst Eure Verantwortung, liebe christliche Eltern. Ihr müßt durch eine wahrhaft katholische Erziehung dem Einfluß einer glaubenslosen Schule entgegenwirken. Nehmt Einblick in die Schulbücher Eurer Kinder und

spricht mit ihnen über das, was sie im Unterricht hörten. Stellt alle falschen und verworrenen Auffassungen richtig, die sich in den Herzen der Kinder einnisten wollen. Helft Euren Kindern, ihre katholische Glaubensüberzeugung zu behaupten, auch wenn sie andere Auffassungen mitunter still anhören müssen. Vermeidet jedoch alle Angriffe auf Personen und unterstützt die Schule, wo dies vor Eurem Gewissen möglich ist.

Hier ist ein Wort über den Religionsunterricht am Platz. Ihr wißt, wie sehr Eure Seelsorger bemüht sind, Euren Kindern die notwendige Glaubensunterweisung zu geben. Da der Religionsunterricht nicht zum planmäßigen Schulunterricht gehört, liegt die Verantwortung für den Besuch ganz auf Euch und Euren Kindern. Ihr habt die strenge Gewissenspflicht, Eure Kinder im Glauben selbst zu unterweisen und den Unterricht der Kirche nach bester Kraft zu fördern. Sorgt dafür, daß die Kinder den Religionsunterricht und die Seelsorgsstunden regelmäßig und pünktlich besuchen. Haltet sie zur gewissenhaften Vorbereitung auf jede Religionsstunde an und besprecht mit ihnen, was im Unterricht behandelt wurde. Müht Euch vor allem darum, daß die Kinder in der Familie das erleben, was sie im Unterricht lernen. Die Ausgestaltung der Wohnung, wo das Kreuz des Herrn, ein Bild Mariens und der Weihbrunnen nicht fehlen, der ganze Tageslauf, die Gespräche in der Familie: alles soll geprägt sein von lebendiger Glaubenshaltung.

Besondere Sorge bereitet uns der Religionsunterricht für die Mittel- und Oberschüler. Ihnen wird der Besuch des Religionsunterrichtes nicht selten erschwert, und doch ist er für sie besonders wichtig. Unsere Jugend braucht gerade in den entscheidenden Reifejahren und bei einer höheren Bildung eine gute Glaubensunterweisung. Durch die Begegnung mit katholischen Mitschülern findet sie zudem jene Gemeinschaft, die den jungen Christen in seiner Auseinandersetzung mit dem Unglauben stützen kann. So achtet darauf, Ihr Eltern, daß Eure Mittel- und Oberschüler keine Religionsstunde versäumen.

Druck in Internaten

Nun müssen wir Eure Aufmerksamkeit auf andere Erziehungseinrichtungen lenken. An vielen Orten bestehen Internate für Jugendliche, etwa für Lehrlinge, Schüler oder Studenten. In vielen Heimen dieser Art wird ein starker Druck auf die Jugend ausgeübt, dem Religionsunterricht und dem Gottesdienst fernzubleiben. Ebenso zeigt es sich bei der Durchführung von Ferienlagern, daß mit unsachlichen Gründen den Kindern die Möglichkeit verwehrt wird, den Gottesdienst zu besuchen. Wir stellen ausdrücklich fest, daß ein solches Vorgehen gegen den Artikel 41 der Verfassung verstößt, nach dem „jeder Bürger volle Glaubens- und Gewissensfreiheit genießt“ und „die ungestörte Religionsausübung unter dem Schutz der Republik steht“.

Hier müßt Ihr, christliche Eltern, wachsam sein und in jedem einzelnen Fall prüfen, ob Ihr Eure Kinder von Einrichtungen fernhalten könnt, in denen ihr Glaube gefährdet ist. Falls aber ein solcher Aufenthalt für die Berufsausbildung Eurer Kinder unvermeidbar ist, so besteht nachdrücklich auf dem durch die Verfassung garantierten Recht der ungestörten Religionsausübung!

Jugendweihe — Sünde gegen Glauben

Unser letztes Wort an Euch, liebe Eltern, gilt der Jugendweihe. Auch in diesem Jahr wird wieder auf vielfältige Weise bei Euch und unter den Schulabgängern dafür geworben. In den letzten Jahren ist Euch bereits eindringlich gezeigt worden, warum ein katholischer Junge und ein katholisches Mädchen an der Jugendweihe nicht teilnehmen kann, ohne den Glauben an Gott und die Zugehörigkeit zur Kirche zu verleugnen. Maßgebende Äußerungen der jüngsten Zeit bestärken uns in der Gewißheit, daß *Jugendweihe und christliches Bekenntnis nach wie vor unvereinbar sind*. Einspruch müssen wir erheben gegen die Auffassung, daß die Förderung der Jugendweihe auch Sache staatlicher Stellen, etwa der Volksbildungsabteilungen bei den Räten, sei. Damit wäre die mehrfach amtlich ausgesprochene Freiwilligkeit der Jugendweihe aufgehoben und somit die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit angetastet. Wir wiederholen in dieser Stunde unsere Erklärung vom 12. Oktober 1955: „Wer freiwillig an der Jugendweihe und ihrer Vorbereitung teilnimmt oder seine Kinder dazu schickt, sündigt gegen den Glauben, bringt seinen Glauben in ernste Gefahr und gibt der Gemeinde schwerstes Argernis durch schlechtes Beispiel.“

Nachdem wir all diese Sorgen mit den Eltern besprochen haben, müssen wir Euch, liebe Kinder und Jugendliche, ein besonders herzliches Wort sagen. Ihr wißt, daß Schule und Unterricht für Euch notwendig sind, damit Ihr in Leben und Beruf Tüchtiges leisten könnt. Darum erfüllt gewissenhaft Eure Pflicht in den einzelnen Fächern! Ihr erlebt aber auch, daß man in Schule und Öffentlichkeit immer wieder versucht, Euch die Freude an einem treu katholischen Leben zu rauben. Dagegen wehrt Euch und besteht auf dem Recht der Gewissensfreiheit. In der fast zweitausendjährigen Geschichte der Kirche gab es immer wieder Zeiten, in denen auch junge Christen wegen ihrer Treue zu Christus leiden mußten. Gewiß wurden manche schwach und treulos. Viele aber nahmen Schwerstes auf sich und gingen lieber in den Tod, als sich von Christus und seiner Kirche zu trennen. Haltet auch Ihr in unserer Zeit dem Herrn die Treue. Das werdet Ihr nur dann fertigbringen, wenn Ihr Euren Glauben kennt und liebt. Den aber lernt Ihr nicht kennen durch glaubensfeindliche Bücher und Reden, sondern von Euren katholischen Eltern und durch die Unterweisung der Kirche. Darum besucht regelmäßig den für Euch angesetzten Religionsunterricht und bereitet Euch gut auf diese Stunden vor! Mit besonderem Ernst sagen wir das denen aus Euch, welche die letzten Klassen der Grundschule besuchen oder an Mittel- und Oberschulen sind. Habt Vertrauen und zeigt frohen Opfergeist, dann werdet Ihr den Reichtum und die Schönheit unseres Glaubens erfahren, der allen materialistischen Weltanschauungen weit überlegen ist.

Wort an die Lehrer

Ein eigenes Wort verdienen in diesem Hirtenschreiben unsere gläubigen Lehrer in allen Schularten. Habt unser aller Dank für Eure tapfere Treue! Seid aus der Verantwortung vor Gott und aus der Liebe zur Jugend vorbildliche Erzieher, aber widersteht im Bewußtsein Eures guten Rechtes allem Gewissenszwang!

Euch allen aber im ganzen Gottesvolk rufen wir zu: Helft mit durch Euer Opfer und Gebet, daß Eltern und Kinder zu Christus stehen, daß das Wort des Herrn auch weiterhin die Herzen der Jugend erreiche und in unseren Familien Wurzel fasse. An Eurer Glaubenskraft sollen alle Versuche scheitern, unser Land von Christus und Seiner Kirche loszureißen. Gebt unseren Kindern und Jugendlichen das Beispiel

eines opferfreudigen Christenlebens und stützt die Schwankenden, auf daß sich an uns allen die Verheißung des Herrn erfülle: „Wer Mich vor den Menschen bekennt, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist“ (Matth. 10, 32). Zu solch gutem Bekenntnis segne Euch Gott + der Vater und + der Sohn + der Heilige Geist. Amen.

Berlin, am 23. Oktober 1957.

Die auf der Berliner Ordinarien-Konferenz versammelten Bischöfe und Bischöflichen Kommissare

+ *Julius Döpfner*, Bischof von Berlin; + *Otto Spülbeck*, Apostolischer Administrator von Meißen; *Ferdinand Piontek*, Kapitelsvikar in Görlitz; + *Friedrich Rintelen*, Weihbischof in Magdeburg; + *Joseph Freusberg*, Weihbischof in Erfurt; *Bernhard Schröder*, Bischöflicher Kommissar in Schwerin; *Joseph Schönauer*, Bischöflicher Kommissar in Meiningen.

Anlage Nr. 30

Anlage 30. „Bischöfe bedrohen Gewissensfreiheit.“

Schreiben des Ministers des Innern, Karl Maron, an die Leitungen der Evangelischen Landeskirchen.

Aus: „Neues Deutschland“ vom 19. Oktober 1957.

Die westliche Presse und der Rundfunk verbreiten ein Schreiben der Bischöfe der Evangelischen Landeskirchen an Ministerpräsident Otto Grotewohl. Die Bischöfe machen darin verleumderische Ausführungen gegen die Jugendweihe und die Rede des Ersten Sekretärs des ZK der SED und Ersten Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates, Walter Ulbricht, die er kürzlich in Sonneberg gehalten hat. Der Minister des Innern, Karl Maron, hat ADN nachfolgendes Antwortschreiben übergeben, das den Leitungen der Evangelischen Landeskirchen übermittelt wurde:

„Sehr geehrter Herr Bischof! Das Schreiben der Evangelischen Kirchenleitungen im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik an den Ministerpräsidenten Herrn Otto Grotewohl vom 2. Oktober 1957 wurde mir zur Beantwortung übergeben. Wir haben Kenntnis genommen, daß der Inhalt dieses Schreibens an den Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik in Presse und Rundfunk außerhalb unseres Staatsgebietes publiziert wurde, noch bevor eine Antwort überhaupt möglich war. Den dafür Verantwortlichen war bekannt — und es lag wohl auch in ihrer Absicht —, daß die in diesem Schreiben aufgestellten Behauptungen zum Gegenstand erneuter Verleumdungen gegen unseren Staat und provozierender Entstellungen der Verhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik gemacht wurden. Diese Praxis ist offensichtlich eine Fortsetzung der bereits in meiner Erklärung vom 10. Februar 1956 charakterisierten Bestrebungen, kirchliche Einrichtungen für die den Frieden bedrohende NATO-Politik zu mißbrauchen. Die vom Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates, Herrn Walter Ulbricht, zu Fragen der Jugendweihe gemachten Ausführungen widersprechen in keiner Weise den früheren Stellungnahmen verantwortlicher staatlicher Stellen. Der Staat

der Arbeiter und Bauern — die Deutsche Demokratische Republik —, dessen Politik auf die Erhaltung des Friedens, die Verständigung unter den Völkern und den Wohlstand unserer Bevölkerung gerichtet ist, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Bestrebungen zu unterstützen, die die jungen Menschen im Sinne dieser Politik erziehen. Die Jugendweihe ist ein Beitrag zur allseitigen Bildung und Entwicklung unserer jungen Menschen und erzieht sie vor allem zu lebensstüchtigen Menschen und aktiven Erbauern des Sozialismus. Deshalb findet die Jugendweihe die Unterstützung aller staatlichen Organe und Einrichtungen, insbesondere die der Volksbildung. Die Kirchenleitungen in der Deutschen Demokratischen Republik müssen zur Kenntnis nehmen, daß unser Staat die Gewissensfreiheit aller Bürger unserer Republik unter seinen Schutz stellt. Wissenschaft und Technik schreiten unaufhaltsam voran. Das dürfte den letzten zum mindesten seit der Stunde klar geworden sein, seitdem der von sowjetischen Wissenschaftlern und Technikern geschaffene künstliche Erdsatellit um die Erde kreist. Der Stand der Wissenschaft und Technik verlangt heute gebieterisch die Beantwortung der Fragen, die insbesondere jetzt von unserer heranwachsenden Jugend — gleich welcher Weltanschauung — gestellt werden und die nur vom Standpunkt der Wissenschaft behandelt werden können. Die Unterzeichner des Schreibens ziehen in Verdrehung der Tatsachen eine Parallele zur Situation der Bekennenden Kirche in der faschistischen Ara. Tatsächlich befinden sie sich in geistiger Gemeinschaft mit jenen Kräften, die seinerzeit das Leben vieler aufrechter Antifaschisten der verschiedensten Weltanschauungen, darunter auch aufrechter Christen, vernichteten und auch heute ihre menschenverachtenden Ziele noch nicht aufgegeben haben. Diese faschistischen Kräfte, die in der Bundesrepublik bereits alle Kommandostellen in Staat, Wirtschaft und NATO-Armee besetzt halten, erfreuen sich nach wie vor der Unterstützung vieler führender Männer der Evangelischen Kirche. Die faschistische Kriegsverherrlichung und die ideologische Vorbereitung eines Revanchekrieges, z. B. auf den Evangelischen Akademien in Westdeutschland, feiern eine neue Auferstehung. Die Bevölkerung der DDR hat den Mißbrauch der Kirche, wie er in der Unterzeichnung des Militärseelsorgevertrages zwischen Bischof Dibelius und Adenauer zum Ausdruck kam, noch gut in Erinnerung. Mögen alle verantwortungsbewußten Mitglieder der Kirchenleitungen erkennen, daß sich die Unterstützung solcher volksfeindlicher Handlungen gegen die Friedenspolitik der Regierung der DDR richtet und auf die Dauer nicht ohne Folgen bleiben kann.

Die von den evangelischen Bischöfen angeordnete Kanzelabkündigung ist nicht nur ein Gewissenszwang gegenüber vielen Geistlichen, sondern richtet sich gegen die Gewissensfreiheit überhaupt.

Nur jene Kräfte, die mit allen Mitteln die Herstellung eines normalen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in unserer Republik verhindern wollen, können ein Interesse an der Verbreitung solcher Verleumdungen haben, daß in der Deutschen Demokratischen Republik kirchliche Einrichtungen in ihrer religiösen Tätigkeit behindert werden. Jeder Bürger kann sich täglich vom Gegenteil überzeugen. Ungeachtet dieser Feststellungen läßt sich unsere Regierung in ihrer Politik gegenüber den Religionsgemeinschaften, die darauf gerichtet ist, ein normales Verhältnis zwischen Staat und Kirche herzustellen, nicht beirren.

gez. Maron
Minister des Innern

Anlage 31. „Der Mensch ist das mächtigste aller Wesen.“
Feierliche Eröffnung der Jugendstunden in unserem Bezirk.
Aus: „Neuer Tag“ vom 29. Oktober 1957.

Anlage Nr. 31

In den Kreisen unseres Bezirkes wurden in den letzten Tagen die Jugendstunden zur Jugendweihe 1958 feierlich eröffnet.

Namhafte Vertreter unserer Partei und Regierung nahmen daran teil, sowie eine große Zahl von Eltern und Werktätigen. Am 24. Oktober wurden in Eberswalde von Herbert Steininger, Stellvertretender Vorsitzender des Rates des Bezirkes, die Jugendstunden eröffnet, am gleichen Tage in Bernau vom 1. Bezirkssekretär der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, Max Hanrieder.

Am Sonntag, dem 27. Oktober, sprach Gerhard Brosien, Amtierender Vorsitzender des Rates des Bezirkes Frankfurt (Oder) zur Eröffnung der Jugendstunden in Beeskow, der Sekretär des Rates des Bezirkes, Karl Schmellentin, sprach am Sonntag in Fürstenberg.

Überall wurde der Eröffnung der Jugendstunden ein festlicher Rahmen gegeben, und an den ersten Teil schlossen sich frohe Stunden für die Jugendlichen und ihre erwachsenen Freunde. In Fürstenwalde weilte der 1. Sekretär der Bezirksleitung Frankfurt (Oder) der SED, Gerhard Grüneberg, unter seinen jungen Freunden, und er sprach zu ihnen mit zu Herzen gehenden Worten. Aus seiner Rede bringen wir nachstehend einen Auszug:

Liebe Jungen und Mädels, liebe Eltern!

Die Jugendweihe ist in unserer Republik in den letzten Jahren immer mehr zu einem wirklichen Fest geworden.

Viele Mädels und Jungen wollen an den Jugendstunden teilnehmen, und immer mehr Eltern begreifen, daß die Teilnahme an der Jugendweihe für ihre Kinder einen wichtigen Schritt im Leben darstellt, den man nicht versäumen darf.

Das bedeutet, daß von dieser Einrichtung viele Menschen unserer Republik erfaßt werden, die bestrebt sind, ihre Kinder im Geiste des Sozialismus und zur Treue zur Deutschen Demokratischen Republik zu erziehen.

Das ist ein gutes Beginnen und nur allzu verständlich, weil die Vorbereitung unserer Kinder auf das Leben, das sie sich selbst gestalten sollen, für die Eltern schon immer eine schwere Aufgabe war.

Die sozialistische Arbeiterbewegung widmet sich schon lange dieser schönen und dankbaren Erziehungsarbeit, und es ist in unserer Arbeiterklasse ein alter Brauch, der Jugend an der Schwelle zum Erwachsenenalter zu sagen, wie das Leben aussieht und was man tun muß, um im Leben als aufrichtiger Mensch und wahrhafter Patriot bestehen zu können. Ich kann mich noch genau besinnen, wie das bei mir war.

Heute ist das für Euch um vieles einfacher. Ihr braucht Euch heute nicht, so wie wir es damals mußten, in Gegensatz zum Staat und zur Schule stellen, denn Staat und Schule sind wichtige Organe der Arbeiter-und-Bauern-Macht, die daran interessiert sind, daß Ihr mit dem Wissen von den Reichtümern unseres Lebens wertvolle Glieder unserer Gesellschaft werdet.

In der Deutschen Demokratischen Republik kann sich das Leben unserer Kinder frei von allem Zwang entfalten, der bis 1945 in Deutschland und heute noch im Westen unserer Heimat üblich ist.

Wer von den Kindern am Religionsunterricht oder an der Konfirmation teilnehmen will, der kann es tun.

Das ist ihre Sache, sie können darüber frei entscheiden.

Wir verbitten uns aber sehr energisch, daß Kirchenleitungen, einzelne Pfarrer oder Superintendenten einen seelischen Druck oder körperliche Repressalien auf die Kinder ausüben, um sie unter Zwang mit der kirchlichen Lehre vertraut zu machen.

Wir haben uns noch nie in die Angelegenheiten der Kirche eingemischt, und wir werden das auch in Zukunft nicht tun, aber wir verlangen auch von den evangelischen Seelsorgern, daß sie sich nicht in unsere Dinge mischen und glauben, Politik machen zu können.

Wir lassen es nicht zu, daß Herr Pfarrer Finke aus Fürstenwalde in mißfälliger Weise den Ersten Sekretär des Zentralkomitees der SED, den Genossen Walter Ulbricht, als einen Lügner hinstellt, weil er in seiner Sonneberger Rede für die Jugendweihe eingetreten ist.

Unsere Geistlichen müssen zur Kenntnis nehmen, daß unser Staat die Gewissensfreiheit aller Bürger unserer Republik unter seinen Schutz stellt.

Unsere Deutsche Demokratische Republik, deren Politik auf die Erhaltung des Friedens, die Verständigung unter den Völkern und den Wohlstand unserer Bevölkerung gerichtet ist, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Bestrebungen zu unterstützen, die die jungen Menschen im Sinne dieser Politik erziehen.

Die Jugendweihe ist ein Beitrag zur allseitigen Bildung und Entwicklung unserer jungen Menschen und erzieht sie vor allem zu lebensstüchtigen Menschen und aktiven Erbauern des Sozialismus.

Darum findet die Jugendweihe die Unterstützung aller staatlichen Organe und Einrichtungen, insbesondere die der Volksbildung.

Herr Finke und einige andere sollen sich das sehr gut merken, denn meine Erklärungen hier sind vollen Ernstes.

Ich mache sie nicht nur als Erster Sekretär der Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, sondern auch in meiner Eigenschaft als Abgeordneter des Bezirkstages.

Uns ist bekannt geworden, daß hier im Kreis Fürstenwalde Unklarheiten bestehen über die Möglichkeit der Teilnahme unserer Kinder an der Jugendweihe und an der Konfirmation.

Ausgehend vom Gesetz über die Gewissensfreiheit, das in unserer Verfassung festgelegt ist, steht es jedem Jungen und Mädels frei, an der Konfirmation teilzunehmen. Das soll das Kind selbst entscheiden, was es mit seinem Gewissen vereinbaren kann. Das beeinflußt nicht die Teilnahme an den Jugendstunden und an der Weihe.

Unsere Aufgabe, die Aufgabe der Jugendweihe, besteht darin, daß jeder Junge und jedes Mädels in Eurem Alter an den Jugendstunden teilnimmt, weil ihnen sonst wichtige Kenntnisse verlorengelassen würden, die sie in ihrem späteren Leben brauchen. Die Arbeiterklasse trägt eine große Verantwortung dafür.

Das ist nicht nur eine Sache der Ausschüsse für Jugendweihe, sondern auch Sache der Arbeiterschaft in den Betrieben, der Gewerkschaftsleitungen, der Parteiorganisationen und auch Sache der Volksbildungsabteilungen bei den Räten der Kreise.

Die Pionierorganisationen müssen besser und mehr als bisher unsere Mädel und Jungen auf den Abschluß ihrer Kinderzeit vorbereiten.

Um besonders die Erziehung zum bewußt und selbständig handelnden Menschen durch die Pionierorganisation zu verbessern, hat das 33. Plenum des Zentralkomitees der SED beschlossen, die Pionierorganisation auf selbständige Füße zu stellen und ihre Leitung in die Hände alter, erfahrener Klassenkämpfer zu legen.

Die ganze demokratische Öffentlichkeit muß sich für dieses wichtigste Gut, das sich in unseren Händen befindet, die Jugend und ihre Erziehung, verantwortlich fühlen.

Alle Jungen und Mädchen sollen an der Jugendweihe teilnehmen, gleichgültig, welche Weltanschauung ihre Eltern haben oder in welcher Weltanschauung sie bisher erzogen wurden.

Die Jugendstunden und die abschließende Weihe dienen der Entwicklung zu charakterfesten, allseitig gebildeten Menschen.

Liebe junge Freunde!

Ihr seid schon reif genug, um zu wissen, daß es in der bisherigen Welt für die übergroße Mehrheit der Menschen nur Not und Elend, Unterdrückung, Rechtslosigkeit und Ausbeutung gab. Dieser Zustand dauerte Jahrhunderte an, bis vor 40 Jahren die Arbeiterklasse und die armen Bauern Rußlands unter Führung der Bolschewistischen Partei mit Lenin an der Spitze das ganze Geschmeiß der Ausbeuter zum Teufel jagte und selbst die Macht übernahmen. Das war der Beginn der Weltrevolution, die nach dem zweiten Weltkrieg einen neuen Aufschwung bekam und weitere Staaten aus dem imperialistischen Weltblock herausbrach.

Aus der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vor 40 Jahren ist ein großes sozialistisches Weltsystem geworden, zu dem auch unsere Deutsche Demokratische Republik — ein Kind des Roten Oktober — gehört.

Wir stehen heute am Beginn großer technischer Umwälzungen, und Ihr könnt Euch schon ausrechnen, daß in Euer junges Leben die Verantwortung für die Verwirklichung aller dieser Dinge fällt.

Ihr sollt wissen, auf welche natürliche Weise die Erde oder andere Planeten entstanden sind, wie der Mensch und die anderen Lebewesen sich entwickelten und daß das alles ganz natürlich vor sich geht, bestimmten Gesetzen unterworfen und keinesfalls von einem Schöpfer abhängig ist.

Bei uns wird die Wahrheit gelehrt, und die ist einfacher zu begreifen als bestimmte Hirngespinnste.

Es wird Euch doch allen klar sein, daß der künstliche Erdtrabant, der von den sowjetischen Wissenschaftlern ins Weltall geschossen wurde, nicht um die Erde kreist, um dem lieben Gott oder den Engeln guten Tag zu sagen, sondern daß dieses bisher größte Ereignis sowjetischer Wissenschaft der Menschheit weiterhelfen wird, das All zu erforschen, die Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, um sie für die Menschen und zu ihrem Wohle auszunutzen.

Die Wissenschaft dringt immer tiefer in die Geheimnisse der Natur ein und verbreitet überall Licht, wo jetzt noch Dunkel herrscht.

Der Mensch ist es, der das Antlitz der Erde verändert, der Mensch ist es, der sich die geheimsten und gewaltigsten Kräfte der Natur nutzbar macht, der Mensch ist das mächtigste aller Wesen, es gibt kein mächtigeres über ihm.

Wer klug ist, der studiert und forscht und sucht solange er die Kraft hat, und wer sein Leben recht gestaltet, der hört mit diesem Lernen nie auf!

Ihr seid jung und habt ein Recht darauf, Euch freuen zu können.

Nehmt all die Schätze in Euch auf, die in den Büchern auf Euch warten.

Ergreift Besitz von den Stätten der Kultur, den Theatern, den Klubhäusern und all den Einrichtungen, die der Staat Euch in die Hände legt.

Ladet die Besten unseres Volkes zu Euch ein, die Schriftsteller, die Maler und Komponisten, und denkt immer daran, liebe junge Freunde:

Ihr seid die, die das Jahr 2000 erleben werden!

Was Eure Eltern gestern noch träumten, ist heute Wirklichkeit geworden, und was Ihr heute träumt, wird morgen wahr und wirklich sein.

Nutzt das kommende Jahr, das letzte Eurer Kindheit und werdet Menschen, die zukunftsfreudig und optimistisch auf die Sache der Arbeiterklasse vertrauen, die sich eng verbunden fühlen mit allen Werktätigen, die sich Bescheidenheit, Kameradschaftlichkeit und Ehrlichkeit anezogen haben und die mit Opferbereitschaft und Heldenmut für die Sache des Sozialismus eintreten.

Nicht betteln, nicht bitten,
nur mutig gestritten,
nie kämpft es sich schlecht
für Freiheit und Recht!

Und nun:

Bereitet Euch auf diesen Kampf gründlich vor und — bewährt Euch!

Wir erwarten viel von Euch

Am vergangenen Sonntag eröffnete in der Aula der Käthe-Kollwitz-Schule Bad Freienwalde der 2. Sekretär der Bezirksleitung Frankfurt (Oder) der SED, Genosse Erich Heyl, die Jugendstunden. Aus den reichen Erfahrungen eigenen Erlebens schöpfend, wandte sich der 2. Bezirkssekretär der Partei an die Teilnehmer der Jugendstunden mit den Worten:

„In den kommenden Jugendstunden werden Euch Arbeiterveteranen schildern, wie schwer vor 1945 das Los der Industriearbeiter, der Landarbeiter, der Kleinbauern und Handwerker war. Sie werden Euch aber auch sagen, wie tapfer die besten Arbeiter immer gegen Ausbeuter und Faschisten gekämpft haben. Sie werden Euch von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck und anderen Kämpfern für den Frieden und Sozialismus erzählen.“ Weiter erklärte Genosse Heyl: „Die Werktätigen unserer Republik erwarten viel von Euch. Beim Aufbau des Sozialismus werden tüchtige Industriearbeiter, Spezialisten wie Hoch-

öfner, Stahlwerker, Mechaniker, Ingenieure, Genossenschaftsbauern, Agronomen usw. gebraucht. Ihr werdet in den Jugendstunden viel für das kommende Leben lernen. Die Jugendstunden werden Euch aber auch Gelegenheit geben, viel Neues kennenzulernen. Sie werden Euer Wissen erweitern und den Eintritt in das Leben der Erwachsenen, in den Beruf, in die neue Tätigkeit erleichtern.“

Der Festredner betonte, unabhängig von der Weltanschauung und Religion können alle zur Schulentlassung kommenden Jungen und Mädchen als Teilnehmer der Jugendstunden viel für das kommende praktische Leben lernen.

Im Namen des Büros der Bezirksleitung der SED wünschte Genosse Heyl allen Teilnehmern an den Jugendstunden eine erfolgreiche Lernarbeit.

Anlage 32. „Sputnik“-Gedichte in der SBZ-Presse.
Aus: „Neues Deutschland“ vom 16. November 1957.

Anlage Nr. 32

Planetarisches Manifest

Von Johannes R. Becher

Was uns melden die Sagen vergangener Zeiten,
Wovon jahrtausendealt berichtet ein Traum:
Vom Flug durch die Zeiten empor in die Zeitlosigkeiten,
Vom Sprung in das Weltall, in den unendlichen Raum —

Was oft wie ein Wahn erschien in versunkenen Epochen,
Gefährliches Wagnis, nur von Ketzern zu denken gewagt,
Und wie von Verschwörern in heimlichen Zirkeln besprochen
Und wie das Ende der Welt vorhergesagt,

Erwogen, berechnet und überprüft von Gelehrten,
Verworfen wieder, verdammt als phantastischer Plan
Und wieder wie Inbegriff alles Entdeckungswerten:
So leuchtete auf des Raumschiffs elliptische Bahn . . .

Das Bild des Menschen erhob sich, geflügeltes Wesen,
Empor in die Wolken, bis es der Erde entglitt,
Und wie in den Sternen geschrieben stand es zu lesen:
„Der Mensch das Weltall mit geflügelten Schritten betritt!“

Die Sonne brachte das Wachs der Flügel zum Schmelzen
Und Ikarus stürzte zu Tod sich . . . Da nahte die Zeit:
Es schwebte im Gleitflug Lilienthal über den Felsen
Und Höhenrekorde flogen die Brüder Wright.

Auch ihr seid geflogen in Dichtungen und in Romanen,
Traumhafte Weiten, auch noch so entrückt euch und fern,
Ihr Dichter, beschwingt von einem herrlichen Ahnen,
Vorangezogen ins Weltall bist du, Jules Verne.

Der Mensch mit Flügeln wurde vom Menschen geboren,
Das Werk der Schöpfung vollendet, von neuem vollbracht.
Der Mensch, inmitten dynamischen Klangs von Motoren,
Hat auch seines menschlichen Wesens Gesetz neu durchdacht.

*

Vorgeschichte der Menschheit! Glückverheißendes Ende!
Da drehte sich wie im jubelnden Tanz der Planet.
Arbeiterklasse. Schritt der Jahrhundertwende.
Aufmarsch der Massen, wie geladen mit Elektrizität.

Die Sterne, glühender Staub verstreut in den Sphären.
Es wuchs in dem Menschen eine allbewegende Kraft:
Die Welträtsel zu lösen und gegen den Tod sich zu wehren —
Jahrhundert der Revolutionen! Zeitalter der Wissenschaft . . .

Jahrhundert, du zwanzigstes, sei uns gepriesen!
Es singt dir zum Ruhme der Völker Millionenchor.
Was Propheten gedeutet und was Astronomen verhießen,
Hast du verwirklicht wie keine Zeit je zuvor.

Jahrhundert, zwanzigstes: Schlachtfeld, auf dem sich messen
Das, was veraltet, und das, was künftig wird sein.
Streiks, Barrikaden, das Schlachten des Weltkriegs — indessen
Oktober 17: „Aurora“ hieß Morgenschein.

Der Funkspruch: „An Alle!“ Es blitzte auf Bajonetten
Die Freiheit empor die Stufen zum Winterpalais.
Es hämmerten Hufe, Dröhnen der Panzerketten.
Fünfzackiger Stern: Kokarde der Roten Armee.

Fünfzackiger Stern, im Reiche des Menschen gesichtet,
Du Erdenstern, vom Geiste Lenins entdedt.
Du Stern unsres Lebens — dir sei, was je wir gedichtet,
Gewidmet, denn du hast die Welt aus dem Dämmer erweckt.

Es brachten auch sie dein ewiges Licht zum Schwinden,
Als sie dich bedrückten mit ihrer barbarischen Macht.
Von deinem Licht geblendet hast du die Blinden
Und ihre gespenstische Nacht zum Schwinden gebracht.

Dir, Sowjetmacht, stand das Herz der Völker weit offen,
Du Stimme des Friedens, nie endender Widerhall.
Du läßt die Wüsten auf Ströme und Waldungen hoffen,
Und deine Botschaft „An alle!“ vernimmt auch das All.

*

Es funkte ins Weltall die Botschaft: „An alle Planeten!“
Das Sowjetvolk gab das erste Zeichen zum Start.
Es war, als winkte der Siegesflug der Raketen
Allen Völkern zu auf seiner überirdischen Fahrt.

Du Sowjetstern, empor in das Weltall geschossen,
Umkreist unser Dasein, rotierst in uns selbst als Signal.
Unendliche Gründe hat deine Lichtspur erschlossen,
Du allesumkreisender, allesdurchdringender Strahl.

Du Hymne des Friedens, wer hat je gesungen
Von solch einer Höhe ein Lied, dem Frieden zum Preis!
Wann wäre solch ein hohes Lied je erklingen,
Der menschlichen Allmacht allerhöchster Beweis.

*

Seht ihr, den sich wandelnden Menschen, wie sicher er schreitet
Und seiner Herrschaft über das Weltall gewiß,
Und eines Tags wird es sein, daß ein Weltraumschiff gleitet
Vorüber an Sonnenvulkanen und Mondfinsternis.

Des Menschen Stimme ertönt im Gesang der Äonen.
Was vormals erschien als kühnste der Utopien,
Erfüllt sich und siehe: Weltraumstationen —
Und eine im Sternbild des Bären nennt sich: Berlin!

„O Mensch, du Wesen unendlich!“ singen die Chöre
Der Völker zur Ehre des Menschen, der neu erstand.
Ruhm euch, ihr Physiker! Ruhm euch, ihr Ingenieure!
Ruhm dir, dem Reiche des Menschen, dem Sowjetland.

Es war das Herz einst des Menschen von Ängsten beklommen,
Von der Angst vor der Not und der Angst vor der Sterblichkeit:
Es wurde den Menschen die Angst vor der Not genommen,
Nun wurde er auch von der Angst vor dem Tode befreit.

Laßt uns voll Stolz die Perspektive verkünden:
Epochen nach Lichtjahren rechnend künden sich an.
Er stürmt den Äther und taucht in den Meeresabgründen,
Der schwerlose, der atomare Titan.

*

Von dem Weltraum nicht träumend, ihr würdet die Weltzeit versäumen,
Die heut schon begann im Geophysikalischen Jahr,
Energien, geschöpft aus Visionen und Träumen:
Das Unvorstellbare stellen sie dar uns als wahr.

Dem Sowjetvolk Dank, allen friedensbereiten
Völkern und allen, die ihr den Weltraum durchmeßt!
Auf zur Fahrt in des Weltalls Unendlichkeiten
Ruft das Planetarische Manifest.

Aus: „Sonntag“ vom 15. Dezember 1957

Ich hab's gesagt

(Am 22. Oktober 1957, als die Funksignale des ersten Erdtrabanten verloschen)
Von Max Schroeder

„Sputnik, du schweigst? Dämlicher Junge,
Hast einen Monat den Menschen Märchen erzählt
wie die Märchenerzähler am Markt
von Bagdad bis Casablanca . . .“

Märchen, Herr Tintenfisch?
Märchen, nein, wenn Sie meinen,
Märchen sind abgemeldet,
Märchen sind wahrheitsfremd,
Märchen sind kalter Kaffee,
sternfern in Ewigkeit.

Ich hab ein Märchen erzählt,
wie die Märchenerzähler am Markt
von Bagdad bis Casablanca,
das herumgeht von Wladiwostok bis San Francisco,
das euch über die Hülle der Erde erhebt,
wenn ihr wollt,
zu den Sternen.

„Du hast nichts mehr zu sagen, Sputnik,
Lümmel, schweige gefälligst!“

Ich habe nichts mehr zu sagen,
ich hab's gesagt.

Laika

(Am 16. November 1957, als der Tod des Hundes Laika bekanntgegeben war)
Von Max Schröder

Sterngucker fluchen
und jammern: Grausamkeit!
Denn ihr Gequark zu buchen
sind die Herztoneempfänger
des ganzen Erdballs nicht bereit.

Laika lebt, Herz eines Sterns,
im Herzen der Sternsucher einer neuen Zeit.

Aus: „Berliner Zeitung“ vom 15. November 1957

„Sputnik 2“

Von Else Czech-Kuckhoff

Mein Herz ist voll Stolz,
Ehrfurcht und Liebe
für die Giganten der Wissenschaft,
die der Menschheit eröffnen
den Weg ins All.
Und inbrünstig erhoffen gleich mir
Millionen,
daß dieser neue, erhabene Stern
endlich vermag zu erfüllen,
was Bethlehems Stern vergebens verhiess:
Den Frieden auf Erden!

Mein Herz ist voll Dank,
voll Liebe und Fühlen
für die Kreatur, die für uns
nun kreiste in den gigantischen Bahnen,
einsam, für uns erobernd das All.

Wie sind wir einander doch stetig
verbunden, verpflichtet:
Gigantischer Geist und opfernde Tat —
Welch' höchste Höhen erreichen wir, Brüder,
reichen wir endlich einander die Hand.

Anlage Nr. 33

Anlage 33. „Das Menschheitsbewußtsein stark und lebendig machen.“

Rede von Prof. Hermann Duncker vom 4. November 1957.

Aus: „Deutsche Lehrerzeitung“ vom 23. November 1957.

Die Teilnehmer der Arbeitstagung waren ohne Ausnahme gepackt und tief beeindruckt von der Rede Prof. Hermann Duncckers. Hier sprach, wie Prof. Alt am Schluß bemerkte, ein alter Kämpfer auf dem Gebiet der Erziehung zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung, ein unermüdlicher Propagandist der marxistisch-leninistischen Weltanschauung. Sein jugendliches Feuer für die Sache der Zukunft könnte manchem, der an Jahren jünger ist, ein Vorbild sein.

Prof. Duncker ging gleich in die Offensive: „Darf ich meinerseits einer gewissen Freude darüber Ausdruck geben, daß es durch die Offensive der religiösen Fanatiker in unserer DDR gelungen ist, unserer Jugendweibbewegung einen kräftigen Anstoß zu geben, so daß wir uns auch unsererseits bewußt sind, in einer Offensive gegenüber solchem religiösen Fanatismus zu stehen.“

Im Mittelpunkt seiner Ausführungen standen die Probleme der Erziehung zum sozialistischen Bewußtsein. „Sie beginnt nicht erst bei den Erwachsenen, sondern schon beim Kinde muß sie beginnen, ja nicht einmal erst in der Schule, sondern schon vorher. Ich glaube, daß man auch im Kindergarten schon ganz primitiv gewisse sozialistische Grundsätze des Verhaltens an das Kind heranbringen kann. Wieviel mehr aber ist das dann die Aufgabe der Schule, unserer Grundschulen.“ Deshalb ist das Bewußtsein in der Lehrerschaft entscheidend wichtig für unsere Arbeit. Aber nicht nur bei der gesamten Lehrerschaft, sondern überhaupt bei allen Funktionären im öffentlichen Leben muß ein Bewußtsein dafür bestehen, daß wir zu sozialistischer Weltanschauung und zu sozialistischer Moral erziehen und beispielgebend sein müssen.

Prof. Duncker ging auf zwei verschiedene Seiten dieser Erziehung ein: „Das eine ist, daß man unserer Jugend und speziell der Jugend, die wir in den Jugendstunden vor uns haben, ein Gefühl dafür geben kann und muß, daß der Sozialismus bei uns aufgebaut wird, sich aber natürlich erst im Anfang der Verwirklichung befindet, daß — mit anderen Worten — der Sozialismus ein Entwicklungsprozeß ist, der zu immer gewaltigeren Möglichkeiten führt und der das herrliche Bild der kommunistischen Gesellschaft als Hochziel vor sich hat.“ Und Prof. Duncker knüpfte an die schönen Worte Lenins an: „Man muß träumen können.“ Wovon träumen? „Von dem Gewaltigen, an dessen Grundlagen wir bauen. Man muß träumen können, man muß ein Zukunftsbild haben, und wir wollen auch dem Kind, dem Jugendlichen schon ein solches Zukunftsbewußtsein vermitteln. Man muß ein Ideal vor sich haben. Deshalb muß jeder einzelne, jung und alt, wissen, was wir schon überwunden haben dadurch, daß wir unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht errichten konnten. Jeder einzelne, ob jung oder alt, muß wissen, was wir dadurch in die Hand bekommen haben und festhalten und sichern müssen. Jeder einzelne muß drittens wissen, was wir vor uns haben, was wir auch erreichen werden und was eben zu unbegrenzten Möglichkeiten führt. Eine solche Begeisterung für das noch zu Erreichende können und müssen wir auch in der Jugend wecken... Wir müssen auch überall, und natürlich auch in unserer Presse, zu solcher Weltanschauung und zu solchen Aufgaben stehen.“

An einem Beispiel erzählte Prof. Duncker, daß es noch überaus ängstliche Menschen gibt, die aus Kummer um irgendein religiöses Gemüt sich scheuen, sich zu unserer wissenschaftlichen Weltanschauung zu bekennen. „Das geht nicht in einer Zeit, wo wir uns wirklich in einer Offensive für unsere sozialistische Weltanschauung und damit auch für unsere Weltanschauung in bezug auf Atheismus befinden.“

Aber laßt mich noch eins hinzufügen: Natürlich ist klar, unser historischer Materialismus und unser dialektischer Materialismus sind selbstverständlich auch atheistisch; denn jeder Materialismus, der ehrlich und konsequent sein will, muß atheistisch sein. Aber wenn wir von Atheismus sprechen, sollten wir doch einmal überlegen, daß das Wort ‚atheistisch‘ ein rein negatives Wort ist. Es sagt, wir lehnen die Gottvorstellungen usw. ab; aber es sagt noch nicht, was wir dann positiv an die Stelle setzen. Ich glaube, man kann wundervoll über Atheismus sprechen, ohne das Wort Atheismus einmal zu gebrauchen. Man kann sich nämlich klarmachen und damit auch den Hörern, der Jugend, daß sie an die Menschheit glauben, an die Entwicklung dieser Menschheit, daran, daß die Menschheit alles erkennen kann und wird, und daß die Menschheit in ihrer Entwicklung alles schaffen kann, was für die Entwicklung der Gesellschaft notwendig ist. Dieser Glaube an die Menschheit ist

das, was wir an die Stelle des Glaubens an einen Gott usw. zu setzen haben. Wir müssen dieses Menschheitsbewußtsein in den Menschen stark und lebendig machen, weil es zugleich auch die Grundlegung für eine Menschenverbundenheit, für das Gefühl der Zusammengehörigkeit der ganzen Menschheit ist und damit auch für das Gefühl der Notwendigkeit eines Weltfriedens unter allen Menschen.“ Im Eintreten für ein solches Menschheitsbewußtsein — so faßte Prof. Duncker am Schluß seiner mit lang anhaltendem Beifall aufgenommenen Rede zusammen — müssen wir viel unterschiedener sein. Und schon beim Kinde beginnen, es in das Kind hineinwurzeln, im Keim zunächst, im Kleinen also, aber beginnen. Dazu das richtige Zukunftsbewußtsein, ein Bild von unserer Menschheitsverbundenheit, von unserer Arbeitsmoral und Arbeitsdisziplin und helle, starke Eindrücke von unserem schönen Leben.

Anlage Nr. 34

Anlage 34. „Über den Sinn unserer Jugendweihe“, von Prof. Dr. Robert Alt, Mitglied des ZK der SED. — Auszug aus einem Vortrag vor dem Zentralen Ausschuß für Jugendweihe im November 1957.

Aus: „Neues Deutschland“ vom 21. Dezember 1957.

Die uns von der Geschichte gewiesene Aufgabe ist es, in der Deutschen Demokratischen Republik und einmal auch in ganz Deutschland den Sozialismus aufzubauen. Um die Aufgabe zu lösen und sie weiter voranzutreiben, dazu müssen unsere Kinder heute erzogen werden. Wir müssen sie so erziehen, daß sie in 20, 30 oder 40 Jahren bei der Gestaltung einer neuen Welt ihren Mann stehen. Das ist zweifellos eine schwierige und komplizierte Aufgabe. Sie ist um so schwieriger und komplizierter, je schneller und überstürzender das Tempo der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung ist.

In unserer Jugend wagten wir kaum, an einen sozialistischen Staat zu denken, an einen Staat etwa, der allen Menschen gleiche Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Ein sozialistischer Staat, das war für uns so etwas wie ein fernes Zukunftsland. Heute aber haben wir das große Lager der sozialistischen Staaten, und die Welt des Imperialismus bricht mit jedem Jahr mehr und weiter zusammen. Stück für Stück wird aus dieser Welt herausgerissen, und unsere Kinder empfinden es schon als ganz selbstverständlich, daß sie nicht nur umsonst lernen und studieren dürfen, sondern daß sie noch vom Staat dafür bezahlt werden, für dieses Lernen ein Stipendium bekommen.

Blicken wir also einmal zurück in unsere Kinderzeit, betrachten wir dann das Heute, in dem die von den Fesseln des Kapitalismus befreite Wissenschaft und Technik die Erdtrabanten in den Himmelsraum jagt, und denken wir uns dann einmal 30 Jahre voraus in eine Zeit, in der unsere Jugend die Welt gestalten wird, dann können wir doch mit Recht sagen: Schwierige Probleme wird sie meistern müssen, große Aufgaben wird sie bewältigen müssen.

Wissenschaftliche Weltanschauung

Der Sozialismus erstrebt die größtmögliche Befriedigung aller materiellen und kulturellen Bedürfnisse aller Menschen. Das erfordert neben anderen Voraussetzungen, wie der Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, eine mög-

lichst große, immer wachsende Produktivität und eine kollektive Zusammenarbeit aller für alle, ein tätiges, bewußtes Eingreifen eines jeden einzelnen in den Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung.

Ein zentrales Anliegen unserer Erziehung ist deshalb, unserer jungen Generation eine wissenschaftliche Weltanschauung zu vermitteln. Das heißt, unsere Jugend muß die Gesetze der Natur und der Gesellschaft kennen und sie zum Wohle der Menschheit anwenden lernen, sie muß zutiefst davon überzeugt sein, daß die Menschen auf Grund der von ihnen erkannten Gesetzmäßigkeiten imstande sind, ihr Leben zu gestalten. Unsere Jugend muß wissen, wo die Gesellschaft jeweils steht und wohin sie steuert, und sie muß aus der Einsicht in die gesetzmäßig notwendigen Veränderungen, aus der Erkenntnis der kommenden Dinge Mut und Selbstvertrauen, Zuversicht und Begeisterung für ihr die Gesellschaft veränderndes Tun schöpfen.

Gerade weil einerseits die Entwicklung so schnell eilt, andererseits aber alte Vorurteile zäh haften, z. B. die Ergebung in das Schicksal oder die Herrschaft des Eigennutzes noch fest in vielen Menschen sitzen, weil solche überholten Einstellungen bei vielen Menschen noch fest verankert sind, gerade deshalb müssen wir heute intensiv alle Möglichkeiten ausschöpfen, um unsere Kinder für ein richtiges Wirken im sozialistischen Aufbau zu erziehen.

Alle Erziehungsmittel, alle an der Erziehung beteiligten Kreise müssen zusammenwirken, um diese schwierige Aufgabe zu lösen, um neue Menschen für den Sozialismus zu erziehen: Schule, Elternhaus, Jugendverband, außerschulische Arbeit aller Art, Kinderfunk, Theater, Jugendliteratur und nicht zuletzt auch die Jugendweihe. Alle diese Veranstaltungen, die einer bewußten erzieherischen Beeinflussung dienen, müssen in derselben Richtung ein und dasselbe anstreben, alle müssen an der Herausbildung einer wissenschaftlichen Weltanschauung beteiligt sein, die die Grundlage für ein richtiges Verhalten im Sozialismus, für die Stellung des einzelnen zur Gesellschaft, für sein moralisches Verhalten usw. ist.

Der Platz der Jugendweihe

Die Jugendweihe aber nimmt in dieser sozialistischen Erziehung, die durch alle Erziehungsfaktoren gefördert werden muß, einen besonderen Platz ein. Diese Jugendweihe ist eine uralte Einrichtung des menschlichen Zusammenlebens. Diese uralte Form, den Herangewachsenen der neuen Generation, bevor sie in das Leben der Gesellschaft als eigenverantwortliche und selbsttätige Mitglieder eintraten, die wichtigsten zentralen gesellschaftlichen Ansichten und Einstellungen, Gebote und Normen noch einmal verstärkt bewußt zu machen, von der Jugend eine feierliche Verpflichtung zur Beachtung und Einhaltung dieser Normen zu verlangen, ist im Laufe der Geschichte immer wieder aufgetreten.

Auch in der Arbeiterklasse ist die Jugendweihe eine alte Tradition, die alte und uralte Formen mit neuem gesellschaftlichem Inhalt erfüllt hat.

Warum wollen wir die Jugendweihe heute zu einem wirksamen allgemeinen Erziehungsfaktor für alle unsere Kinder gestalten? Das geschieht eben aus dem Grunde, weil die Formung einer wissenschaftlichen Weltanschauung ein zentrales Anliegen unserer sozialistischen Erziehung ist, und weil eben das Alter, in dem die Vorbereitung auf die Jugendweihe stattfindet, besonders wichtig und entscheidend

gerade im Hinblick auf die Herausbildung und Verwurzelung einer solchen Weltanschauung, besonders wichtig für die Entstehung eines auf einer solchen Weltanschauung basierenden Lebensplanes des jugendlichen Menschen ist.

In dieser Zeit, da sich die Jugendlichen mühen, die Welt und die Vorgänge in ihr zu begreifen, da jeder Jugendliche seine eigene Stellung und seine Kräfte kennenlernt, in der er darum ringt und wissen will, wie er seine Kräfte betätigen kann, soll ihm die Jugendweihe die großen, in Natur und Gesellschaft waltenden Gesetze zeigen, das Verständnis für die neue Zeit und ihre Tendenzen vertiefen und das persönliche Ziel des jungen, heranwachsenden Mitgliedes der Gesellschaft mit der gesellschaftlichen Zielsetzung, mit der sich aus der Gesetzmäßigkeit der sozialen Entwicklung ergebenden Zielsetzung in Einklang bringen.

Hier soll der junge Mensch seine Zukunft unlösbar verbunden sehen mit der Zukunft der Gesellschaft, mit dem Aufbau des Sozialismus. Hier soll er empfinden lernen, daß seinem Streben und seinem Tätigkeitsdrang, seinem Willen, sich zu beweisen, das weite Feld und die zahlreichen Kampfplätze des sozialistischen Aufbaus gegeben sind, und hier soll er geloben, sich für den Sozialismus einzusetzen.

Die Jugendweihe scheint mir ein nicht wegzudenkender Bestandteil der sozialistischen Erziehung zu sein, ein Bestandteil von eigener Art, mit spezifisch ihm zukommenden Aufgaben. Damit die sozialistische Erziehung ihrer notwendigen, von der historischen Situation geforderten Aufgabe gerecht werden kann, müssen wir dahin streben, daß alle Kinder an der Jugendweihe teilnehmen.

Erziehung zum richtigen Verhalten

Aus dieser Stellung und Funktion der Jugendweihe folgt eindeutig auch ihr Verhältnis zu anderen Zeremonien wie etwa der Konfirmation. Ich meine nicht, daß Jugendweihe und Konfirmation vergleichbare — ich möchte sagen — gegeneinander abwägbare Größen sind, die irgendwie gegenseitig in Wettstreit treten sollen oder können. Nein, die Jugendweihe will den Jugendlichen helfen, begeisterte Erbauer des Sozialismus zu werden. Sie erfaßt und formt damit alle Seiten des Menschen, sie will ihn zum richtigen Verhalten in allen Bereichen seines zukünftigen Lebens erziehen, in Freizeit, in Beruf und gesellschaftlicher Betätigung, im öffentlichen und privaten Dasein, in seiner Weltanschauung, in seiner moralischen Haltung usw.

Die Kirche aber kann mit der Konfirmation nur auf das religiöse Leben vorbereiten, kann den jungen Menschen nur aufnehmen in die Gemeinschaft der Gläubigen. Sie kann also den Jugendlichen mit dieser Zeremonie nur in einen begrenzten Bereich des Lebens einweihen, der zwar auch auf andere ausstrahlt — das weiß ich —, aber ich möchte damit sagen, daß die Konfirmation zur Jugendweihe — wenn Sie mir den Vergleich gestatten — sich etwa so verhält, wie der Religionsunterricht zur Allgemeinbildung.

Wenn gewisse Kreise der Kirche gegen die Jugendweihe Stellung nehmen und zu unberechtigten Maßnahmen gegen diese Institution oder gegen die Teilnehmer an ihr greifen, so kann das nur aus einem falschen Anspruch heraus geschehen, auch in der Kirche nicht gehörige Bereiche einzudringen und dort eine führende Rolle zu spielen, etwa in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Philosophie usw. Aber die Zeiten, in denen so etwas angängig war, sind vorbei.

Ich glaube, daß auch der religiös gesinnte Mensch, gerade wenn er es mit dem Gebot der Nächstenliebe ernst meint, mit aller Kraft für den Sozialismus, für eine friedliche Welt, für das Wohlergehen aller eintreten muß. Also darf auch dem religiös gesinnten Jugendlichen nichts im Wege stehen, wenn er sich dem Aufbau des Sozialismus verpflichten will.

Unsere Verantwortung

Wenn die Kirche ein alleiniges Anrecht auf solche Zeremonien der Aufnahme der jungen Generation in die Scharen der vollverantwortlichen Gemeinschaftsmitglieder erhebt, so überschreitet sie ihre Kompetenzen. Das ist die eine Möglichkeit. Aber es gibt noch eine zweite Möglichkeit: Sie will die Mitarbeit der Jugend am Aufbau des Sozialismus, zu der die jungen Menschen durch die Jugendweihe vorbereitet und verpflichtet werden, verhindern oder verzögern. Beides aber können wir in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat nicht zulassen, weil wir die Verantwortung für die sozialistische Zukunft tragen.

Anlage Nr. 35

Anlage 35. Das neue Gelöbnis zur Jugendweihe.

Aus: „Deutsche Lehrerzeitung“ vom 11. Januar 1958.

Gelöbnis

Liebe junge Freunde!

Seid Ihr bereit, als treue Söhne und Töchter unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates für ein glückliches Leben des ganzen deutschen Volkes zu arbeiten und zu kämpfen, so antwortet mir:

Ja, das geloben wir!

Seid Ihr bereit, mit uns gemeinsam Eure ganze Kraft für die große und edle Sache des Sozialismus einzusetzen, so antwortet mir:

Ja, das geloben wir!

Seid Ihr bereit, für die Freundschaft der Völker einzutreten und mit dem Sowjetvolk und allen friedliebenden Menschen der Welt den Frieden zu sichern und zu verteidigen, so antwortet mir:

Ja, das geloben wir!

Wir haben Euer Gelöbnis vernommen, Ihr habt Euch ein hohes und edles Ziel gesetzt. Ihr habt Euch eingereiht in die Millionenschar der Menschen, die für Frieden und Sozialismus arbeiten und kämpfen.

Feierlich nehmen wir Euch in die Gemeinschaft aller Werktätigen in unserer Deutschen Demokratischen Republik auf und versprechen Euch Unterstützung, Schutz und Hilfe.

Mit vereinten Kräften — vorwärts!

Anlage Nr. 36

Anlage 36. „Das Gelöbnis zur Jugendweihe“, von Otto Häuser.

Aus: „Deutsche Lehrerzeitung“ vom 11. Januar 1958.

... Nicht selten bestätigen Eltern, daß sie den Inhalt des Gelöbnisses zum ersten Male in der Jugendweihestunde vernahmen. Warum so spät? Zugegeben, das Gelöbnis ist der Höhepunkt der Jugendweihe überhaupt, denn hier legen die ins Leben

hinaustretenden jungen Menschen ein Bekenntnis zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, zur großen und edlen Sache des Sozialismus, zur Völkerfreundschaft und zum Frieden ab, aber das ist noch lange kein Grund, nicht darüber zu sprechen, bis es soweit ist. Im Gegenteil. Je früher der Inhalt des Gelöbnisses erläutert und als wertvolles Mittel der sozialistischen Erziehung in die Vorbereitungsstunden zur Jugendweihe einbezogen wird, um so tiefgreifender ist die Vorbereitung der jungen Menschen auf das Leben. Geschähe das nämlich, würde man die Eltern mitaufklären und sie gar als Interpreten des Gelöbnisses, als Miterzieher neben dem Jugendstundenleiter gewinnen, dann würde die demagogische Munition, die pausenlos von einigen Kanzeln, in Hirten-Pastorenbriefen verschossen wird, bald wirkungslos abprallen. Auch oder erst recht bei ehrlichen Christen, die wünschen, daß ihren Kindern ein glückliches Leben in einer friedlichen Welt beschieden ist. Nichts anderes als das und die feierliche Verpflichtung der Kinder, an dieser verheißungsvollen, lichten Zukunft mitzubauen, enthält das Gelöbnis.

Das Gelöbnis hat in diesem Jahr eine neue Fassung erhalten. Denn seit der ersten Jugendweihe im Jahre 1955 sind immerhin einige wesentliche Veränderungen eingetreten, sind die gesellschaftlichen Kräfte in unserer Republik stärker geworden, die Fortschritte beim Aufbau des Sozialismus und bei der Festigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht um ein Vielfaches gewachsen, so daß unter diesen Bedingungen eine entsprechende Änderung notwendig wurde. Der Text des Gelöbnisses ist, wie sich der Leser selbst überzeugen kann, schlichter, schöner und der historischen Notwendigkeit entsprechend klarer und eindeutiger geworden.

Nun ist das Kennen des Gelöbnisses eine Seite und sein Einbeziehen als Mittel der sozialistischen Erziehung in die alltägliche Arbeit eine andere. Es kann also nicht so aufgefaßt werden, daß nur der Jugendstundenleiter dazu berufen ist, das Gelöbnis zu interpretieren und erzieherisch auszuwerten. Die Jugendweihe und ihre Unterstützung ist nicht das Postulat einzelner oder einer besonderen Interessengruppe, sondern eine gesellschaftliche Forderung, folglich eine Angelegenheit aller, der gesamten demokratischen Öffentlichkeit, vor allem der Lehrer und Erzieher. Das ist allgemein bekannt. Dennoch: Wieviel Gelegenheiten der Aufklärung blieben bisher ungenützt? Verläuft nicht manche Klassenelternversammlung noch derart, daß zwar über diese und jene Zensur, über das brave und das unartige Kind, über zehnerlei Wehwehchen mehr oder weniger tröstliche Zwiegespräche getauscht werden, die Jugendweihe aber, ihre Ziele, das Gelöbnis überhaupt nicht erwähnt werden? Wo gibt es zum Beispiel die Verpflichtung von Eltern aus den unteren Klassen, die lauten könnte: Wenn mein Kind vierzehn Jahre ist, soll es an der Jugendweihe teilnehmen. Ich melde es heute schon an! Finden sich für jeden Lehrer im Unterricht nicht Anknüpfungspunkte, auf diese Probleme einzugehen, abgesehen vom Wert der persönlichen Aussprachen des Klassenlehrers mit seinen Schülern und ihren Eltern? Sollte in der gegenwärtig erfrischenden Diskussion um die Verbesserung der Pionierarbeit die Jugendweihe keine Rolle spielen? Wir sagen doch mit Recht, daß die Jugendweihe ein Teil der sozialistischen Erziehung ist und ihr Gelöbnis ein Bekenntnis zum Sozialismus! Muß ein echter Thälmann-Pionier sich nicht auch zur Jugendweihe bekennen!

Man wird auch die Frage beantworten müssen, wie das Gelöbnis in den Jugendstunden erklärt, erläutert und als ein Teil in die politische Erziehungsarbeit, die in den letzten Jahren vielfach vernachlässigt wurde, einbezogen wird. In der Regel

war es bisher üblich, in der ersten Jugendstunde darüber zu sprechen. Zuweilen wurde noch bei dieser oder jener Gelegenheit auf das künftige Gelöbniß hingewiesen, und es gab sogar Jugendstundenleiter, deren methodischer Einfallsreichtum sich darin äußerte, den Text des Gelöbnisses einfach auswendig lernen zu lassen, als ob es sich um eine Art „Gebote“ handle, die jeder herunterleiern muß. Als ob es überhaupt nur um das Kennen des Gelöbnistextes ginge! Und nicht um ein *Bekennen!*

Der Inhalt und moralische Wert des Gelöbnisses können nur durch unmittelbare Anschauung, unmittelbares Erleben und Empfinden, durch aktive Anteilnahme am Aufbau des Sozialismus bewußt gemacht werden...

Wo ist die Jugendstundengruppe, die den alten Rahmen sprengt und auch einmal geschlossen zupackt, verändernd in unser sozialistisches Leben eingreift? Solch ein gemeinsames Erlebnis gehört auch dazu und würde dem Inhalt des Gelöbnisses sinnvoll entgegenkommen.

Anlage Nr. 37

Anlage 37. Einstimmige Entschließung der Synode der Evangelischen Kirche der Union vom 6. Dezember 1957.

Ein Wort der Hilfe,

wie wir Christen uns zu unserem Staat verhalten sollen

Viele Christen wissen heute nicht, wie sie sich als Menschen, die Gott gehorchen wollen, dem Staat in der DDR gegenüber verhalten sollen. Der seelische Druck, unter dem sie stehen, bringt sie in die Gefahr, in ihrem Glauben wankend zu werden oder auch mit Haß zu antworten. Beides wäre Ungehorsam gegen unseren Herrn, der uns in den Dienst seiner Liebe genommen hat. Darum wollen wir versuchen, ihnen ein Wort zur Hilfe zu sagen.

I.

In der Presse und in öffentlichen Versammlungen erfolgen in einer Schärfe, die über jedes bisher erlebte Maß hinausgeht, Angriffe nicht nur gegen einzelne kirchliche Persönlichkeiten, sondern auch gegen grundlegende Glaubenssätze. Diese Angriffe sind nur die äußeren Anzeichen einer tiefgehenden Entscheidung. Jetzt ist nicht nur die den Staat bestimmende Partei, sondern der Staat selbst auf dem Wege, mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung die Leugnung Gottes und seines Willens zur verbindlichen Weltanschauung zu machen. Damit wird der durch die Verfassung der DDR rechtlich gesicherte Raum, unserem christlichen Glauben zu leben, immer mehr eingeengt. Dafür gibt es ein deutliches Beispiel: Der Staat setzt heute seinen Apparat, vor allem aber die Schule, ein, um für die Jugendweihe zu werben. Dabei haben maßgebende Vertreter des Staats die Jugendweihe als Bekenntnis und Gelöbniß zu einer Weltanschauung ohne Gott bezeichnet. Viele fragen sich: Wie kann ich als ein Christ, der an den Willen seines Herrn gebunden ist, noch in diesem Staate leben und mitarbeiten?

II.

Dennoch wäre es gegen den Willen unseres Herrn, wenn wir uns verbittern und blinde Ablehnung in uns aufkommen ließen, die nur verneint. Die Heilige Schrift

sagt uns: „Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.“ (Röm. 13, 1)

Dies Wort läßt keine Ausnahme zu. Nicht die Staatsform, nicht die Art, wie der Staat entstanden ist, nicht einmal, wie er sich selbst versteht — ob er Gottes Willen erkennt und anerkennt oder nicht —, ist maßgebend dafür, wie wir Christen zu ihm stehen. Sondern Gottes Wort befiehlt uns, den Staat in seinem Auftrag als ein Werkzeug Gottes ernst zu nehmen. Gottes Wort befiehlt uns darum auch, von dem Staat trotz aller Enttäuschungen immer wieder Handlungen zu erwarten, in denen wir Christen Gottes bewahrende Güte erkennen können, — nicht, weil die Staatsmänner von sich aus nach Gottes Willen fragten, sondern weil Gott der Herr aller menschlichen Ordnung ist (1. Petr. 2, 13) und darum sich niemand seinem Willen entziehen kann. Ein Christ ist aus der Verantwortung für seinen Staat niemals entlassen; er nimmt sie auch dann wahr, wenn er im Gehorsam gegen Gottes Wort Widerspruch anzumelden hat. Gerade so erinnert er den Staat an seine Würde, die er nicht von Menschen, sondern von Gott hat.

Wir erinnern an das Wort der Bekenntnissynode von Barmen: „Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an... Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.“ (Barmen V)

III.

Wir werden uns mit Ernst fragen müssen, ob wir das Ja zum Staat als dem guten Werk Gottes und das Nein zu jedem falschen Anspruch lauter und glaubwürdig gesagt haben, oder ob wir in allzu kluger Taktik Entscheidungen ausgewichen sind, die von uns gefordert waren.

Die Evangelische Kirche ist nicht das Werkzeug eines politischen Machtblockes, auch nicht eines kirchlichen Machtwillens. Wir haben das bisher nicht immer eindeutig genug bezeugen können. Wir müssen uns bemühen, in unserem Reden und Handeln Verdächtigungen dieser Art keinen Vorschub zu leisten. Wenn wir auch nicht nachlassen, die Wiedervereinigung von Gott zu erbitten und dafür zu arbeiten, so leben wir doch nicht von der Hoffnung auf den „Tag X“, sondern auf den Tag des Herrn.

Wir müssen uns auch prüfen, ob wir unsere Stellung zu diesem Staat nicht von einem Bilde abhängig gemacht haben, das wir aus der Vergangenheit oder aus dem Blick auf andere Staaten gewonnen haben.

IV.

Wir können dem Staat nicht auf seinem Wege folgen, wenn er die marxistisch-leninistische Weltanschauung zu seiner eigenen Sache macht und mit seinen Mitteln durchsetzen will. Gerade dadurch, daß wir hier ein klares Nein sagen, verhelfen wir ihm zu seiner wahren Bestimmung und bewahren ihn davor, den Menschen seelisch zu vergewaltigen.

Wir müssen unserem Herrn mit unserem ganzen Leben gehorchen. Denn Gott und der Glaube an ihn sind uns nicht „religiöse“ Zutat zu unserem sonstigen Leben. Gott, der Vater Jesu Christi, ist der Herr unseres ganzen Lebens und der ganzen Welt.

Wenn wir unseren Herrn nicht verraten wollen, werden wir die folgenden Weisungen beachten müssen:

1. Christus selbst verpflichtet uns, Menschen zu rufen, daß sie seine Jünger werden. Nach evangelischem Verständnis ist das keine Zutat zu dem, was die Kirche sonst noch zu tun hat. Dieser Auftrag macht ihr Leben aus.
2. Weil die Kirche die Schar derer ist, die sich unter Gottes Herrschaft hat stellen lassen, muß sie daran festhalten, daß ihr Reden, ihr Leben und ihr Handeln an ihren Gliedern und an den Menschen außerhalb allein durch Gottes Willen bestimmt wird.
3. Wir können es nicht für möglich halten, daß ein Christ sich zugleich zu seinem Gott und zu einer Weltanschauung bekennt, die Gottes Existenz bestreitet. Dazu darf uns auch die Angst nicht treiben. Christus preist die selig, die um seines Namens willen leiden.
4. Wir bleiben mit Christen verbunden, auch wenn sie in anderen Staatsbereichen leben, auch wenn sie andere politische Überzeugungen haben als wir.
5. Wir sind über allem anderen verpflichtet, Gottes Willen zu tun. Der Wille Gottes aber sind seine Gebote, ausgelegt durch die Lehre und durch das Leben und Sterben unseres Herrn Jesu Christi.
Gottes Gebot ist es, daß wir eintreten für das Recht des Menschen, wo immer ihm Unrecht geschieht. Gottes Gebot ist es, nicht zu hassen, sondern zu lieben. In jedem Falle und allen Menschen gegenüber sind wir an Jesu Wort gebunden: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen.“
Gottes Gebot ist es, daß wir zur Versöhnung helfen, wo immer Streit ist.
6. Wo immer uns die Möglichkeit gegeben wird, Gutes zu tun, — auch im Bereich des öffentlichen Lebens — sind wir dazu bereit, weil wir im Dienste Gottes stehen, der das Gute will. „Suchet der Stadt Bestes . . . und betet für sie zum Herrn.“ (Jer. 29,7)

WELTALL ERDE MENSCH



VERLAG NEUES LEBEN BERLIN

Wiedergabe des mehrfarbigen Schutzumschlages von „Weltall, Erde, Mensch“ (verkleinert)

liturgie.de

zu: Die Jugendweihe in der
Sowjetzone

EHEWEIHE

NAMENSWEIHE

JUGENDWEIHE

eine gute

Fortgang der
Dabtararbeit
wünscht

Herrn Bartelme

2018 1287

1. Sozialistische Eheschließung in Leipzig („Radio DDR“ am 5. 5. 1958).
2. Sozialistische Namensgebung in Halle („Radio DDR“ am 30. 5. 1958).
3. Jugendweihe in Eilenburg („Radio DDR“ am 31. 5. 1958).

Auf den nachfolgenden Seiten findet der Leser den Text eines Tonbandes (Dauer 12 Minuten), in dem nacheinander eine Eheschließung, eine Namensgebung und eine Jugendweihe wiedergegeben sind, die aus Sendungen des Rundfunks der Sowjetzone abgenommen wurden. Die akustischen Mängel ergeben sich aus den Mängeln der Übertragung bzw. Aufnahme.

Jugendweihe, Namensweihe und Eheweihung sind Versuche des atheistischen SED-Staates, Konfirmation oder Kommunion, Taufe und kirchliche Trauung zu ersetzen.

Wenn auch immer noch behauptet wird, daß die Teilnahme an der Jugendweihe freiwillig sei und daß der Staat an der Werbung dafür unbeteiligt sei, so sieht die Wirklichkeit anders aus. Lehrer werden gezwungen, die Eltern der Schüler zu überreden, ihre Kinder statt zum Konfirmandenunterricht in die Vorbereitungskurse zur Jugendweihe zu schicken. Es gibt sogar Versuche, den Eltern eine Verpflichtung für die Jugendweihe abzuverlangen, wenn die Kinder in die erste Klasse eingeschult werden. Vor allem aber wird kaum ein Schüler oder eine Schülerin, ihre Zeugnisse mögen noch so gut sein, zur Oberschule zugelassen, wenn sie nicht an der Jugendweihe teilgenommen haben. Und das gleiche gilt für den Zugang zur Hochschule. Ja, kaum eine Lehrstelle in einem volkseigenen Betrieb ist für sie zu haben.

Die Werbung für die Eheweihung und für die Namensweihe ist im Vergleich zur Propaganda für die Jugendweihe in den Anfängen. Noch fehlt es an Zwangsmitteln wie die, mit denen die Jugendweihe forciert wird. Aber wie bei der Jugendweihe wird mit allerlei Verlockungen gearbeitet: Der Betriebsleiter oder der Bürgermeister erscheint als Pate bei der Namensweihe oder erscheint mit Geschenken, und die Eheweihung wird womöglich im Betrieb veranstaltet unter Beteiligung der Belegschaft oder unter Beteiligung der Volkspolizei oder auch von Formationen der Nationalen Volksarmee, wenn der Heiratende ihr angehört. Und die junge Mutter oder der junge Vater wird von der zuständigen Parteistelle oder Betriebsgewerkschaftsleitung u. dgl. mit sanftem Druck dazu gebracht, auf die Taufe seines Kindes zu verzichten.

SOZIALISTISCHE EHESCHLIESSUNG IN LEIPZIG

Ansagerin: Heute findet im großen Leipziger Distrikt LES Leipziger Eisen- und Stahlwerke eine sozialistische Eheschließung statt. Hier im großen Saal des Kulturhauses haben sich die Kolleginnen und Kollegen in festlicher Kleidung zusammengefunden, und während die Mitglieder der Gesellschaft für Sport und Technik in den schönen Uniformen der Marine hier stehend Spalier standen, ist inzwischen das Brautpaar nach vorn gegangen. Die Bühne ist blumengeschmückt, dazwischen das Bild unseres Präsidenten und vor der Bühne stehen wiederum Mitglieder der Gesellschaft für Sport und Technik mit den Fahnen der Deutschen Demokratischen Republik, der roten Fahne der Arbeiterklasse und der Fahne der Gesellschaft für Sport und Technik. Und das Musikstück gehört zu einem der schönsten, das man sich für ein Brautpaar wünschen kann, es ist das Intermezzo aus der Oper *Cavalleria rusticana*.

„Liebes Brautpaar, wir sind heute hier zusammengekommen, um in rechtsgültiger Form Ihre Ehe zu schließen, das heißt, die Ehe Ihres Arbeitskollegen. Kein Schritt in Ihrem ganzen Leben ist von so großer Bedeutung und Tragweite in familienrechtlicher Hinsicht, wie der heutige. Die Grundlage einer sozialistischen Ehe ist die volle Gleichberechtigung von Mann und Frau. Das erste Merkmal einer Sozialistischen Ehe ist die Liebe der Ehegatten zueinander, das zweite, die Liebe zu den Kindern, das dritte und vierte Merkmal ist die Liebe zur Heimat und die Liebe zur Nation. Das heißt, daß Sie bereit sind, all das, was unser Arbeiter- und Bauernstaat für uns als werktätige Menschen geschaffen hat, zu erhalten, weiter auszubauen und nach innen und außen zu verteidigen. Alles, was ich eben gesagt habe, ist in der Präambel zur Verordnung über die Eheschließung vom November 1955 niedergeschrieben, und ich lese Sie Ihnen im Wortlaut vor:

In der Deutschen Demokratischen Republik ist die Ehe eine für das Leben geschlossene Gemeinschaft zwischen Mann und Frau, die, begründet auf Gleichberechtigung, gegenseitiger Liebe und Achtung, der gemeinsamen Entwicklung der Ehegatten und der Erziehung der Kinder im Geiste der Demokratie, des Sozialismus, des Patriotismus und der Völkerfreundschaft dient. Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der

Verfassung. Die Arbeiter- und Bauernmacht in der Deutschen Demokratischen Republik schützt und festigt die Entwicklung einer gesunden Ehe und Familie. Ein leichtfertiges Verhalten zur Ehe widerspricht den moralischen Anschauungen der Werktätigen....

Ich frage jetzt Sie, Gerhard Karl John, wollen Sie die Ehe mit Ihrer Braut ... Johanna Edith Reiche eingehen? (Diese Worte fehlen im Band.) Ja!

Desgleichen frage ich Sie, Johanna Edith Reiche, wollen Sie die Ehe mit Ihrem Bräutigam Gerhard Karl John eingehen? Ja!

Nachdem Sie mir beide übereinstimmend mit Ja geantwortet haben, sind Sie nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute. Mögen all die Wünsche und Hoffnungen, die Sie an ihn geknüpft haben, auch in Erfüllung gehen, und möge das eintreten, was wir uns als Gesellschaft und Staat wünschen, daß Ihre Ehe das wird, wovon ich Ihnen jetzt gesprochen habe“.

Ansagerin: Und jetzt nimmt das Ehepaar das Familienstammbuch in Besitz, und noch einmal setzt die Musik feierlich ein.

SOZIALISTISCHE NAMENSgebung IN HALLE

„Liebe Eltern, liebe Gäste, wir sind heute hier zusammengekommen, um einen entscheidenden Schritt in Ihrem Leben, aber auch schon im Leben Ihres Kindes feierlich zu begehen. Ein junger Mensch soll aufgenommen werden in die Gemeinschaft unseres Volkes. Auch Ihr Kind wird nun teilhaben am großen Geschehen unseres gemeinsamen Lebens. Noch werden Sie diesem Kinde die Bilder Ihres Lebens vermitteln. Und die Entwicklung Ihres Kindes zum Guten liegt allein in Ihren Händen. Seien Sie sich dieser großen Bedeutung und dieser großen Verantwortung voll bewußt. Wir wollen alles tun, um unseren Kindern ein glückliches, frohes Leben voller Liebe in unserer Gemeinschaft zu schaffen und zu sichern. Wir wollen alles tun, damit unseren Kindern eine so furchtbare Zeit, wie wir sie einst erleben mußten, erspart bleibt. Denn einstmals sollen diese Kinder unser Werk, das wir in oft mühevoller Arbeit begonnen haben, fortsetzen, fortsetzen als lebensfrohe, glückliche, starke

und wertvolle Menschen. Die Urkunde, die Sie aus Anlaß der heutigen Kindesweihe überreicht erhalten, enthält eine Verpflichtung, die ich Ihnen jetzt vorlesen möchte. Ich bitte Sie, daß Sie sich von Ihren Plätzen erheben:

Wir Eltern und Paten verpflichten uns, das Kind im Geiste des Friedens, der Völkerfreundschaft und in der Liebe zu unserem Arbeiter- und Bauernstaat zu erziehen und alles zu tun, um dem Kinde eine glückliche Zukunft in einem sozialistischen deutschen Vaterlande zu sichern. Ich danke Ihnen.

Ich darf Sie nun zur Unterschrift bitten“. (Musik.)

Ansagerin: Und nun treten die Eltern vor an den großen Tisch, um durch ihre Unterschrift die Verpflichtung zu bekräftigen, ihre Kinder in der Liebe zu unserem Arbeiter- und Bauernstaat zu erziehen. Zunächst der Vater der kleinen Anja. Dann die Mutter, danach die Paten des Kindes, unter ihnen der zur Zeit amtierende Oberbürgermeister von Halle, Herr Konetzni. Es ist eine feierliche Stimmung hier in dem kleinen Saal, und die Anwesenden sind mit ihren Gedanken schon wohl einige Jahre voraus. Sie denken an die Zeit, wo die kleine Anja und die kleine Marina als Erbauer des Sozialismus fortsetzen werden, was ihre Eltern begonnen haben.

Ansagerin: Na, und was sagt die Oma zu dem Ganzen? Sie strahlt bis jetzt nur. *Oma:* „Also ich kann nur das eine sagen, daß ich stolz bin, daß mein erstes Enkelkind die Weihe unseres jungen Arbeiter- und Bauernstaates erhalten kann. Und ich bin hier an diesem Ort auch ganz besonders meiner Schwiegertochter dankbar, daß sie als die Frau eines zukünftigen Offiziers weiß, wohin sie gehört, nämlich an die Seite der sozialistischen Menschen. Und ich möchte allen jungen Frauen sagen, sich doch auch auf das Neue zu orientieren und ihren Männern im Leben treu zur Seite zu stehen...“

Ansagerin: ...um letzten Endes die Erziehung der kleinen Anja und darüber hinaus die Erziehung aller kleinen Erdenbürger unseres Staates gut zu leiten und lenken zu können.

JUGENDWEIHE IN EILENBURG

Ansagerin: Es betritt jetzt Hans Lator, der dritte Sekretär der Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei die Bühne, um einige Worte an die Festaktsteilnehmer zu richten.

„Euch alle begrüße ich herzlich anlässlich der Jugendweihe hier in Eilenburg. Ich möchte mich, liebe Jungen und Mädels, zu eurem Sprecher machen, ich möchte all denen danken, die euch bisher durch das Leben geführt haben. Dank sagen möchte ich euren Eltern; in vieler Hinsicht auch euren Großeltern, Dank euren Lehrern und Erziehern, die euch eingeführt haben in die Anfänge der Wissenschaft, in unsere deutsche Sprache, in unsere deutsche Kultur, die euch eingeführt haben in die Welt des Friedens, der Völkerfreundschaft und des Sozialismus. Dank sagen möchte ich auch all jenen, die in den Stunden der Jugendweihe euch geholfen haben, euch auf das neue Leben im Sozialismus vorzubereiten. Vor allem aber euren Müttern, die euch in schwerer Zeit unter dem Herzen getragen, die euch in den letzten Jahren des furchtbaren Krieges das Leben schenkten, euren Müttern, die euch gehen und sprechen gelehrt haben, die auf vieles verzichteten, um euch großzuziehen, euren Müttern, die fleißig gearbeitet haben zur Überwindung dieses Krieges und am Aufbau des neuen und schöneren Lebens gilt an diesem Tage unserer besonderer Dank. Ihr, liebe junge Freunde, seid schon in einer neuen Zeit herangewachsen, einer Zeit, in der die werktätigen Menschen die Früchte ihrer Arbeit selbst genießen. Für dieses herrliche Ziel zu leben und zu arbeiten, tätig daran mitzuwirken, das soll der edelste Inhalt eures Lebens sein.

Liebe junge Freunde, seid ihr bereit, als treue Söhne und Töchter unseres Arbeiter- und Bauernstaates für ein glückliches Leben des gesamten deutschen Volkes zu arbeiten und zu kämpfen, so antwortet mir: Ja, das geloben wir“.

Die Weihlinge: „Ja, das geloben wir.“

„Seid ihr bereit, mit uns gemeinsam eure ganze Kraft für die große und edle Sache des Sozialismus einzusetzen, so antwortet mir: Ja, das geloben wir“.

Die Weihlinge: „Ja, das geloben wir“.

„Seid ihr bereit, für die Freundschaft der Völker einzutreten und mit dem Sowjetvolk und allen friedliebenden Menschen der Welt den Frieden zu sichern und zu verteidigen, so antwortet mir: Ja, das geloben wir“.

Die Weihlinge: „Ja, das geloben wir“.

„Wir haben euer Gelöbnis vernommen. Ihr habt euch ein hohes und edles Ziel gesetzt. Ihr habt euch eingereiht in die Millionenschar der Menschen, die für den Frieden und Sozialismus arbeiten und kämpfen. Feierlich nehmen wir euch in die Gemeinschaft aller Werktätigen in unserer Deutschen Demokratischen Republik auf und versprechen euch Unterstützung, Schutz und Hilfe.“

Veröffentlicht vom
Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen
Bonn / Berlin